



Die inspirierten Worte

Aus der Welt der Guarani-Indianer Südamerikas



2. Teil: DIE *MBYA*

Friedl Paz Grünberg

DIE INSPIRIERTEN WORTE

Überarbeitung von:

Auf der Suche nach dem Land ohne Übel

Die Welt der Guarani-Indianer Südamerikas

Friedl Paz Grünberg, Maria Lanzendorf 1993/2018

Che membykuérypeguarã, Ka'itĩ ha Cheamiritĩ.

Meinen Kindern, Wolfgang und Agnes.

I. Teil

Vorwort

DIE *PAĨ-TAVYTERÃ*

Aufforderungen

Die Suche nach dem 'Land ohne Übel'

Die Bitte um Hilfe

Das 'Proyecto *Paĩ-Tavyterã*'

Die *Paĩ-Tavyterã*, subtropische Waldlandindianer

Das Leben in der Dorfgemeinschaft und die Stellung der Frauen

Politische Organisation

Lebenszyklus

Initiation

Krankheit und Tod

Paĩ ñe'ẽ - die Sprache der *Paĩ*

Das Weltbild der *Paĩ*

Die Gesänge

Der Heilungsgesang von *Karai Tino*

Ritueller Gesang der Großen Flammend-Leuchtenden enen Bambus-Frau (Fragment)

Ritueller Gesang Unseres Großen Ewigen Großvaters, gesungen von Agapito Lopez

Die Geschichte von *Kasike Guaira* und *Kasike Paragua*, erzählt von Santiago Mendoza

Moderne Texte, diktiert von Evangelí Morilla

Die Guarani-Indianer in Paraguay und Brasilien: Spiritualität und Politik

Paraguay

Brasilien

Die Frauen

Veränderungen von Inhalten und Formen

Und morgen?

II. Teil

DIE *MBYA*

Ñande Jeayú Porãngue I - Wir, die Gut Geliebten

Die Mythen

Das Wesen des Kolibris am Anfang

Der Ursprung der Sprache

Die Erde vom Anfang

Die weiche Erde

Die neue Erde

Kapitã Chiku

Der Schamane *Pa'i* mit dem Sonnenkörper

Gebete, Anrufungen und das 'gute Wissen'

Geburt und Tod

Heiler und Heilungen

Die Pflanzungen

Glossar

Bibliografie

Ñande Jeayu Porãngue I - Wir, die Gut Geliebten

In vielen Sprachen und Kulturen bedeutet die Bezeichnung, die sich die Völker selbst geben, 'Menschen' oder 'Wir'. *Mbya* heißt 'Menschen', 'Leute', doch ist dies nur ein Alltagsname. Die rituelle Eigenbezeichnung der *Mbya* lautet: 'Ñande Jeayu Porãngue I - Wir, die (von den göttlichen Wesen) Gut Geliebten'.

Diese Eigenbezeichnung charakterisiert die *Mbya* sehr treffend. Sie sind unter den Guarani-Völkern diejenigen, die ihre religiösen Werte und Ziele am konsequentesten verfolgen und manches Mal mit einer fast selbstzerstörerisch anmutenden Striktheit an ihren Grundwerten festhalten. Sie haben von allen Guarani-Völkern die längste Geschichte an Übergriffen, Vertreibungen und Zerstörungen in der konfliktreichen Kontaktsituation durchlitten - und überlebt. Sie haben aber auch die längste Geschichte des Widerstandes gegen die 'Fremden'. Diese Erfahrungen ließen sie verschlossener und misstrauischer werden als es zum Beispiel die diplomatischeren *Paĩ* sind.

Einer der deutlichsten Unterschiede zwischen der Kultur der *Paĩ* und der der *Mbya*, liegt in ihrer Art sich politisch zu organisieren. Die politische Organisation der *Mbya* ist hierarchisch aufgebaut und sehr streng geregelt. Der höchste politisch-religiöse Führer des gesamten Territoriums ist für alle wichtigen Fragen, besonders in Landangelegenheiten, zuständig. Die Entscheidungsprozesse der *Mbya* sind deshalb manches Mal langwierig. Oft sind viele, weite Reisen notwendig, um gemäß der herrschenden Hierarchie alle Instanzen zu durchlaufen bis eine Entscheidung, über eine mögliche Umsiedlung zum Beispiel, gefällt werden kann. Die *Mbya* scheuen keine Mühen, ihre grundlegenden Werte, auch unter widrigen Umständen, umzusetzen.

Es ist diese Konsequenz und Zähigkeit, die sie auch in der Realisierung ihres religiösen Lebens auszeichnet. Diese Eigenschaften befähigen sie, ihre Sprache und ihre Identität als Volk, auch unter unglaublich schwierigen Lebensumständen, zu wahren. Selbst *Mbya*, die in kleinen Gruppen in den favelas brasilianischer Großstädte leben, bewahren 'ihre Art zu sein', bemühen sich um die lebendige Erinnerung daran, dass sie die von den göttlichen Wesen 'Gut Geliebten' sind.

Für zahlenmäßig kleine Völker war es in der Regel schwerer, die Conquista und die folgende Kolonialzeit physisch und kulturell zu überleben. Die Guarani-Indianer erlitten schon in den ersten zwei Jahrhunderten des Kontaktes eine massive Dezimierung. Vermutlich wurden einige Stämme ganz ausgerottet, andere verloren in den Missionssiedlungen der Jesuiten ihre ethnische Identität und gingen in der mestizischen, paraguayischen Bauernbevölkerung auf. Umso erstaunlicher ist es, wie es den heutigen Guarani, trotz der Dezimierungen und des massiven Drucks durch die 'Zivilisation' gelang, ihre Identität als Volk und ihre Sprache zu bewahren.

Ein möglicher Schlüssel dafür liegt in der engen, lebendigen Verbindung zwischen Geist-Seele und Wort in der Kultur der Guarani-Indianer. Die beseelten Worte der Mythen und Gesänge der *Mbya* geben vielleicht auch uns einen Eindruck davon, was ihnen die Kraft gibt, auf 'ihre Art zu Sein'.

DIE MYTHEN

In der Begegnung mit einer anderen Kultur ist eine der größten Herausforderungen, sich der eigenen Wahrnehmungsweisen bewusst zu werden. Wahrnehmungen sind individuell, sozial und kulturell geprägt, zumeist werden sie als selbstverständlich oder "natürlich" hingenommen. Im Kontakt mit anderen Kulturen wird man nicht nur mit unterschiedlichen Benennungen von Wahrnehmungen konfrontiert, sondern auch mit Begriffen, die möglicherweise nur eine sehr schmale oder – zumindest vorerst - gar keine erkennbare Bedeutung haben und für die vielfach (noch) keine entsprechenden Erfahrungen gemacht wurden. Im Bereich der Farbwahrnehmungen ist dieses Phänomen bereits gut erforscht. Bekannt sind auch Beispiele für zahlreiche und nuancierte Begriffe die sich auf Gegebenheiten des natürlichen Umfeldes einer Population beziehen.¹ Am schwierigsten gestaltet sich die Annäherung an eine andere Kultur im Bereich der Kosmvision, des Schamanismus und der gelebten Religiosität und Spiritualität.

So sind zum Beispiel schamanistische Bewusstseinsreisen wissenschaftlich nicht beweisbar. Vom westlichen Beobachter werden sie überwiegend als Traumerlebnisse oder Phantasie interpretiert. Die wenigen Individuen in der westlichen Welt, die selbst außerkörperliche Erfahrungen gemacht haben und sich deshalb schamanistischen Bewusstseinsreisen annähern können, kommunizieren darüber zumeist nicht

¹ z.B. die vielen Begriffe für Eis und Schnee in der Sprache der Inuit.

öffentlich, besonders nicht im universitären Kontext. Das Risiko, den guten Ruf als Intellektuelle/r zu verlieren ist zu groß.²

In sehr vielen Kulturen sind, bzw. waren außerkörperliche Bewusstseinsreisen die wichtigste Form, um sich ein Bild von der Erde und dem Sonnensystem zu machen. In dieser Wahrnehmungsform wird die Erde als Scheibe gesehen, über die sich "sieben Himmel" bzw. sieben Schichten immer feinstofflicherer Energie wölben.³ Auch heute noch fertigen Jugendliche Guarani zur Illustration ihres Weltbildes entsprechende Zeichnungen an. Das Durchqueren dieser "Himmel" ist nur Menschen und Wesen möglich, welche die entsprechende Bewusstseinsstufe entwickelt haben. In der Tradition der Guarani, aber auch in anderen Traditionen, wird immer wieder erwähnt, dass menschlichen Wesen nur der Zugang bis zur vierten Ebene möglich ist.

Auch in modernen westlichen Kulturen gibt es einige Autoren – unterschiedlicher Qualität – die sich mit der Thematik der außerkörperlichen Wahrnehmung beschäftigten. Einer der gründlichsten Erfahrungsberichte dazu stammt vom amerikanischen Autor Robert A. Monroe, der sich auf Grund seiner eigenen Erlebnisse viele Jahre der Bewusstseinsforschung widmete und darüber publizierte.⁴

Üblicherweise befassen wir uns mit der Übersetzung und Interpretation der Weltbilder außereuropäischer Kulturen in unser westliches Weltbild. Dieser unilineare Ansatz erfährt eine sehr interessante und lehrreiche Erweiterung durch die Arbeiten von Daisetz Taitaro Suzuki. Suzuki war einer der Ersten, und wohl der wichtigste Zen Meister, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Zen Buddhismus im Westen bekannt gemacht und sich, in einem regen Austausch, mit dem philosophischen und spirituellen Wissen des Westens auseinandergesetzt hat. Sein Meisterwerk transkultureller Interpretation und Übersetzung ist wohl sein Essay: "Meister Eckhart und der Buddhismus",⁵ in dem er die aus Eckharts Predigten ersichtlichen religiösen Erfahrungen aus buddhistischer Sicht interpretiert und kommentiert. Meister Eckhart wurde für seine Äußerungen der Häresie angeklagt, sein Prozess vor dem päpstlichen Gericht in Avignon wurde noch nach seinem Tod 1328 fortgesetzt und ein Teil seiner Sätze wurde für häretisch erklärt.

In seinem kurzen Essay interpretiert und erläutert Suzuki Meister Eckharts Predigten mit einer Leichtigkeit und Klarheit, die in allen vorangegangenen Versuchen sich dieser Gedanken- und Erlebniswelt anzunähern nicht gelungen ist. Er nennt Eckhart einen »ungewöhnlichen Christ« und schreibt weiterhin; "... Eckhart steht auf seinen eigenen Erfahrungen, die einer reichen, tiefen, religiösen Natur entspringen."⁶ Bereits in der Einführung kommentiert Suzuki: "... so weiß ich, doch: die darin geäußerten Gedanken [der Predigten Meister Eckharts] waren buddhistischen Vorstellungen so nahe, dass man sie fast mit Bestimmtheit als Ausfluss buddhistischer Spekulationen hätte bezeichnen können ...".⁷ An anderer Stelle schreibt Suzuki: "Eckhart zeigt eine erstaunliche Nähe zur indischen Denkart. Passagen ... lesen sich wie eine Übersetzung unmittelbar aus dem Sanskrit. Damit soll natürlich nicht der Eindruck erweckt werden, in Eckharts Schriften seien irgendwelche indischen Elemente tatsächlich vorhanden Was der Vergleich vielmehr beweist, das ist nicht der Einfluss eines Denksystems auf ein anderes, sondern der Zusammenhang der metaphysischen Überlieferung der ganzen Welt und aller Zeiten."⁸

Dies illustriert, dass in den asiatischen Weisheitsreligionen die Förderung innerer, bzw. mystischer Erfahrungen durch verschiedene Trance- und Meditationstechniken und die Jahrtausende alte intellektuelle Auseinandersetzung damit ein Wissen entwickelt wurde, das nicht nur die eigenen, sondern auch die religiösen Traditionen anderer Kulturen besser und weiter zu verstehen ermöglicht.

Im Kontext der Übersetzungsarbeit sind Suzukis Bemerkungen über die Sprache und den Umgang mit Wissen besonders hilfreich: "Alles in Allem gesehen gibt es zwei Quellen des Wissens oder zwei Arten der Erfahrung ... oder zwei Formen der Wahrheit (*satya*) ... Solange dies nicht beachtet wird, können wir das Problem des logischen Widerspruchs niemals lösen, der alle religiösen Erfahrungen kennzeichnet, wenn sie in Worten ausgedrückt werden. ... Dieser für die herkömmliche Art des Denkens so verwirrende

² Die im Kontext des "neuen Schamanismus" in Workshops gelehrten Reisen sind zumeist auf der Grundlage von Empathie und Intuition durchgeführte Phantasiereisen, die durchaus einem Erkenntnisgewinn dienen können, aber weit entfernt von traditionellen schamanistischen Reisen stattfinden.

³ Auch das frühe europäische Weltbild entwickelte sich durch außerkörperliche Wahrnehmungen, die damals noch mehr Individuen zugänglich waren als heute. Die Aussage: "die Erde ist eine Scheibe" entspringt einer anderen Wahrnehmungsweise, die heute weitgehend nicht mehr üblich und akzeptiert ist.

⁴ Monroe, Robert A. 1981 und 1987

⁵ Suzuki, Daisetz Taitaro 1977:13-41

⁶ Suzuki, Daisetz Taitaro 1977:14

⁷ Suzuki, Daisetz Taitaro 1977:13

⁸ Suzuki, Daisetz Taitaro 1977:22

Widerspruch kommt daher, dass wir uns der Sprache bedienen müssen, um eine innere Erfahrung mitzuteilen, die alles sprachliche Ausdrucksvermögen übersteigt. Da wir dafür bis jetzt jedoch kein Mittel der Mitteilung besitzen außer dem einen, zu dem die Anhänger des Zen-Buddhismus ihre Zuflucht genommen haben, geht der Streit zwischen Rationalisten und sogenannten Mystikern weiter."⁹ Er begründet auch anschaulich worin die Limitierung der Sprache besteht: "Unsere Sprache ist das Produkt einer Welt aus Zahlen und Einzeldingen vergangener, gegenwärtiger und künftiger Zeiten, und sie ist für diese Welt (*loka*) höchst brauchbar. Aber unsere Erfahrungen sagen uns, dass unsere Welt darüber (über *loka*) hinausgeht, dass es eine andere Welt gibt, welche die Buddhisten eine transzendente Welt nennen (*loka-uttara*), und dass die Sprache, wenn man sie zwingt, über Dinge dieser Welt (*lokot-tara*) auszusagen, entstellt wird, jede Art von Verzerrung annimmt, ... Die Sprache selbst kann man dafür nicht tadeln. Wir selbst sind es, die, indem wir ihre eigentliche Funktion übersehen, versuchen sie zu etwas zu zwingen, wofür sie niemals bestimmt war."¹⁰

Sosehr uns die Limitierung der Sprache im Kontext spiritueller Themen vertraut ist, so zeigten mir meine Erlebnisse und Beobachtungen unter den Guarani der 1970er Jahre andere Möglichkeiten auf. Häufig beobachtete ich wie, je nach Kontext, dasselbe Wort mit jeweils ganz unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht wurde und die Zuhörer keine Schwierigkeiten damit hatten, die jeweils vom Sprecher beabsichtigte Meinung richtig zu erkennen. Für viele Worte konnte ich drei Bedeutungsebenen unterscheiden: die alltägliche, die poetische und die religiöse. Die Sprache war zu der Zeit bei den *Paĩ* und *Mbya* noch nicht verschriftlicht, es gab keine Schulen, Wissen wurde daher nur mündlich weitergegeben und es war völlig selbstverständlich, dass jedes Individuum überwiegend nur Wissen thematisierte oder weitergab, dass es selbst lebendig erfahren hatte. Sprach man über Gehörtes oder (aus)Gedachtes genügte jeweils ein (zusätzliches) Wort um zu verdeutlichen, dass nicht über eine eigene Erfahrung gesprochen wurde. So präzise das Guarani in seinen Ausdrucksmöglichkeiten ist, so hat es auch diesen 'liquiden' Charakter vieldeutiger Nuancen, aufrecht erhalten durch die Tradition lebendigen Wissens, das sich auf die gesamte menschliche Erfahrungsbreite bezieht und nicht, wie in den verschriftlichten Sprachen, einseitig vom Intellekt dominiert wird.

Diese Vielschichtigkeit des Guarani lässt sich am Wort "*ju*" illustrieren. Montoya übersetzt: "*ju*³ amarillo"¹¹ – gelb. Im modernen paraguayischen Guarani wird gelb mit "*sayju*" übersetzt, "*ju*" kommt zumeist nur in Kombinationen vor wie: "*itaju oro*"¹² – Gold; "*ko'ẽju aurora, alborada*"¹³ – Morgenröte, Tagesanbruch, wörtlich: "goldenes Tagwerden". Bei den *Paĩ* hörte ich für "*ju*" die Alltagsbedeutung "golden" als Farbe. Ich war mir aber dessen bewusst, dass es im religiösen Kontext eine andere Bedeutung haben musste. Diese fand ich aber erst nach meinem weiter unten geschilderten Lernprozess und übersetzte danach im religiösen Kontext "*ju*" zumeist mit "goldenes Licht", eine der drei mystischen Farben¹⁴ die in den langen Hymnen eine Nacht hindurch besungen werden.

Cadogan, als einzigartiger Kenner des Guarani der *Mbya*, unterscheidet in seinem Dicionario zwei "*ju*": "*ju*¹ amarillo; rubio, yema del huevo" – gelb, blond, Eigelb; und "*ju*² áureo, eterno" – golden, ewig. Weiters bringt er die Beispiele: "*yvy ju rupa* 'lecho de tierra áurea', la morada de los bienaventurados; - 'Ruhestatt der goldenen Erde', Aufenthaltsort der Seligen; "como 'sufijo personal' denota que el nombrado ha alcanzado la bienaventuranza – als 'Personalsuffix' deutet es darauf hin, dass der Genannte die Seligkeit erreicht hat;"¹⁵. Noch deutlicher wird die religiöse Bedeutung von "*ju*" durch folgendes Beispiel: "*ijyvyju va'e* – 'los poseedores de tierra áurea', los que adquirieron la inmortalidad sin sufrir la prueba de la muerte; - 'die Bewohner der goldenen Erde', [wörtlich: diejenigen von der goldenen Erde]; diejenigen die die Unsterblichkeit erlangt haben ohne die Prüfung des Todes zu erleiden"¹⁶. Aus buddhistischer Sicht kann dies durchaus als 'Erleuchtung' interpretiert werden.

Als ich mich selbst mit der Übersetzung der Texte aus dem Guarani der *Paĩ-Tavyterã* und der *Mbya* befasste, waren mir die Arbeiten von Suzuki leider noch nicht bekannt. Wie bereits im ersten Teil erwähnt, gelang mir eine substantielle Annäherung an die mythische Welt erst nachdem ich Meditationen

⁹ Suzuki, Daisetz Taitaro 1977:54

¹⁰ Suzuki, Daisetz Taitaro 1977:58-9

¹¹ Montoya 2011:217

¹² Guasch 1961:542

¹³ Guasch 1961:575

¹⁴ "*hendy* – das Licht der Flammen", "*ju* – goldenes Licht", "*vera* – das Licht des Blitzes".

¹⁵ Cadogan 1992:74

¹⁶ Cadogan 1992:55

verschiedener Traditionen praktiziert und dabei "religiöse Erfahrungen" gemacht hatte. In diesem Prozess war mir besonders die Auseinandersetzung mit buddhistischem Wissen hilfreich, auch weil diese Traditionen stark intellektuell aufgearbeitet sind und, vor allem auf Englisch, dem westlichen Denken relativ leicht zugänglich gemacht wurden. Daraus entwickelte ich sowohl Richtlinien für meine Übersetzungsarbeit, als auch den Mut zur Interpretation wissend, dass ich damit, vor allem in Fachkreisen, auch auf Ablehnung stoßen werde.

In der Übertragung der Texte aus dem *Mbya*-Guarani ins Deutsche habe ich mich bemüht, gewissen Richtlinien zu folgen. Ich versuchte, soweit dies im Deutschen möglich ist, den Sprachrhythmus und die Verseinteilung des Guarani beizubehalten. Tatsächlich lässt sich der Sprachrhythmus des Guarani leichter ins Deutsche als zum Beispiel ins Spanische übertragen.

Weiters versuchte ich die Worte so konkret als möglich zu übersetzen, um die bildhafte Ausdrucksweise des Guarani zu vermitteln. Dazu ein Beispiel: '*yvára*' ist ein Wort, das eine bestimmte Qualität der Göttlichkeit ausdrückt, es leitet sich von '*yva* - Himmel, Firmament' ab und wird besonders im Zusammenhang mit den Ursprungsgeschehen häufig verwendet, aber auch um den göttlichen Anteil des Menschen, die Seele, zu benennen. Ich übersetze es, so wie es der konkreten Form entspricht, mit "himmlisch", obwohl es nicht denselben semantischen Gehalt wie im deutschen Sprachgebrauch hat.

Dort, wo die Worte mehrdeutig sind, wählte ich die im aktuellen Zusammenhang wichtigste Bedeutung. Werden in poetisch-religiösen Umschreibungen konkrete Dinge genannt, bringe ich in der Regel zuerst die wörtliche Übersetzung und dann die konkrete Form. So heißt zum Beispiel: "*yvára popyte rakã poty*" wörtlich: "die blühenden Zweige der himmlischen Handflächen", es ist dies der rituelle Ausdruck für "die Finger"; "*ára yma*" heißt wörtlich übersetzt "die alte Zeit" oder "die ursprüngliche Zeit", es ist das rituelle Wort für "Winter".

Am wichtigsten war es für mich die Worte des *Mbya*-Guarani inhaltlich so genau wie möglich zu übersetzen und nicht jene Konzepte unserer Sprache zu verwenden, die sich vielleicht automatisch anbieten würden. Zum Beispiel: "*ombojera*" ist einer der *Mbya*-Termini für "Schöpfung, erschaffen". Wörtlich übersetzt heißt es "er/sie/es verursacht Entfalten" oder "er/sie/es lässt etwas sich entwickeln". Eine andere Variante derselben Wortwurzel: "*ogurojera*" setzt sich zusammen aus '-*guero* - jemanden oder etwas zu einer Aktion veranlassen', an der man notwendigerweise selbst teilhat' und '-*jera* - entfalten, sich entwickeln'. Das Konzept der Guarani von der Schöpfung beinhaltet ganz wesentlich, dass etwas sich aus sich selbst entwickelt. Das göttliche Wesen *Ñamandu*, das diese Entwicklung veranlasst, ist an diesem Prozess so beteiligt, dass es sich selbst notwendigerweise mit der veranlassten Entwicklung mitentfaltet. Aus *Ñamandus* Prozess des Entdeckens entstehen die immer konkreteren, zunehmend materiellen Formen. Die Welt wurde nicht von *Ñamandu* gemacht, sie entstand dadurch, dass er einen Prozess durch sein Bewusstwerden in Bewegung setzte, der wiederum nur durch sein Teilnehmen, sein Teilsein sich weiter entfalten konnte. In diesem, von unserem so sehr verschiedenen "Schöpfungsbegriff", in dem es kein "Machen" und keinen "Macher" gibt, charakterisiert sich einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der Kultur der Guarani und den westlichen, beziehungsweise christlichen Kulturen. Deshalb hielt ich es für wichtig, in den Übersetzungen nicht unsere inhaltlich sehr eindeutig geprägten Worte Schöpfung und Schaffen zu verwenden.

Es gibt viele Gelegenheiten, bei denen die Guarani ihre Mythen und Gesänge in ritueller Form vortragen, mit zum Teil genau festgelegten Anfangs- und Endzeiten, beim Maisfest zum Beispiel von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang. Bei informellen oder politischen Versammlungen, oder wenn im Zusammenhang mit dem Beilegen eines Konfliktes über die "guten Sitten" gesprochen wird, werden meist nur signifikante Teile der Mythen und Gesänge rezitiert. Einige der Gesänge die Cadogan gesammelt hat, sind offensichtlich Fragmente. Gegen den Schluss wird manches Mal auf einen konkreten Anlass Bezug genommen, so wie zum Beispiel in den letzten Zeilen des Gesanges über "Das Wesen des Kolibris am Anfang" auf die Jahreszeiten. Oder aber der Sänger hatte keine Lust mehr zu singen und fand einen kurzen Abschluss, wie zum Beispiel am Ende des ersten Teiles des Gesanges über "Die Erde vom Anfang", der mit der lapidaren Feststellung endet: "Die Hüterin der Dunkelheit ist die Eule, Unser Vater Sonne ist Hüter der Morgendämmerung."

Die folgenden fünf Gesänge der *Mbya* gehören zum Kern ihrer esoterischen Traditionen. Es sind rezitierte Gebete wie sie in dieser Schönheit und Tiefe kaum aus anderen illiteraten Kulturen bekannt geworden sind.

León Cadogan erzählt in seinem Buch *Ayvu Rapyta*¹⁷ die Umstände, unter denen ihm diese Gesänge anvertraut wurden. Er hatte, so berichtet er, schon viele Jahre Kontakt mit den *Mbya*-Gruppen, die über das Departamento Guairá in Ost-Paraguay verstreut leben. Er hatte sie in ihren Dörfern aufgesucht und sie in seinem Haus in Villa Rica empfangen. Im Laufe der Jahre erlernte er auch ihre Sprache und schrieb viele ihrer Gesänge und Erzählungen auf. Er glaubte ihre wichtigsten Überlieferungen und alle, besonders für die *Mbya* charakteristischen Worte des Guarani gut zu kennen. Damals war er der festen Überzeugung, beinahe am Ende seiner langjährigen, wissenschaftlichen Untersuchungen angelangt zu sein.

Er konnte aber die *Mbya* nicht so häufig an ihren Feuerstellen besuchen, wie er es sich wünschte. Daher beschloss er, ihr Fürsprecher in den Angelegenheiten zu werden, die sie mit der paraguayischen Gesellschaft und Bürokratie in oft konfliktreichen Kontakt brachten. Unter weitaus größerem Einsatz als er anfangs vermutet hatte, konnte er den *Mbya* durch seine Interventionen bei lokalen Behörden in vielen Fällen zu ihrem Recht verhelfen. Und da die *Mbya* sein Interesse an ihren Traditionen und ihrer Sprache kannten, erzählten sie ihm als Gegengeschenk Geschichten und unterwiesen ihn weiter in ihrer Sprache.

Eines Tages ließ Pablo Vera, der politische Führer von 'Yro'ysã - Kühles Wasser', ihn wissen, dass ein *Mbya* seiner Gemeinde seit fast drei Jahren wegen Mordverdachtes im Gefängnis von Villa Rica festgehalten werde, ohne dass er verurteilt worden war. Indianer ertragen Gefängnishaft sehr schlecht. Erfahrungsgemäß beginnen sie nach zwei bis vier Jahren dahinzusiechen und sterben in der Folge oft sehr schnell. Cadogan gelang es dem verdächtigten *Mbya*, Mario Higinio, einen Verteidiger zu verschaffen, so dass schließlich formal Anklage erhoben wurde. Mario Higinio wurde in der Gerichtsverhandlung freigesprochen und Cadogan verständigte daraufhin Pablo Vera darüber, um Mario nun wieder in dessen Obhut zu übergeben.

Nachdem Pablo Vera gekommen war um Mario abzuholen, und sie zu dritt in Cadogans Haus saßen, lenkte Don León das Thema wieder auf die religiösen Traditionen der *Mbya*. Im Verlauf des Gesprächs fragte Mario Pablo Vera, ob er Don León schon vom 'Ursprung der Sprache - *Ayvu Rapyta*' erzählt habe. Pablo Vera verneinte. Neuerlich fragte Mario, ob Pablo Vera Don León schon die heiligen Gesänge betreffend 'der Knochen desjenigen, der den Stab der Macht tragen wird - *yvyra'i kãnga*' mitgeteilt habe. Wiederum verneinte Pablo Vera. Mario meinte nun, dass Cadogan sich durch die vielen Male, die er sich für die *Mbya* eingesetzt hatte, ein Anrecht auf ihre 'Schönen Worte vom Anfang - *Ñe'ë Porã Tenonde*' erworben habe. Er sei schon wie 'einer ihres Landes - *ñane retarã ae*', wie 'einer der seinen Ursprung an unserer gemeinsamen Feuerstelle hat - *ñane ratapygua ae i*'. Mario Higinios Fürsprache fand die Zustimmung Pablo Veras und so weihte er Don León in die bis dahin völlig unbekanntes esoterischen Traditionen der *Mbya* ein.

Cadogans wichtigste Lehrer waren Pablo Vera von *Yro'ysã*, *Che'iro* vom Alto *Monday* und Mayor Francisco von *Tava'i*. Sie waren weithin anerkannte politische und religiöse Führer. Jeder von ihnen hatte eine lange Geschichte schmerzlicher Kontakte mit der sie umgebenden paraguayischen Bevölkerung und den Vertretern der lokalen Behörden.

Jeder, der mit den Guarani in engeren Kontakt kommen konnte kennt ihr Erstaunen und ihre Empörung über das Ausmaß an Ungerechtigkeit, das ihnen die fremden Invasoren zufügen und ihre Verwunderung über die unglaublich schlechten Sitten dieser '*mbairy* – Fremden'. Trotzdem gelang es Fremden, die sich ihnen einfühlend und mit Respekt näherten, immer wieder das Vertrauen der Guarani zu gewinnen. So zum Beispiel Kurt *Nimuendaju* Unkel und in noch höherem Maß León Cadogan.

Nicht alle *Mbya* sind damit einverstanden, dass ihr geheimes Wissen einem Fremden übergeben worden ist und auch auf 'unserer Seite', der Seite der Fremden, regt sich deshalb manches Mal das schlechte Gewissen. Nun, Cadogan wurde mehr gegeben als die Worte der Gesänge. Die *Mbya* teilten mit ihm ihre innere Erfahrung, ihr spirituelles Erleben, das in den inspirierten Gesängen seinen Ausdruck findet. Die Worte allein, in einem Buch gelesen, können, ja sollen den Leser berühren und anregen. Den lebendigen Kontakt mit ihrem Inhalt aber kann nur jeder für sich selbst suchen und in der ihm eigenen Form finden.

Erst wenn die '*Ñe'ë Porã Tenonde* - die Schönen Worte vom Anfang' nicht nur konsumiert, sondern lebendig nachempfunden werden, können sie sich erfüllen. Erst wenn die Begegnung mit ihnen sich in irgendeiner Weise konkret in unserem Leben auswirkt, sei es, dass sie unser Suchen unterstützt, uns hilft, unseren Alltag aufmerksamer zu leben oder die Welt weiter zu sehen, haben wir das Geschenk jener *Mbya*,

¹⁷ Cadogan, León *Ayvu Rapyta*, Textos míticos de los Mbyá-Guaraní del Guairá. Biblioteca Paraguaya de Antropología; Vol.XVI. Fundación León Cadogan"; CEADUC-CEPAG. Asunción 1992

die Cadogan ihre Gesänge anvertrauten, mit angenommen: die beseelten Worte, die sie mit ihm teilten, und die er, auf einer anderen Ebene, an uns weitergegeben hat.

DAS WESEN DES KOLIBRIS AM ANFANG

Der Gesang "Das Wesen des Kolibris am Anfang" berichtet vom Beginn des Ursprungsgeschehens. Sein zentrales Thema ist die Entfaltung von *Ñamandu*, dem ersten göttlichen Wesen aus der 'ursprünglichen Dunkelheit - *pytũ yma*'. *Ñamandu* entfaltet sich in anthropomorpher Form: die Fußsohlen, die "Sitzfläche", Ohren, Augen, die Handflächen mit dem rituellen Stab, die Finger, der Scheitel mit dem rituellen Federschmuck. In diesen Schritten wird seine Entwicklung, sein Bewusstwerden der Form besungen. Die beiden rituellen Gegenstände, Stab und Federschmuck, sind, neben der Rassel, die wichtigsten heiligen Objekte der *Mbya*-Männer.

Bevor sich *Ñamandus* Bewusstsein dessen, was Erde und Himmel sein würden, entfaltet hatte, brachte ihm der Kolibri himmlische Nahrung. Im *Mbya*-Guarani gibt es ein Wort für 'jemanden unterstützen, jemanden mit Nahrung versehen - *poraka*'. Im religiösen Kontext wird das Wort "*yvaraka*", mit der Wurzel '*yva* - Himmel', verwendet: 'jemanden mit himmlischer Nahrung versehen' mit der Bedeutung, ihn in Kontakt mit der göttlichen Inspiration zu bringen. Der Kolibri holte diese himmlische Nahrung aus den betauten Blüten von *Ñamandus* Federschmuck, dem Ort der Inspiration.

In diesem Gesang wird zwischen der 'ursprünglichen Dunkelheit - *pytũ yma*', einem mythischen Anfangszustand, und der 'Dunkelheit der Dualität - *pytũ*' die die Abwesenheit von Licht ist, unterschieden.

Das erste Licht im Schöpfungsgeschehen war der Widerschein von *Ñamandus* Herzen. Sein himmlisches Wesen, seine Weisheit des Herzens waren das Licht der Sonne, noch bevor die Sonne sich entwickelt hatte. Wenn er ruhte, ließ die Eule, Hüterin der Dunkelheit, schon '*pytũ rupa* - die Ruhestatt der Dunkelheit, die Nacht', erahnen.

Ñamandu war im "ursprünglichen Wind". Dieser Wind, der schon vor Himmel und Erde existierte, kehrt im Wechsel der Jahreszeiten als heftiger, kalter Südwind, der Frost mit sich bringen kann, wieder. Er bringt den Winter mit sich, Erinnerung an die "Ursprungszeit" und an die erste Entfaltung der Schöpfung. Im Frühling, wenn sich die Winde nach Norden und Nordosten drehen, beginnt die 'neue Raum-Zeit - *ára pyau*'. Das Wort "*ára*" bedeutet: "Firmament, Horizont, Tag, Wetter". Es wird sowohl zur Charakterisierung des Raumes, als auch der Zeit verwendet. Beide Konzepte sind bei den Guarani implizit miteinander verbunden.

Das Wesen Des Kolibris am Anfang¹⁸

I
Unser Erster Ewiger Vater,
aus der ursprünglichen Dunkelheit
ließ Er Seinen eigenen zukünftigen Körper sich entfalten.

II
Die himmlischen Fußsohlen,
den runden Schemel;
inmitten der ursprünglichen Dunkelheit
ließ Er sie sich entfalten.

III
Den himmlischen Widerschein der Weisheit - das Auge;
das Himmlische, das alles hört - das Ohr;
in den himmlischen Handflächen, den rituellen Stab;
die blühenden Zweige der himmlischen Handflächen - die Finger;
ließ *Ñamandu* aus sich Selbst sich entfalten

¹⁸ *Ayvu Rapyta* p.24-26

inmitten der ursprünglichen Dunkelheit.

IV

Am wahrhaften himmlischen Scheitel
sind die Blüten des Federschmucks
Tropfen von Tau.

Aus der Mitte der himmlischen Blüten des Federschmucks
der ursprüngliche Vogel, der Kolibri,
war fliegend.

V

Unser Vater vom Anfang;
während Er Seinen himmlischen Körper aus sich Selbst sich entfalten ließ
war Er inmitten des ursprünglichen Windes.
Bevor Er sich Seiner zukünftigen Ruhestatt auf Erden bewusst war;
bevor Er sich bewusst war
Seines zukünftigen Himmels,
Seiner zukünftigen Erde,
die ihren Anfang hatten;
bevor Er sich all dessen bewusst war,
erfrischte der Kolibri Seinen Mund,
brachte der Kolibri *Ñamandu* himmlische Nahrung.

VI

Unser Vater *Ñamandu* vom Anfang.
Bevor Er Seine zukünftige Erde aus sich Selbst sich entfalten ließ,
sah Er keine Dunkelheit.
Obwohl die Sonne noch nicht war,
war Er im Widerschein Seines eigenen Herzens.
In Seinem himmlischen Wesen,
in Seiner Weisheit,
war Er sich Selbst das Licht der Sonne.

VII

Der Wahrhafte Vater *Ñamandu* vom Anfang.
In den ursprünglichen Winden war Er.
Wo Er ruhte, verursachte die Eule Dunkelheit;
schon gab es ein Vorgefühl der Ruhestatt der Dunkelheit - der Nacht.

VIII

Der Wahrhafte Vater *Ñamandu* vom Anfang.
Bevor Er Seinen zukünftigen Himmel aus sich Selbst sich entfalten ließ;
bevor Er die erste Erde aus sich Selbst sich entfalten ließ;
war Er im ursprünglichen Wind.
Der ursprüngliche Wind, in dem Unser Vater war, er kehrt wieder.
Jedes Mal, wenn die ursprüngliche Zeit - der Winter - wiederkommt,
wenn die Zeit des Ursprungs wieder ersteht,
jedes Mal kehrt er wieder.

Wenn die ursprüngliche Zeit - der Winter - zu Ende geht,
während der Blüte des *Tajy*,
drehen die Winde sich zur neuen Zeit - zum Frühling.
Schon gibt es den neuen Wind aus dem Norden,
die neuen Tage, die neue Zeit sind wiedererstanden.

DER URSPRUNG DER SPRACHE

In diesem Hymnus wird eine der schönsten bekannten Ursprungsmythen erzählt. Das Schöpfungskonzept der *Mbya*, als Entfaltung eines Bewußtwerdungsprozesses, wird hier noch deutlicher ausgedrückt. Aus der himmlischen Weisheit *Ñamandus* und durch sein sich entfaltendes Wissen, entfalten sich aus ihm selbst die ersten, wichtigen Elemente der Schöpfung, beginnend mit dem zukünftigen Ursprung der Sprache. Diesen Schöpfungsgedanken der zukünftigen Sprache, diesen Samen, der der Ursprung der Sprache werden sollte, integriert er in seine himmlische, seine göttliche Existenz. Der 'Ursprung der Sprache - *ayvu rapyta*' ist zugleich Ursprung der 'Geist-Seelen - *ñe'ëy*' der Menschen und der 'beseelten Worte - *ñe'ë*'.

Die Wortwurzel '*jera*' von '*oguerojera* - etwas sich entwickeln lassen; etwas sich entfalten lassen', als Prozess, an dem der Verursacher zwingend mitbeteiligt ist, wird auch zur Bezeichnung des Aufblühens von Blüten verwendet: '*yvoty ojera*'. In einem anderen Kontext ist diese Wortwurzel ein Ausdruck für lächeln: '*tova jera* - Gesicht aufblühen'. Die Entwicklung der Schöpfung, so wie die *Mbya* sie besingen, beinhaltet die Qualität des Aufblühens, eines lächelnden Sich-aus-sich-selbst-entfalten-Lassens.

Drei zentrale Elemente stehen am Beginn der Schöpfung "bevor das Wissen über die Dinge war". Nach der Entfaltung des Ursprungs der Sprache folgt die Entfaltung des Ursprungs der 'allumfassenden Liebe' und des Ursprungs des 'Gesanges der Kraft'. Aus diesem Schöpfungsgedanken des "Gesanges der Kraft" entfalteten sich alle Hymnen der *Mbya*: ihre gesungenen Gebete, schamanischen Gesänge, Heilungsgesänge, persönliche, über die Inspiration empfangenen Lieder und die Anrufungen derjenigen, die nach Vollkommenheit streben.

Der entscheidende nächste Schritt in der Entfaltung der Schöpfung vollzieht sich aus dem Wunsch *Ñamandus* diese drei Gaben zu teilen. Der Wunsch zu teilen ist zutiefst indianisch. Beginnend mit Columbus gibt es kaum einen Reisenden, der die Großzügigkeit und die Freude am Geben der vielen verschiedenen indianischen Völker nicht bewundernd erwähnt hätte. Im Ursprungsmythos der *Mbya* beginnt die Schöpfung aus dem Wunsch *Ñamandus* zu teilen vielfältig zu werden. Es entwickeln sich durch Seinen Bewußtwerdungsprozess vier göttliche Wesenheiten und, um ihrem Herzen ein Gegenüber zu sein, ihre Ehefrauen, wobei *Ñamandu* selbst sich noch einmal auf dieser neuen Ebene als "Großherziger *Ñamandu*" entfaltet. In diesem Prozess ist schon die Existenz der zukünftigen Menschen: "*Ñamandus* Kinder" angelegt, denn diese vier göttlichen Paare werden die Hüter der Geist-Seelen der zukünftigen Menschen sein.

Nach dem Prozess des Teilens, der Ausdehnung, sammelt *Ñamandu* sich wiederum im Ursprung der Weisheit. Erst nach dieser inneren Sammlung ist die Benennung der göttlichen Wesenheiten möglich als "Vollkommene Wahrhafte Väter der Geist-Seelen", "Vollkommene Wahrhafte Mütter der Geist-Seelen". Mit dieser Namensgebung ist die zweite Phase der Schöpfung abgeschlossen.

Der Ursprung der Sprache¹⁹

I
Der Wahrhafte Vater *Ñamandu* vom Anfang.
Aus Seiner himmlischen Einheit,
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
ließ Er das Licht der Flammen,
die lebenspendenden Nebel aus sich Selbst entstehen.

II
Nachdem Er sich aufgerichtet hatte,
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
wusste Er aus sich Selbst den zukünftigen Ursprung der Sprache.

Aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen

¹⁹ *Ayvu Rapyta* p.32-40

ließ Unser Vater den Ursprung der Sprache sich entfalten
und machte sie Teil Seines himmlischen Seins.

Bevor die Erde war,
inmitten der ursprünglichen Dunkelheit,
bevor das Wissen über die Dinge war,
ließ Er den zukünftigen Ursprung der Sprache aus sich Selbst sich entfalten.
Unser Wahrhafter Vater *Ñamandu* vom Anfang machte sie Teil Seines himmlischen Seins.

III

Als Er schon im Bewusstsein des zukünftigen Ursprungs der Sprache war,
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
machte Er sich Selbst des zukünftigen Ursprungs der Liebe aller zu allen bewusst.

Bevor die Erde war,
inmitten der ursprünglichen Dunkelheit,
bevor das Wissen über die Dinge war,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
machte Er sich Selbst des zukünftigen Ursprungs der Liebe aller zu allen bewusst.

IV

Als Er den zukünftigen Ursprung der Sprache aus sich Selbst sich hatte entfalten lassen;
als Er die eine Liebe aus sich Selbst sich hatte entfalten lassen;
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
ließ Er den einen Ursprung des Gesanges der Kraft aus sich Selbst sich entfalten.

Bevor die Erde war,
inmitten der ursprünglichen Dunkelheit,
bevor das Wissen über die Dinge war,
ließ Er aus sich Selbst den einen Gesang der Kraft entstehen.

V

Als Er den zukünftigen Ursprung der Sprache aus sich Selbst sich hatte entfalten lassen;
als Er die eine Liebe aus sich Selbst sich hatte entfalten lassen;
als Er den einen Gesang der Kraft aus sich Selbst sich hatte entfalten lassen;
versenkte Er sich darin,
mit wem Er den Ursprung der Sprache teilen könne;
mit wem Er die eine Liebe teilen könne;
mit wem Er die Reihen des Gesanges der Kraft teilen könne.

Als Er schon in Versenkung gewesen war,
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
ließ Er Seine zukünftigen himmlischen Gefährten sich entwickeln.

VI

Als Er schon in Versenkung gewesen war,
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
ließ Er den Großherzigen *Ñamandu* sich entwickeln.
Durch den Widerschein Seiner Weisheit ließ Er ihn sich entwickeln.

Bevor die Erde war,
inmitten der ursprünglichen Dunkelheit
ließ Er den Großherzigen *Ñamandu* sich entwickeln.
Als zukünftigen Wahrhaften Vater Seiner vielen Kinder;
als zukünftigen Wahrhaften Vater der Geist-Seelen Seiner vielen Kinder,
ließ Er den Großherzigen *Ñamandu* sich entwickeln.

VII

Weil dies so ist:
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Karai*,
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Jakaira*,
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Tupã*,
ließ Er ihres himmlischen Seins sich bewusst werden.
Als zukünftige wahrhafte Väter Seiner vielen Kinder,
als zukünftige wahrhafte Väter der Geist-Seelen Seiner vielen Kinder,
ließ Er sie ihres himmlischen Seins sich bewusst werden.

VIII

Weil dies so ist:
der Wahrhafte Vater *Ñamandu*
damit Seinem Herzen ein Gegenüber sei
ließ Er ihres himmlischen Seins sich bewusst werden
die zukünftige Wahrhafte Mutter *Ñamandu*.

Der Wahrhafte Vater *Karai*,
damit seinem Herzen ein Gegenüber sei
ließ Er ihres himmlischen Seins sich bewusst werden
die zukünftige Wahrhafte Mutter *Karai*.

Der Wahrhafte Vater *Jakaira* ebenso,
damit seinem Herzen ein Gegenüber sei
ließ Er ihres himmlischen Seins sich bewusst werden
die zukünftige Wahrhafte Mutter *Jakaira*.

Der Wahrhafte Vater *Tupã* ebenso,
damit seinem Herzen ein Gegenüber sei
ließ Er ihres himmlischen Seins sich bewusst werden
die zukünftige Wahrhafte Mutter *Tupã*.

IX

Nachdem ihr eigener Vater vom Anfang
Seine himmlische Weisheit geteilt hatte;
nachdem Er den zukünftigen Ursprung der Sprache geteilt hatte;
nachdem Er den Ursprung der einen Liebe geteilt hatte;
nachdem Er die Reihen des Gesanges der Kraft geteilt hatte;
nachdem Er sich im Ursprung der sich entfaltenden Weisheit gesammelt hatte,
nach all dem sagen wir zu ihnen:
"Vollkommene Wahrhafte Väter der Geist-Seelen,
Vollkommene Wahrhafte Mütter der Geist-Seelen."

DIE ERDE VOM ANFANG

Wie in so vielen Kulturen unterscheiden auch die *Mbya* eine erste Erde, der nach der Vernichtung durch die Sintflut eine zweite Schöpfung folgte. Die wichtigsten Themen des Gesanges über die erste Erde sind die Trennung von Himmel und Erde und die ersten Lebewesen auf dieser.

In dieser mythischen Weltansicht der *Mbya* entwickelt sich die Erde aus dem unteren Ende des rituellen Stabes in *Ñamandus* Hand. Fünf 'blaue' Palmen lässt er sich entfalten, um die Erde zu stützen. Für die Qualität des Wortes 'ovy -blau', im Kontext der Mythen - im Alltags-Guarani bezeichnet es die Farben blau und grün - gibt es noch keine eindeutigen Beschreibungen. In diesem Text werden damit die mythischen Palmen charakterisiert, an deren Enden die "irdische Ruhestatt", die Erde, befestigt ist. (*H*)ovy wird noch in zwei anderen Zusammenhängen in der Guarani-Mythologie verwendet. Einmal zur Bezeichnung des 'Jagua hovy - blauen Jaguars', eines mythischen Dämons in der Tradition der *Apapokúva*-Guarani, von dem *Nimuendaju* berichtet²⁰, und in der Geschichte des 'Sonnenheros - *Pa'i Rete Kuaray*' der *Mbya*. Als dieser noch ein kleiner Bub war und mit seinem jüngeren Bruder auf Vogeljagd ging, sagte die Großmutter der Ursprünglichen Wesen (der zukünftigen Jaguare) zu ihm: "In jenen 'blauen Wald - *ka'aguy ovy*' sollst du nicht gehen!"²¹ Natürlich gingen die beiden Buben gerade in diesen Wald und begegneten dort dem '*Guyra Ñe'ëngatu* - Vogel der Vollkommenen Worte', einem Papagei, der sie über ihre Herkunft aufklärte (siehe: "der Schamane *Pa'i* mit dem Sonnenkörper). Es hat den Anschein, als würde in diesem Wort '(h)ovy' etwas anklingen, das in den deutschsprachigen Traditionen mit den poetischen Begriffen "blaue Blume", "blaue Berge" ähnlich ungreifbar, aber dennoch vertraut ist.

Die ersten Bewohner von 'yvy tenonde - der Erde vom Anfang' waren Tiere. Sie lebten auf dieser Erde in ihrer materiellen Form von ihrer Körper-Seele und von ihrer Geist-Seele bewohnt. Es waren dies: die Schlange, die Zikade, der Wasserkäfer, die Heuschrecke, das rote Rebhuhn und das Gürteltier. Auf der heutigen, der zweiten Erde gibt es nur mehr die materiellen, von ihren Körper-Seelen belebten Formen der Ursprungstiere. Ihre Geist-Seelen zogen sich in *Ñamandus* Himmel, eine der sieben Himmelsebenen zurück. Das Wort, das die *Mbya* in diesem Zusammenhang benutzen, um die materiellen Formen der Tiere zu bezeichnen ist '*a'anga* - Schatten, Abbild, Muster'. Die körperliche Form der Tiere ist Abbild, Schatten ihrer Geist-Seele. Es ist aber auch der 'Schatten - *a'anga*', in dem sich die vergängliche Körper-Seele ausdrückt, wie bereits im Kapitel über die religiösen Vorstellungen der *Paĩ* ausgeführt wurde.

Wie im "Großen Hymnus Unseres Ewigen Großen Großvaters" der *Paĩ* wird auch in diesem Schöpfungsmythos der *Mbya* der Bewohnung der ersten Erde wenig Augenmerk geschenkt. Nachdem die fünf beseelten Tiere die Erde initiiert hatten, sei es indem sie die Erde aufwühlten, oder auf ihr ihren charakteristischen Gesang ertönen ließen, dachte *Ñamandu* bereits an Seinen Rückzug in den 'inneren Himmel'. Mit der Bezeichnung 'äußerer' und 'innerer' Himmel ist nicht so sehr eine räumliche Aufteilung einer Himmelsebene gemeint, sondern die Klarheit, oder Intensität der göttlichen Existenz in diesen Bereichen.

Im zweiten Teil des Hymnus über die 'Erde am Anfang' besingen die *Mbya* die für sie wichtigsten Themen ihres Lebens, ihrer Art und Weise zu Sein, ihrer moralischen Normen. Jeder der vier Normenbereiche wird von göttlichen Wesen, den Vätern der Geist-Seelen der zukünftigen Menschen, behütet. *Ñamandu* führt sie, bevor er sich in seinen inneren Himmel zurückzieht, in ihre Aufgaben ein. Jeder dieser Väter der Geist-Seelen hat auf einer dritten Ebene der Schöpfung einen Sohn, beziehungsweise Söhne, die nun schon Akteure, Handelnde sind, um - oft durch konkretes Eingreifen - die Menschen betreuen zu können.

Der Wahrhafte Vater *Karai* ist, zusammen mit seinem Sohn Großherziger *Karai*, der Hüter der Flammen, des Donners im Osten, der das Frühjahr ankündigt, des Lichtes der Flammen und der Liebe, der Wärme des Herzens.

Der Wahrhafte Vater *Jakaira*, mit seinem Sohn Großherziger *Jakaira*, ist der Hüter der lebenspendenden Nebel. Damit sind besonders die Morgennebel gemeint, die Feuchtigkeit des Waldes, die vor Sonnenaufgang aufsteigt und vor allem den Pflanzungen Erfrischung bringt. Das Bild der lebenspendenden Nebel ist gleichzeitig Symbol für die Inspiration. Inspiration ist für die *Mbya* die Vermittlung göttlichen Wissens: "das, was Ich Mir Selbst bewusst gemacht hatte", nannte es *Ñamandu*, zu den Menschen auf der Erde. Das

²⁰ *Nimuendaju* Unkel, Kurt Die Sagen von der Erschaffung und Vernichtung der Welt als Grundlagen der Religion der Apapocúva-Guarani. Zeitschrift f. Ethnologie XLVI:334. Berlin 1914

²¹ *Ayvu Rapyta* p.124

göttliche Wissen beinhaltet die inspirierten Worte der Gebete und Hymnen, aber auch die Kenntnisse der Heiler und Schamanen, deshalb ist 'Unser Wahrhafter Vater *Jakaira*' auch deren Hüter.

Der Wahrhafte Vater *Tupã* mit seinen Söhnen "Großherzige *Tupã*" ist der Hüter der Wasser: des Meeres, der Flüsse, des Regens; der Kühle und der Mäßigung. Die Mäßigung ist eines der wichtigsten Themen im Leben der *Mbya*. Ob Menschen sich in zwischenmenschlicher Liebe erhitzen oder im religiösen Eifer, immer wieder sollen sie sich um Kühle, um Mäßigung bemühen, um nicht vom Pfad "der guten, der schönen Liebe" abzuweichen, um im Gleichgewicht zu bleiben.

In diesem Gesang werden auch religiöse Autodenominationen der *Mbya* erstmals genannt: '*Jeguakáva* - die mit dem rituellen Kopfschmuck der Männer, die Träger des Schmuckes der Männer; und '*Jachukáva* - die mit dem rituellen Kopfschmuck der Frauen, die Trägerinnen des Schmucks der Frauen'.

Jeder der Wahrhaften Väter der Geist-Seelen der zukünftigen Menschen ist nun benannt und in seinem eigenen Wohnsitz, seinem eigenen Himmelsbereich, angesiedelt. Jeder von ihnen wird aus sich selbst die zukünftigen guten Sitten, die göttlichen Normen und Gebote wissen, als Orientierung und zur Unterstützung der zukünftigen Menschen auf deren irdischer Wanderung.

Der Schöpfungszyklus des Himmelsbereiches der ersten Erde schließt damit, dass erstmals die religiösen Gesänge der Männer und der Frauen gesungen werden. Erst hier, am Ende, werden die "Wahrhaften Mütter der (Geist-Seelen der) zukünftigen Menschen" erwähnt. Für einen Guarani ist es so selbstverständlich und notwendig, dass die Frauen an all diesen Prozessen beteiligt sind, dass sie häufig nicht gesondert erwähnt werden.

Die Erde Vom Anfang²²

I

Der Wahrhafte Vater *Ñamandu* vom Anfang.

Nachdem Er sich Seiner zukünftigen Ruhestatt auf Erden schon bewusst war,
aus Seiner himmlischen Weisheit,
durch Sein sich entfaltendes Wissen
ließ Er aus dem unteren Ende des Stabes der Macht in Seiner Hand
die Erde sich ausdehnen.

II

Die blaue Palme ließ Er im zukünftigen Mittelpunkt der Erde sich entfalten;
eine andere ließ Er am Wohnsitz des *Karai* im Osten sich entfalten;
eine blaue Palme ließ Er am Wohnsitz des *Tupã* im Westen sich entfalten;
am Ursprungsort der alten Zeit, im Süden, ließ Er eine blaue Palme sich entfalten;
fünf blaue Palmen ließ Er sich entfalten.
An den blauen Palmen ist die irdische Ruhestatt befestigt.

III

Es gibt sieben Himmel,
vier Stützpfeiler des Himmels;
seine Stützpfeiler sind Stäbe der Macht.
Der Himmel dehnte sich durch den Wind aus,
den Unser Vater zu seiner Ausweitung schickte.

Nachdem Er ihn zuerst an drei Stäben der Macht angebracht hatte,
bewegte sich der Himmel noch immer;
deshalb unterstützte Er ihn durch vier Stäbe der Macht,
erst danach war er an seinem richtigen Platz
und bewegte sich nicht mehr.

²² *Ayvu Rapyta* p.48-58

IV

Die zuerst die irdische Ruhestatt schmutzig machte,
war *Mbói Yma*, die ursprüngliche Schlange.
Jetzt ist nur mehr ihr Schatten auf unserer Erde,
die Wahrhafte befindet sich im äußeren Himmel Unseres Vaters.

V

Die zuerst ein Lied sang
auf der irdischen Ruhestatt Unseres Vaters vom Anfang;
die zuerst das Weinen weinte,
war *Yrypa*, die kleine rote Zikade.
Die ursprüngliche Zikade befindet sich im äußeren Himmel Unseres Vaters;
nur ihr Schatten blieb jetzt auf der irdischen Ruhestatt.

VI

Der Wasserkäfer *Ymai* ist der Hüter des Wassers, der das Wasser machte.
Auf unserer Erde gibt es den Wahrhaften schon nicht mehr.
Der Wahrhafte befindet sich im äußeren Himmel Unseres Vaters,
nur sein Schatten lebt jetzt noch auf unserer Erde.

VII

Als Unser Vater die Erde machte, war überall nur Wald; Campo gab es nicht.
Deshalb, und damit er die zukünftige Ruhestatt des Campo bearbeite,
schickte Er *Tuku Pararã*, die zirpende grüne Heuschrecke.
Wo das Hinterteil der zirpenden grünen Heuschrecke sich einschnitt,
dehnten sich Wiesen von Riedgras aus; seitdem erst gibt es den Campo.

Die zirpende grüne Heuschrecke ließ den Campo zirpen und schrillen.
Die Wahrhafte befindet sich im äußeren Himmel Unseres Vaters,
jetzt bleibt hier nur mehr ihr Schatten.

VIII

Als der Campo schon erkannt war:
die erste, deren Lied zu hören war, die erste, die ihre Freude verbreitete,
war *Inambu Pytã*, das rote Rebhuhn.
Das rote Rebhuhn, dessen Lied zuerst im Campo zu hören war,
lebt jetzt im äußeren Himmel unseres Vaters.
Auf der irdischen Ruhestatt befindet sich jetzt nur mehr ihr Schatten.

IX

Der erste, der die irdische Ruhestatt Unseres Vaters aufgrub,
war *Tatu*, das Gürteltier.
Das Wahrhafte gibt es nicht mehr.
Das Gürteltier, das bis jetzt auf unserer Erde lebt,
es ist nur mehr sein bloßer Schatten.

X

Die Hüterin der Dunkelheit ist die Eule.
Unser Vater Sonne ist Hüter der Morgendämmerung.

II. Teil

I

Unser Erster Vater wollte sich in Seinen inneren Himmel zurückziehen;
deshalb sprach er so: "Nur du, Wahrhafter Vater *Karai*;

die Reihen des Lichtes der Flammen,
durch die nichts unerreichbar ist,
die Ich sammelte,
wirst du durch deinen Sohn Großherziger *Karai* behüten lassen.

Deshalb nenne ihn: '*Karai*, Hüter des Lichtes der Flammen'- so sprich!
Er wird das Geräusch, das die Flammen machen werden, behüten - den Donner im Osten.
Jedes Frühjahr lasse die Reihen der Flammen sich erheben,
damit die gut geliebten Träger des Schmucks der Männer,
die gut geliebten Trägerinnen des Schmucks der Frauen,
das Geräusch der Flammen, den Donner, hören werden."

II

Darauf sagte Er zum Wahrhaften Vater *Jakaira*:
"Nun gut, du wirst den zukünftigen Ursprung der lebenspendenden Nebel,
der vollkommenen, inspirierten Worte behüten.
Das, was Ich Mir Selbst bewusst gemacht hatte,
lasse es durch deinen Sohn Großherziger *Jakaira* behüten.
Deshalb nenne ihn: 'Hüter des Nebels der vollkommenen, inspirierten Worte',
so sprich auch zu dir selbst."

III

Daraufhin sagte Er folgendes zum Wahrhaften Vater *Tupã*:
"Du wirst das große Meer behüten, alle Verzweigungen des großen Meeres.
Ich werde dich das zukünftige himmlische Sein der Mäßigung, der Kühle sammeln lassen.
Deshalb lasse durch deine Söhne, die vielen Großherzigen *Tupã*
die Mäßigung, die Kühle immer wieder auf die irdische Ruhestatt bringen;
für Unsere gut geliebten Söhne,
für Unsere gut geliebten Töchter, die Menschen."

IV

Der Wahrhafte Vater *Ñamandu* vom Anfang
ließ für die Nachkommen der Träger des Schmucks der Männer,
ließ für die Nachkommen der Trägerinnen des Schmucks der Frauen,
zur irdischen Ruhestatt das gute Wissen schon herabsinken.
Und so sprach Er zum Wahrhaften Vater *Jakaira*:
"Gut, bringe zuerst lebenspendenden Nebel auf die Scheitel Unserer Söhne,
auf die Scheitel Unserer Töchter.
Jedes Mal, wenn die neue Zeit kommt, das Frühjahr,
lasse durch deinen Sohn Großherziger *Jakaira*,
die lebenspendenden Nebel über die irdische Ruhestatt wehen.
Nur so wird es Unseren Söhnen, Unseren Töchtern, den Menschen gut gehen."

V

Darauf sagte Er: "Wahrhafter Vater *Karai*,
auch du bringe das gute Licht der Flammen
Unseren geliebten Söhnen,
Unseren geliebten Töchtern.

VI

Deshalb, Mein Sohn Wahrhafter Vater *Tupã*,
von dem, was Ich als zukünftige Mäßigung, als zukünftige Kühle sammelte,
bringe in das Zentrum der Herzen Unserer Söhne.
Nur so werden die Vielen, die sich auf der irdischen Ruhestatt erheben werden,
selbst wenn sie von der guten Liebe abweichen möchten,

in Schönheit leben.

Nur durch die Mäßigung, durch die zukünftige Art und Weise der Liebe,
wie Ich sie benannt habe,
werden sich Unsere zukünftigen, geliebten Söhne,
Unsere zukünftigen, geliebten Töchter
nicht zu sehr erhitzen."

VII

Unser Vater *Namandu* vom Anfang.

Schon hatte Er alle zukünftigen Wahrhaften Väter Seiner Söhne,
die zukünftigen Wahrhaften Väter der Geist-Seelen Seiner Söhne benannt,
(und) für jeden Einzelnen allein seine zukünftige Wohnstatt:

"Nach all diesem, nachdem Ich euch schon benannt habe,
in euren zukünftigen Wohnstätten für jeden allein,
werdet ihr die zukünftigen Sitten der Träger des Schmucks der Männer,
die zukünftigen Sitten der Trägerinnen des Schmucks der Frauen auf Erden
bei euch wissen."

VIII

Danach ließ Er die Wahrhaften Ersten Väter Seiner Söhne
den religiösen Gesang der Männer singen;
die Wahrhaften Ersten Mütter Seiner Töchter
den religiösen Gesang der Frauen singen,
damit es dann den vielen,
die sich auf dieser Erde erheben werden,
gut gehen wird.

DIE WEICHE ERDE

Der Sintflutmythos der *Mbya* berichtet in seiner esoterischen Variante vor allem von den ersten erfolgreichen Bemühungen von Menschen den Zustand der 'Vollkommenheit – *aguyje*' zu erlangen.

Die Guarani beschreiben *aguyje* als einen Zustand der es einem Menschen ermöglicht die Erde zu verlassen, ohne durch den Tod gehen zu müssen. Menschen, die dieses Entwicklungsstadium durch Askese, Purifikation und intensivstes religiöses Bemühen erlangt haben wachsen über ihr Mensch-sein hinaus und erleben eine Transformation in ihre Göttlichkeit. Sie bekommen einen neuen Namen und werden zu "Kleinen Wahrhaften Vätern/Müttern" der Geist-Seelen. Andere Merkmale, die ihren Zustand charakterisieren, sind der von Tau bedeckte Körper und Scheitel, Handflächen und Fußsohlen, die vom Licht der Flammen leuchten. Diese Merkmale sind auch für die Beschreibung der Erleuchtung in einigen indischen Traditionen zu finden. Das Thema des Bemühens um den Zustand der Vollkommenheit kehrt in vielen Varianten wieder, auch in sogenannten historischen Mythen, wie in der später folgenden Erzählung von *Kapitã Chiku*.

Für die Bewohner der ersten Erde war das Erreichen von *aguyje* die Regel. Dieser Zustand befähigte sie dazu ihr eigenes "golden leuchtendes Land" auf einer der Himmelsebenen entstehen zu lassen, wo sie mit ihren Haustieren und Pflanzungen als "Kleine *Tupã*" in göttlicher Existenz weiterlebten. Diese Himmelsebene ist vermutlich das ursprüngliche 'Land ohne Übel, ohne Makel - *yvy marã'ey*'. Heute wird dieses Land zumeist nur mehr in seiner irdischen Form gesucht und, auf Grund der unüberwindlich scheinenden Gier der "Fremden" nach Landbesitz, häufig vergeblich.

Diejenigen, die gegen die guten Sitten, die göttlichen Gebote verstießen, die sich "irrten gegenüber denen über uns", erreichten die 'andere Vollkommenheit - *aguyje amboae*'. Sie bewohnen eine Himmelsebene als Geist-Seelen der Tiere: Vögel, Frösche, Käfer, Rehe etc. Die materiellen Formen dieser Tiere, ihre 'Schatten - *a'anga*' leben auf unserer, der zweiten Erde.

Der Schamane *Jeupie* übertrug eine Heiratsregel. Wie bei vielen Guarani-Völkern gelten auch bei den *Mbya* die Parallel-Cousins und Cousinen, dies sind die Kinder des Vater-Bruders und der Mutter-Schwester, als leibliche Geschwister, während die Kreuz-Cousins und Cousinen, die Kinder der Vater-Schwester und des Mutter-Bruders, bevorzugte Heiratspartner sind. Weiters gibt es Vermeidungsregeln zwischen

Schwiegertochter und Schwiegervater, Schwiegersohn und Schwiegermutter und besonders für eine junge Frau gegenüber den Brüdern ihres Mannes. Diese Verwandten nehmen möglichst keinen direkten Kontakt miteinander auf und sprechen oder sehen sich nicht direkt an. Da nun die Vater-Schwester eines jungen Mannes gleichzeitig seine potentielle Schwiegermutter ist, gelten auch ihr gegenüber die Vermeidungsregeln. Es bedeutete daher einen groben Verstoß gegen die guten Sitten, mit ihr eine sexuelle Beziehung einzugehen.

Obwohl der Schamane *Jeupie* diese Vermeidungsregel gebrochen hatte, trotz seiner Verirrung, bemühte er sich, zusammen mit seiner Frau (seiner Vater-Schwester), um Vollkommenheit. Sie tanzten und beteten während das Wasser kam, sie beteten im Wasser schwimmend weiter, voll religiösen Eifers, bis sie in den ekstatischen Ausnahmezustand gerieten und schließlich genug Energie für die Transformation, für *aguyje*, erlangt hatten. Als göttliche Wesen *Tupã* gelangten sie zu ihrem himmlischen Wohnsitz. Der Schamane *Jeupie* hieß von nun an mit neuem Namen 'Unser Vater Schamane *Tapari*'.

Dieser Mythos ist Ausdruck des Menschenbildes der *Mbya*. Trotz Schwächen und Irrtümern ist es den Menschen bei intensivem religiösen Bemühen möglich, ihre Göttlichkeit zu realisieren.

Die weiche Erde²³

I
Die Bewohner der Erde vom Anfang hatten schon ganz den Zustand ohne Übel erreicht.
Diejenigen, die gut gesungen hatten, die voller Verständnis waren,
erreichten die gute Vollkommenheit.
Sie gingen schon zu ihrer zukünftigen Wohnstatt.
Sie selbst ließen ihre zukünftige, goldene, irdische Ruhestätte
im himmlischen Wohnsitz des Kleinen *Tupã* sich entfalten.

II
Diejenigen, die unverständlich waren,
die das schlechte Wissen ansammelten,
die sich irrten gegenüber den Wesen Über Uns,
gingen falsch, im Zustand der Un-Vollkommenheit.

Es gibt solche, die gingen als Vögel, als Frösche, als Käfer.
Als Reh schickte Unser Vater die Frau, die gestohlen hatte.
Nur durch das Leben unserer Sitten, die Unsere Guten Väter für uns hinterlassen haben,
wird es uns gut ergehen.

III
Der Schamane *Jeupie* irrte sich gegenüber Unseren Vätern vom Anfang:
er heiratete seine Vater-Schwester.
Das Wasser wollte schon kommen;
Der Schamane *Jeupie* war im Gebet, sang und tanzte.
Schon kam das Wasser, ohne dass der Schamane *Jeupie* die Vollkommenheit erreicht hatte.

Es schwamm der Schamane *Jeupie*, mit seiner Frau schwamm er.
Im Wasser tanzten sie, waren sie im Gebet und sangen sie.
Sie gerieten in Ekstase,
nach zwei Monden erreichten sie die Kraft.

IV
Sie waren im Zustand der Vollkommenheit.
Sie ließen eine goldene Palme mit zwei Blättern sich entwickeln.

²³ *Ayvu Rapyta* p.96-98

In ihrer Krone ruhten sie sich aus, um zu ihrem himmlischen Wohnsitz zu gelangen, als solche, die nicht durch den Tod gehen.

Der Schamane *Jeupie*, der Schamane der schlechten Heirat, er allein ließ seine zukünftige, goldene, irdische Ruhestatt im himmlischen Wohnsitz vom Kleinen *Tupã* sich entfalten.

Als 'Unser Vater Schamane *Tapari*' ging der Schamane *Jeupie*, als Wahrhafter Kleiner Vater *Tupã* ging er.

DIE NEUE ERDE

Die Geschichte von der 'neuen Erde', schildert die Entwicklung der zweiten Schöpfung, in der wir bis heute leben. Sie setzt sich aus Erzählungen mehrerer *Mbya* bei verschiedenen Gelegenheiten zusammen.

Im ersten Teil wird von *Ñamandus* Initiative erzählt, eine neue Erde "an ihrem entsprechenden Platz anzubringen - *oñono ete va'erã*". Die zweite Erde untersteht nicht mehr der direkten Obhut *Ñamandus* sondern der eines Seiner Söhne. *Ñamandu* fragt zuerst "*Ñande Ru Ete Karai* - Unseren Wahrhaften Vater *Karai*", Hüter des Lichtes der Flammen und des Donners, ob er die neue Erde an ihrem entsprechenden Platz befestigen möchte. Dieser sieht jedoch den Untergang der zweiten Erde durch das Überhandnehmen der schlechten Sitten ihrer Bewohner, der Menschen, bereits voraus. Er möchte nicht etwas an seinem Platz anbringen, was nicht von Dauer sein wird.

Unser Wahrhafter Vater *Jakaira*, Hüter der lebenspendenden Nebel und der inspirierten Worte, ahnt das Ende der zweiten Erde auch schon voraus. Er ist aber bereit, seine Gaben unter den Menschen zu verbreiten, um sie auf ihrer irdischen Wanderung "auf den Wegen der Unvollkommenheit, der Schmerzen" zu unterstützen. Diese Gaben sind: die lebenspendenden Nebel, Tabak und Pfeife, und das sanfte Licht des Blitzes.

Die lebenspendenden Nebel führen als Morgennebel den Pflanzungen, besonders in der Zeit des Wachstums, Feuchtigkeit zu. Sie bringen aber auch als inspirierte Worte die Menschen in Kontakt mit dem göttlichen Wissen.

Die Tabakpflanze ist bei vielen indianischen Völkern als heilige Pflanze bekannt. Sie wurde nur bei Heilungen und Ritualen als Stärkung und Schutz verwendet. Ihre Kraft ist so stark, dass sich ihr Gebrauch auf der ganzen Welt verbreitet hat. Allerdings haben die westlich-zivilisierten Gesellschaften, die an ihrer Verbreitung wesentlich beteiligt waren, den rechten Gebrauch der Tabakpflanze bei der Übernahme nicht miterlernt und sie zu einem einfachen Genussmittel degradiert. Dadurch kehrt sich ihre heilende Kraft in Destruktion um und wird zum Wegbereiter von Krankheiten.

Die religiöse Erfahrung des 'Lichtes des Blitzes' ist wegen seiner Intensität und der Plötzlichkeit mit der dieses innere Erlebnis auftritt für Menschen manches Mal schwer zu ertragen oder zu verarbeiten. Unser Vater *Jakaira* lässt dieses Licht an den Wohnorten der *Mbya* sanft und weich leuchten und so, als gemilderte Erfahrung, leichter zugänglich werden.

Als Unser Wahrhafter Vater *Jakaira* zur Vollendung der Befestigung der Erde den religiösen Gesang der Männer und Frauen auf der Erde singen ließ, "verursachte ihm seine Mutter Sehnsucht". Aus übergroßer Sehnsucht nach seiner Mutter ließ er die Erde zurück, ohne sie vollständig zu ordnen. Dies ist eine der Ursachen für die Unvollkommenheiten auf dieser Erde, die sich bis heute wiederholt. Die *Mbya* kommentierten diesen Gesang mit der Begründung, dass bis heute viele Männer ihre Aufgaben unvollendet lassen oder erst gar nicht beginnen, da ihre Mütter sie zu stark an sich binden. Diese "Sehnsucht nach der Mutter" lässt sie oft vorzeitig von ihren Wegen zurückkehren.

Die Destruktion der zweiten Erde wird nach den Vorhersagen vieler Guarani durch Feuer von 'Unserem Wahrhaften Vater *Karai*' erfolgen. Manche *Paĩ-Tavytrã* und *Ava-Guarani*²⁴ berichten, dass die Erde bereits durch Feuer zerstört worden ist und wir uns nun schon auf der dritten Erde befinden.

Die ersten beiden Gesänge wurden Cadogan von Cantalicio aus '*Yvy Pytã* - Rote Erde' erzählt, die letzten beiden von Caziqúe Pablo Vera. Bei einer Gelegenheit, als Cadogan diese Texte einer Gruppe von *Mbya* aus '*Yro'ysã* - Kühles Wasser' vorlas, fragte er sie, ob sie diesen Erzählungen nichts hinzuzufügen hätten. Inocencio Martínez schlug vor die Geschichte des Raubes des Feuers zu erzählen, ein Mythos der unter den

²⁴ Siehe: <http://guarani.roguata.com/de/content/text/na-aurora-erinnert-sich> p.18p

Tupi-Guarani Völkern in unzähligen Varianten verbreitet ist und in der Version der *Mbya* auch die Anfangsgeschichte der neuen Erde erzählt.

In den meisten Erzählungen der *Mbya* über die zweite Erde ist es nicht das göttliche Wesen *Ñande Ru Jakaira* der diese befestigt, sondern '*Papa Mirĩ* - Kleiner Ewiger'. Auch 'Kleiner Ewiger' legt in seinen Handlungen den Grundstein für späteres menschliches Handeln: das Wissen darum, was er auf Erden zu tun hat, liegt in ihm. Über die Inspiration, dadurch, dass er "die beseelten Worte mit sich nimmt", wird er seine bevorstehenden Arbeiten kennen und wissen, wie er die Bewohner der Erde belehren soll, damit sie sich selbst (er)kennen.

So kann auch heute jeder Guarani, in manchen Fällen schon im Kindesalter, durch Träume oder Visionen seine Rolle, seine Aufgabe kennen lernen. Die Grundlagen der Erziehung und der Belehrungen liegen darin den Prozess der Selbsterkenntnis zu unterstützen. Sie zielen darauf ab das in jedem Menschen vorhandene, individuell verschiedene Wissen zu wecken und ihm an die Oberfläche des Bewusstseins zu verhelfen, damit jeder sich selbst erkennen kann.

Papa Mirĩ erkannte als seine Aufgabe, das Feuer von den Ursprungswesen, die dieses besaßen und sich später in Raben transformieren sollten, zu stehlen. Als Gehilfe diente ihm die Kröte. *Papa Mirĩ* stellte sich tot, damit die zukünftigen Raben Lust bekämen ihn zu fressen und Feuer machen würden, um ihn zu braten. Von diesem Feuer sollte die Kröte Glutstückchen schlucken, um mit der später wieder ausgespuckten Glut Feuer für die Menschen anzufachen zu können. 'Unser Vater vom Anfang' schickte die zukünftigen Raben, seinen anscheinend toten Sohn *Papa Mirĩ* wieder zu erwecken. Aber diese ließen sich von ihrer Lust den vermeintlichen Leichnam zu fressen verleiten und fachten auf ihm ein Feuer an. *Papa Mirĩ* sprang auf und schüttelte sich, aber die Kröte, sein Helfer, hatte nichts geschluckt. Erst beim zweiten Versuch schluckte sie ein kleines Stückchen Glut.

Das Feuer deponierte *Papa Mirĩ* im Holz einer 'Lauraceen-Art - *aju'y joa*'. Mit einem Pfeil bohrte er ein Loch in das Holz und in eine unterirdische 'Liane - *ychoyo yvyvgy*' und legte das Feuer hinein. Auf diese Art holten bis vor kurzem, und in vereinzelt Fällen auch heute noch, die *Mbya* mit der Technik des Feuerbohrens das von *Papa Mirĩ* in diesen Hölzern deponierte Feuer heraus.

Die Ursprungswesen 'Zukünftige Raben' wurden wegen ihres Verstoßes gegen die guten Sitten, weil sie den menschlichen Leichnam nicht respektiert hatten, in die aasfressenden Raben transformiert.

Die neue Erde²⁵

1. Teil

Gespräch zwischen Wahrhaftem Vater *Ñamandu* und den Wahrhaften Vätern der Geist-Seelen nach der Vernichtung der ersten Erde durch Wasser.

I

Der Wahrhafte Vater *Ñamandu*: "Also geh, mein Sohn, zum Wahrhaften Vater *Karai* und sprich zu ihm, ob er seine zukünftige irdische Ruhestatt an ihrem entsprechenden Platz anbringen will."

Der Wahrhafte Vater *Karai*: "Ich werde wahrhaftig nicht etwas an seinem Platz anbringen, das nicht von Dauer sein wird.

Ich, ich würde mit der Erde zornig werden.

Deshalb: 'Er wird seine zukünftige irdische Ruhestatt nicht anbringen!' sag ihm."

II

Der Wahrhafte Vater *Ñamandu*:

"Gut, wenn das so ist, geh zum Wahrhaften Vater *Jakaira* und sprich zu ihm, ob er nicht seine zukünftige irdische Ruhestatt an ihrem entsprechenden Platz anbringen will."

Der Wahrhafte Vater *Jakaira*:

"Ich möchte schon meine zukünftige irdische Ruhestatt anbringen.

Meine Erde ahnt ihre Existenz schon bis zur letzten Generation,

²⁵ *Ayvu Rapyta* p.102-110

bis zum Ende unserer Kinder, der Menschen, voraus.

Obwohl dies so ist,
werde ich die lebenspendenden Nebel über sie verbreiten.
Das Licht der Flammen, die lebenspendenden Nebel
werde ich über alle wahrhaften Wesen,
die sich auf den Wegen der Unvollkommenheit, der Schmerzen,
auf der Erde befinden werden, ausschütten.

Ich, ich werde den Tabak und die Pfeife (Knochen des Rauches) sich entwickeln lassen,
damit sich unsere Kinder, die Menschen, schützen können.
Ich, ich werde alle Täler zwischen den Hochwäldern sanft vom Licht des Blitzes erleuchten lassen.

III

Als zukünftige Großmutter der Erde ließ er das rote Gürteltier sich entwickeln.
Als Hüter der neuen Erde ließ er den großen Erdwurm zurück.

IV

Unser Vater *Papa Mirĩ* hat diese Erde befestigt.
Auf seiner irdischen Ruhestatt ließ er den religiösen Gesang der Männer singen.
Die Begleitung des religiösen Gesanges der Männer auf seiner Erde
ist der religiöse Gesang der Frauen.

Bevor er den religiösen Gesang der Männer auf dieser Erde zu Ende hören ließ,
verursachte ihm seine Mutter Sehnsucht; zu seinem Wohnsitz rief sie ihn zurück.
Bevor er den religiösen Gesang der Männer auf seiner irdischen Ruhestatt zu Ende hören ließ,
bevor er seine irdische Ruhestatt zu Ende geordnet hatte,
verließ Unser Vater sie wieder und ging an seinen Wohnsitz zurück.

2. Teil

Die Erde Unseres Vaters vom Anfang war schon zerstört, schon gab es die neue Erde.
"Gut, geh Mein Sohn, geh auf die Erde, du Mein Sohn *Papa Mirĩ*, Kleiner Ewiger.
Aus deinem eigenen Wissen wirst du um die zukünftigen, schön geschmückten Männer wissen.
Wenn du die 'Geschmückten' schon kennen wirst, wirst du Meine beseelten Worte mit dir nehmen.
Lass sie auf der Erde wirken!
Nur durch sie wirst du wissen, was du auf der Erde zu tun haben wirst,"
sagte Unser Vater vom Anfang.

Als es seine Erde schon gab, als er sie schon befestigt hatte und sie sich an ihrem Platz befand,
wusste er um seine eigene zukünftige Arbeit;
auf welche Art und Weise er die schön geschmückten Männer und die anderen Bewohner der Erde,
belehren würde, damit sie sich selbst kennen.

Als er schon auf die Erde herabgestiegen war,
wusste er um den Ursprung des zukünftigen Feuers.
"Zuerst möchte ich meine Arbeit um das zukünftige Feuer kennen," sagte er.
"Deshalb, mein Bote, mein Sohn Kröte, werde ich mich tot stellen,
damit diejenigen, die sich gegen mich erheben, ihre bekannt schlechten Dinge tun können.

Nur sie haben das Feuer auf der Erde.
Das sollten die unvollkommenen Wesen, die Menschen, diejenigen, die bleiben werden, besitzen.
Damit unsere Kinder, diejenigen, die auf der Erde bleiben werden, es kennen.

Ich, ich werde mich totstellen,
damit das Feuer derjenigen, die sich gegen mich erheben werden, unseren Söhnen gehören wird.
Gut, mein Sohn Kröte, leg dich auf die Lauer!
Ich werde mich schütteln und dabei werde ich Funken verstreuen.
Von diesen, mein Sohn, schlucke viele!"

Als er schon ausgestreckt war, kannte Unser Vater schon den Sterbeplatz Seines Sohnes.
Deshalb sprach Er zum zukünftigen Raben:
"Gut, geh Mein Sohn, und erhebe ihn wieder! Lass ihn wieder auferstehen!"

Schon kam der zukünftige Rabe und sah den Leichnam. Er kam ihm schön dick vor.
Am selben Ort machte er Feuer, um ihn gemeinsam mit seinen Freunden zu braten.
Er holte Feuerholz und machte auf ihm Feuer, um ihn mit seinen Freunden zu braten.
Daraufhin schüttelte sich *Papa Mirĩ*,
dann fragte er seinen Sohn Kröte. "Ich habe nicht geschluckt," sagte dieser.

Noch einmal, sich ausstreckend, stellte er sich tot.
Die sich gegen ihn erhoben hatten, versammelten sich schon wieder.
Sie holten Holz, sie machten wieder Feuer.
Wieder schüttelte sich Unser Vater.
Wieder fragte er seinen Sohn, die Kröte.
"Dieses Mal habe ich tatsächlich viel geschluckt, ... so ein kleines Stück."

"Gut, wenn es so ist, mein Sohn, schütteln wir es für meine Kinder!
Deshalb mein Sohn, leg es zurück."
Nachdem er es zurückgelegt hatte:
"Geh und hol Holz, um das Feuer darin zu lassen!" sagte er.
(Kröte) holte einen Ast vom *Aju'y Joa*-Baum.
"Gut, jetzt leg es darauf.
Um es darauf zu legen, hol meinen Pfeil mit seinem Schaft!" sagte er.

Nachdem er es schon darauf gelegt hatte, bewahrte er es im *Aju'y Joa* auf und ließ es dort.
Als dessen zukünftigen Gefährten holte er die unterirdische Liane *Ychypo Yvyguy*,
in sie legte er es auch.
In diesen beiden bewahrte er das Feuer auf der Erde,
für die schön geschmückten Männer,
für die Bewohner dieser Erde, die hierbleiben.

Danach gingen die zukünftigen Raben zurück zum Ort Unseres Vaters vom Anfang.
Unser Vater, wissend, dass sie den Leichnam gebraten hatten:
"Geht! Ihr! Als Wesen, die die Große Sache, den Leichnam nicht respektieren!" sagte Er.

Es weinten die Raben.
Weil sie die Vollkommenheit nicht sehen werden, weinten sie.

KAPITÄ CHIKU

Die Erzählung von den Bemühungen *Kapitã Chikus* 'die Vollkommenheit – *aguyje*' zu erreichen, ist ein historischer Mythos. *Kapitã Chiku* stammte nach Aussagen von Cazique Pablo Vera aus dem Gebiet des Flüsschens *Kurukuchi'y* beziehungsweise *Urukuchi'y* im heutigen Departamento San Joaquin. Er lebte in einer nicht genau bestimmten Zeit nach dem Beginn der Conquista, als die *'juruakúery* - die Schnauzbärtigen', eine der Bezeichnungen der *Mbya* für die Paraguayer, schon das Land der Guarani invadiert und Asunción gegründet hatten.

Diese Erzählung beinhaltet alle Elemente der Religiosität der *Mbya*, wie sie in so vielen Mythen beschrieben werden, handelt aber in "moderner" Zeit. Sie soll hier beispielhaft für die vielen Berichte von Männern und Frauen stehen, die ihre Göttlichkeit realisiert haben, und auch als Beispiel für die Lebendigkeit des spirituellen Lebens der *Mbya*.

Kuarachy Ete war ein *Mbya*, der die Vollkommenheit bereits erreicht hatte und *Kapitã Chiku* bei seinen Bemühungen unterstützte. *Kapitã Chiku* zog sich für die letzte Phase intensiven Gebets in das 'Zeremonialhaus – *opy*' zurück. Er verbrachte den größten Teil des Tages und der Nächte Gebete singend, tanzend, rasselnd und hielt strenge Diät. Nachdem sich bei *Chiku* die ersten Anzeichen der Vollkommenheit gezeigt hatten - seine Hand war von Tau bedeckt - brach er die Regel der sexuellen Enthaltsamkeit. Er "setzte sich" mit der Tochter von *Kuarachy Ete* die gekommen war ihm Mate zu bringen.

Diejenigen, die sich auf den Weg zur Vollkommenheit machen, sind meist Paare, die ein "normales" Familienleben führen und Kinder haben. In intensiveren Phasen der Suche, vor allem in der letzten Phase, um 'die Kraft zu erlangen – *oñemomburu*' sollen sie, neben intensivem getanzten Gebet und strenger Diät, auch sexuelle Enthaltsamkeit pflegen. *Kapitã Chiku* verlor durch seinen sexuellen Kontakt Energie, seine Hand war nicht mehr von Tau bedeckt. *Kuarachy Ete* wusste nun, dass *Chiku* diese Möglichkeit zur Vollkommenheit zu gelangen versäumt hatte und schickte ihn hinaus in die Welt, um sein Herz zu prüfen.

Um seine Unerschrockenheit und sein Vertrauen zu erproben, warf er ihn in die Krone eines der hohen 'Tajy - Jasmintrompeten-Bäume', wo die Ästen ihn festhielten. Mit Hilfe seiner Frau blieb *Chiku* mutig und sprach ein herausforderndes Gebet: "Mein Herz ist vom Licht des Blitzes erleuchtet, von Weisheit, bringe mir die Glückseligkeit *Kuarachy Ete*!"

"*Taru'ã*" bedeutet im religiösen Kontext "Seligkeit, Glück-seligkeit". Es ist nach den Ausführungen der *Mbya* ein Zustand voller Schönheit, der der Vollkommenheit vorausgeht. Diese Prüfung wiederholte sich mit *Chikus* Frau, *Kuarachy Etes* eigener Tochter. *Chiku* bewies durch seine gefasste Haltung seine Fähigkeit und Entschlossenheit dem Weg zur Vollkommenheit weiter zu folgen.

Das Paar ließ sich nieder, baute sein eigenes Haus und ein Sohn wurde geboren. Nachdem der kleine Bub "schon Vernunft entwickelt", das heißt sprechen gelernt hatte, und ihm sein Seelename gegeben worden war, wurde er von der Seele eines Jaguars besessen. '*Jaguarete* – der wahrhafte Jaguar' verkörpert das Prinzip des animalisch Wilden, Bösen und Destruktiven.

Diese Art der Besessenheit ist eines der größten Übel, das einem Guarani widerfahren kann. Sie bedeutet ein Zurückfallen in einen wild-destruktiven, animalischen Zustand. Die Kraft des *Jaguarete*, die auch verwendet werden kann um besonders üblen Schadenszauber zu wirken, können nur wenige große Schamanen bändigen und damit als Schadenszauber wieder auflösen. Meist aber kann so ein Befall nur durch den Tod des Besessenen gelöst werden.

Wieder war es die beherzte Frau *Chikus*, die ihn vor einer vorschnellen Reaktion bewahrte. *Chikus* Frau sang mit ihrem Mann erfolgreich die Gebete zur Befreiung von der Besessenheit. Es kamen die *Tupã*, Hüter der Geist-Seelen der Menschen. Mit dem Hagelkorn, der maximalen Kühle, das sie brachten, tötete die Mutter ihr Kind. Durch den Tod löste sich die Seele des Jaguars vom Kind das nun, vom Übel befreit, die *Tupã* wieder zum Leben erweckten.

Chiku ging nach Asunción. Dieser Teil der Erzählung bekam für mich eine neue Bedeutung, nachdem ich von der Existenz einiger *Mbya*gruppen in São Paulo erfahren hatte. Eine dieser Gruppen, die im Zentrum der Stadt für Touristen hergestelltes Kunsthandwerk verkauft, lebt in einem versteckten Winkel des Botanischen Gartens. Dort vermieden sie so weit als möglich Kontakte mit den brasilianischen Behörden. Sie waren aber mit voller Absicht in die (damals) 15 Millionen-Stadt São Paulo gezogen, ins Zentrum des Übels, um dort ihr religiöses Leben zu praktizieren. Sie wollen dort, wo das Gleichgewicht zwischen der "irdischen Ruhestatt" mit ihren Bewohnern und den Himmelsebenen am stärksten gestört ist etwas tun, um dieses vielleicht wiederherzustellen und dadurch den drohenden Weltuntergang abzuwenden. Vermutlich wollen sie sich an dieser Herausforderung auch selbst erproben.

Erst nachdem *Chiku* die 'Fremden' in Asunción erfahren und ihrer Gewalt standgehalten hatte, ließen die *Tupã* ihn in den Wald zurückkehren, gelang es ihm den erhabenen Zustand der Vollkommenheit zu erreichen.

*Kapitã Chiku*²⁶

Kuarachy Ete ließ *Chiku* im Zeremonialhaus seinen Platz einnehmen.
Chiku wollte für sich Kraft erlangen.
Er sang Gebete, er tanzte, inspiriert betete er.
Er bat darum, den makellosen Zustand zu erreichen.
Er ernährte sich von Maismehl.

Nachdem drei Monde vergangen waren, sagte *Kuarachy Ete* zu ihm:
"Streck deine Hand heraus *Chiku*, damit ich sie sehen kann!"
Chiku streckte seine Hand heraus und, welche Überraschung, seine Hand war bedeckt von Tau.
Deshalb sagte *Kuarachy Ete*:
"Du hast beinahe schon die wahrhafte Kraft erlangt,
wenn du nur weiterhin ohne Irrtum bleibst," sagte er.

Von neuem setzte sich *Chiku* im Zeremonialhaus,
zusammen mit seiner Frau, der Tochter von *Kuarachy Ete*.

Schon bald darauf:
"Streck deine Hand heraus, damit ich sie sehen kann," sagte *Kuarachy Ete* wiederum.
Und als er seine Hand wieder herausstreckte, war sie trocken,
so als sei sie nie mit Tau bedeckt gewesen.
Deshalb ließ *Kuarachy Ete* ihn aus dem Zeremonialhaus heraustreten
und schickte ihn, seinen Weg zu gehen.

Danach prüfte *Kuarachy Ete* *Chikus* Herz.
Er schickte ihn in die Krone eines *Tajy*-Baumes
und ließ ihn dort von den Ästen festhalten.
Daraufhin sagte die Tochter von *Kuarachy Ete*:
"Erschrick nicht! Mein Vater hält uns auf diese Weise."

"Mein Herz ist vom Licht des Blitzes erleuchtet, von Weisheit;
bringe mir die Seligkeit, *Kuarachy Ete*!"
Durch dieses Gebet gebeten,
ließ *Kuarachy Ete* *Chiku* wieder die Erde betreten.

Daraufhin schickte er seine eigene Tochter in die Krone des *Tajy*-Baumes
und ließ sie dort von den Ästen festhalten.
Wieder bat *Chiku* mit einem Gebet,
deshalb ließ *Kuarachy Ete* seine Frau wieder die Erde betreten.

Sie entfernten sich gemeinsam von dort.
Sie bauten ihr eigenes Haus und versuchten wieder die Kraft zu erlangen.

Nachdem *Chikus* Sohn geboren war, nachdem sich schon seine Vernunft entwickelt hatte,
ließ *Kuarachy Ete* die Seele eines Jaguars in seinen eigenen Enkel eintreten.
Weil die Seele eines Jaguars in ihn eingetreten war, ging *Chikus* Sohn in den Wald.
Daraufhin lief seine Mutter hinter ihm her.
Sie fing ihr Kind wieder ein, sie versuchte Kraft zu erlangen,
sie sang Gebete zu *Tupã*.

"Erschrick nicht, mein Mann! Töte das Kind nicht!
Es ist mein Vater, der uns auf diese Weise behandelt," sagte sie.

²⁶ *Ayvu Rapyta* p.232-236

Es kam *Tupã*.

In seiner Vollkommenheit kam er und gab der Mutter ein Hagelkorn.

"Wirf es in das Gesicht deines Kindes!" sagten die *Tupã*.

Sie bewarf es mit dem Hagelkorn, sie tötete ihr Kind,
die Seele des Jaguars entfloh wieder.

Daraufhin belebten die *Tupã* das Kind wieder,
sie ließen seine gute Seele wieder ihren Sitz einnehmen.

Chiku ging nach Asunción.

Mitten unter den Fremden lebte er.

Obwohl er unter ihnen lebte, sang er weiterhin, mitten unter den Fremden.

Deshalb sprachen diese Schnauzbärtigen so:

"Weshalb benimmt sich dieser so? Lasst uns ihn töten!"

Sie fingen ihn und wollten ihn töten.

In einem Raum hoch oben hielten sie ihn fest mit gefesselten Händen.

Erst nach all diesem ließen ihn die *Tupã* in den Wald entfliehen,
ließen sie ihn wieder eintreten.

Erst nach all diesem erlangte Unser Vater *Kapitã Chiku* die Vollkommenheit.

Chiku war im Zustand der Vollkommenheit.

Auf seinen Handflächen das Licht der Flammen;

auf seinen Fußsohlen das Licht der Flammen;

sein Herz im Widerschein der Weisheit;

sein himmlischer Körper von makellosem Tau;

sein Federschmuck ganz von Tau bedeckt;

die Blumen an seinem Scheitel

waren Licht der Flammen und Tau.

DER SCHAMANE *PA'I* MIT DEM SONNENKÖRPER

Unter dem Namen "Zwillingsmythos", sind die Themen dieser Erzählung von allen Tupi-Guarani Völkern Südamerikas in zahlreichen Varianten bekannt. Sie bilden den abschließenden Teil des Schöpfungszyklus. Durch eine Reihe von Abenteuern der beiden Helden werden gewisse Gesetzmäßigkeiten dieser bisher letzten Schöpfung - unserer Erde - und bestimmte Sitten ihrer Bewohner, der Menschen, Tiere und Pflanzen, in einem prägenden Erst-Erlebnis festgelegt.

Pablo Vera aus *Yro'ysã* erzählte Cadogan den Mythos in dieser Fassung. Mayor Francisco von *Tava'i*, Tomás von *Yvytuko* und sein Schwiegersohn Cirilo halfen bei Cadogans Bemühungen um ein Verständnis des Textes.

*Pa'i Rete Kuaray*²⁷

Als die zukünftige Mutter Unseres Vaters *Pa'i* ein Mädchen war, baute sie Fallen für die Rebhühner *Chororõ*. In einer davon fing sie eine Eule. Sie band diese an, um sie als Haustier zu halten.

Danach wollte sie sie mit Grillen füttern, aber diese aß sie nicht. Schmetterlinge aß sie nicht. Die trockene Kruste von Maisbrot, die aß sie.

Jede Nacht ließ sie ihr Haustier neben ihrem Kopf schlafen. Deshalb schlug dieses häufig mit seinen Flügeln an den Kopf seiner Hüterin. Davon wurde seine Hüterin schwanger.

²⁷ *Ayvu Rapyta* p.118-136

Nachdem dies nun schon geschehen war, nahm die Eule für sich einen menschlichen Körper an. Es war tatsächlich '*Nānde Ru Papa Mirī* - Unser Kleiner Ewiger Vater!' Unser Vater, das Vorbild für unsere zukünftige Art und Weise zu sein.

Nachdem dies nun geschehen war, wollte er von seiner Erde schon wieder weggehen.

"Gehen wir zu meinem Wohnort!" sagte er zu seiner Frau.

"Ich möchte nicht gehen. Sie wird böse sein, deine Frau, die Mutter deiner Kinder, jene die im Himmel ist." Deshalb blieb sie hier.

"Wenn es auch erst später sein wird, bring meinen Sohn!" sagte er.

Es ging Unser Vater. Die Frau des 'Ewigen', die Mutter von *Pa'i* blieb auf der Erde.

Dann begann sie den Fußspuren ihres Mannes zu folgen. Ihr Kind trug sie in ihrem Bauch. Sie fragte es, welche Wege sein Vater wohl gegangen war.

Der Ort an dem Unsere Großmutter ursprünglich lebte heißt quellendes Wasser.

Dieser Ort ist der Mittelpunkt der Erde, der wahrhafte Mittelpunkt der Erde, der wahrhafte Mittelpunkt der Erde Unseres Ewigen Vaters.

Die blaue Palme erhebt sich an diesem Ort.

Als die blaue Palme blühte, war der Vogel *Piri'yriki* der Erste der an ihren Blüten saugte.

Bis jetzt sind die vielen Fußspuren unserer Großmutter alle ohne Makel erhalten;

bis jetzt ist noch keine von ihnen verschwunden.

Und deshalb, wahrhaftig,

wenn wir einander wahrhaft aufrichtig lieben,

wenn wir wahrhaft aufrichtig beten,

dann werden wir diese Dinge wieder sehen können.

Pa'i sah die Blume 'Spielzeug des *Pa'i*', deshalb sagte er: "Pflücke diese da, damit ich, wenn wir beim Vorplatz des Hauses meines Vaters ankommen, damit spielen kann!"

Danach sah er eine andere: "Diese pflücke auch, damit ich, wenn wir im äußeren Himmel von 'Ewigem' ankommen, damit spielen kann!" Als seine Mutter wieder die Blume pflückte wurde sie von einer Biene gestochen. Seine Mutter wurde böse. Deshalb sagte seine Mutter: "Erst wenn wir unter den Menschen sind, bitten wir um unser zukünftiges Spielzeug, wollen wir spielen!"

Als die Frau wieder nach den Fußspuren seines Vaters fragte antwortete er nicht mehr. Deshalb folgte sie dem besten Weg und gelangte schließlich zum Haus der Ursprünglichen Wesen.

So sprach dort die Großmutter der Ursprünglichen Wesen:

"Geh zurück, meine Tochter! Die Kinderchen sind sehr böse!"

Aber obwohl die Großmutter der Ursprünglichen Wesen dies gesagt hatte, kehrte sie nicht um. Also deckte die Großmutter sie mit einem großen Topf zu.

Dann kehrten ihre Enkel aus dem Wald zurück und da sagten sie: "Uh! Meine Großmutter hat Jagdwild!"

Daraufhin sagte ihre Großmutter: "Ich! Ich soll Jagdwild haben! Und ihr, die ihr in den Wäldern wart, seht, ihr habt kein Jagdwild!"

Danach kehrte ein jüngerer Bruder zurück, der besser riechen konnte. Er hob den Topf an und fand dort tatsächlich die Mutter Unseres Vaters *Pa'i* darunter.

Am selben Ort tötete er sie und als er sie ausweidete fand er, dass sie tatsächlich schwanger war.

Daraufhin sagte er zu seiner Großmutter: "Meine Großmutter! Die Frau ist tatsächlich schwanger! Brate das Kind, damit ich es essen kann!" sagte er.

Als sie es braten wollten, konnte der Bratspieß es nicht durchdringen.

Deshalb sagte er: "Auf der Glut geröstet lasse es mich essen!" Wieder konnten sie es nicht braten, wieder hatten sie nicht die Macht, es zu braten.

Deshalb sagte er: "Bring es zum Mörser und stoße es fest!" Wieder war es nicht möglich, es zu zerstoßen.

"Nimm es mit und leg es in die Sonne, damit es trocknet und mein Haustierchen wird," sagte er.

Als *Pa'i* trocken war, suchte er seinen zukünftigen Bogen.

"Spann mir eine Sehne auf meinen zukünftigen Bogen!" sagte er zur Großmutter der Ursprünglichen Wesen. Sie spannte die Sehne und er schoss Schmetterlinge und brachte sie in großer Zahl seiner Großmutter. Danach, als er schon älter und verständig war, suchte er für seine Großmutter kleine Vögel. In großer Zahl tötete er sie.

Danach machte er tatsächlich, als seinen zukünftigen Gefährten, seinen zukünftigen jüngeren Bruder. Er selbst, aus seiner Makellosigkeit, ließ aus dem Blatt des *Kurupika'y*-Baumes den entstehen, der der Mond werden sollte.

Als sie schon im Wald zu leben verstanden, sagte ihre Großmutter:

"In jenen blauen Wald sollt ihr nicht gehen!"

Da er, der jüngere Bruder, schon verständig war (fragte er):

"Weshalb wohl, will meine Großmutter uns nicht in jenen blauen Wald schicken?"

Und dann sagte er: "Wenn du gehen willst, gehen wir!"

"Gehen wir wahrhaftig!" sagte *Pa'i*.

Danach gingen sie miteinander in den Wald, einer an der Seite des anderen. Viele kleine Vögel töteten sie. Dann sah der jüngere Bruder einen Papagei. Ohne seinem älteren Bruder etwas zu sagen schoss er einen Pfeil auf ihn ab. Er verfehlte ihn und der Papagei sprach.

"Als ich den Papagei verfehlte, sprach er doch tatsächlich!" sagte er zu seinem älteren Bruder.

Deshalb kam sein älterer Bruder und sagte: "Schieß noch einmal!" Als der Pfeil ihn verfehlte, sprach der Papagei: "Ihr unterstützt diejenigen (mit Nahrung), die eure Mutter gefressen haben," sagte er.

An diesem Ort, sagt man, stützte sich Unser Vater *Pa'i* auf seinen Bogen und weinte. Die vielen kleinen Vögel, die sie getötet hatten, schickte er zurück. An der Schnur aus *Guembe*-Rinde, mit der die Vögel zusammengebunden gewesen waren, ließ er seinen jüngeren Bruder saugen und so daraus den *Jayru*-Vogel entstehen. Mit leeren Händen kehrten sie zurück. Nichts brachten sie für ihre Großmutter mit.

Deshalb wusste Unser Vater *Pa'i*, dass es die Ursprünglichen Wesen gewesen waren, die seine Mutter gefressen hatten. Er baute eine Falle. Es kam ein älterer Bruder (der Ursprünglichen Wesen).

"Was machst du?" fragte er.

"Ich baue eine große Falle," sagte er.

"In dieser werde ich wahrhaftig nicht sterben!" sagte das Ursprüngliche Wesen.

"Dann geh doch hinein!" sagte *Pa'i*.

Es ging hinein und starb. Auf diese Art machte er mit denen ein Ende, die seine Mutter gefressen hatten. Mit den Männern (der Ursprünglichen Wesen) macht er ein Ende.

Danach machte Unser Vater *Pa'i* den fruchttragenden Baum-'Ursprüngliche Wesen', damit er so tun könne, als ob er die Ursprünglichen Wesen - ihre Frauen - einladen wolle. Um diejenigen zu überlisten, die seine Mutter gefressen hatten (machte er dies). Er brachte seiner Großmutter die herabgefallenen Früchte des Baumes. Seine Großmutter wollte unbedingt mehr davon essen.

"Gehen wir, um unter dem Fruchtbaum selbst gut zu essen!" sagte er.

Danach machte Unser Vater *Pa'i* einen Fluss und befestigte darüber eine Brücke. In das Wasser warf er Baumrinde, daraus ließ er Wassertiere entstehen: Schlangen, den Riesenotter, den kleinen Otter, die Boa constrictor.

Um die Ursprünglichen Wesen zu fressen, um die Frauen (der Ursprünglichen Wesen) zu fressen, (machte er sie).

Er ließ Mond den Fluss überqueren, damit er das andere Ende der Brücke festhalte.

"Wenn sie alle in der Mitte der Brücke sind, lasse diese umschlagen! Wenn es soweit ist, werde ich (als Zeichen) meine Nase rümpfen. Danach lasse die Brücke umschlagen!" sagte er zu seinem jüngeren Bruder.

Aber dann, noch bevor sich alle auf der Mitte der Brücke befanden, machte Unser Vater *Pa'i* aus purer Laune eine Grimasse, ähnlich dem Naserümpfen. Der jüngere Bruder ließ die Brücke schon umschlagen, so dass eine Schwangere springen und sich noch ans andere Ufer retten konnte.

Deshalb sagte Unser Vater *Pa'i*: "Wahrhaft schreckliches Wesen! *Java mokera*! Flieh als Schlafende! Wesen, das die Flüsse und Flussufer furchterregend machen wird, flieh als Schlafende!"

Trotz all dem: ihr Kind wurde ein Männchen und dieses bestieg seine Mutter. Dadurch vermehrten sie sich sehr. Sie leben auf der ganzen Erde.

Weil Unser Vater *Pa'i* so sehr zornig gewesen war, als er diejenige, die seine Mutter gefressen hatte, sich ans andere Ufer des Flusses retten sah, von wo sie sich auf und davon machte, nur deshalb schickte er sie als Wesen, das die Ufer der Flüsse furchterregend machen wird. Wenn dieses nicht geschehen wäre, gäbe es keine Jaguare.

Danach, nachdem er die Ursprünglichen Wesen überlistet hatte, nachdem er ihnen von den süßen Früchten erzählt hatte, wollte er diese keinesfalls als Nahrung für die 'Schön Geschmückten' zurück lassen. (Nur) ihr Schatten blieb auf der Erde, als Nahrung für die Leguane blieben (die Früchte).

Danach sammelte er die Knochen seiner Mutter und sagte zu seinem jüngeren Bruder: "Geh, und verjage ein Rebhuhn!"

Dieser ging und verjagte Rebhühner.

Da sagte die Mutter von *Pa'i*: "Horch! Der Kleine verjagt Rebhühner!"

Und Mond sagte: "Ach, Mutter! Ach, Mutter!" und wollte gerne bei ihr trinken - da zerfielen alle Knochen seiner Mutter wieder.

Deshalb sagte *Pa'i*: "Geh dieses Mal weiter weg und verjage Rebhühner!"

Und: "Horch! Der Kleine verjagt Rebhühner!" sagte wiederum seine Mutter.

"Ach, Mutter! Ach, Mutter!" sagte der jüngere Bruder wieder und wollte gerne bei ihr trinken. Wieder zerfiel sie ganz.

Deshalb, weil *Pa'i* die Knochen seiner Mutter nicht mehr wieder herstellen konnte, warf er sie alle in den Wald.

"*Paka! Java mokera*! Flieh als Schlafende!" sagte er. Als *Paca* schickte er sie, als gemustertes *Paca*. Deswegen ist es bis heute so, dass, wenn ein *Paca* in eine Falle gerät, die Sonne nicht schnell aufgeht, aus Gewissensbissen um seine Mutter.

Der Schamane *Pa'i* mit dem Sonnenkörper und '*Jasyrã* - zukünftiger Mond' zogen miteinander dem Fluss folgend davon, jeder an der gegenüberliegenden Seite des Ufers. Zukünftiger Mond fand die Frucht *Guavira*.

"Das da, was für eine Frucht ist das eigentlich?" fragte er.

"Welche Form hat die Frucht?" sagte Sonne.

"Die Frucht ist rot, mit einem runden Fleck an einem Ende."

"Dann ist es die Frucht *Guavira*. Iss sie nicht, sie bringt Würmer! Die reifen *Guavira*-Früchte räuchern wir mit Tabak, um sie essen zu können."

Danach fand er die Frucht *Guapytã*.

"Was für eine Frucht ist das?" sagte er, "die Frucht ist rot, die Frucht ist auch hart," sagte er.

"Das ist die *Guapytã*-Frucht. Du kannst sie kauen."

Essend ging er weiter und gelangte dorthin, wo es *Guaviju*-Früchte gab.

"Älterer Bruder, diese da, welche Art von Frucht ist das eigentlich?" fragte er.

"Das sind *Guaviju*-Früchte. Iss sie nicht! Diese räuchern wir zuerst mit Tabak, bevor wir sie essen."

Von dort folgten sie weiterhin den Ufern des Flusses, Mond gelangte an den Ort der *Aguai*-Frucht.

Als er ankam: "Das da, welche Art von Frucht ist das?" sagte er zu seinem älteren Bruder.

"Welche Form hat die Frucht?" fragte dieser.

"Es ist eine längliche Frucht, sie ist gelb," sagte er.

"Das sind *Aguai*-Früchte," sagte *Pa'i*, "mach Feuer und röste sie. Roh iss sie nicht! Von denen, die du gegessen hast, sammle die Samen. Bevor du diese isst, gib sie ins Feuer und drück sie mit dem Bogen nieder."

Also sammelte er die Samen der *Aguai*-Früchte, im Feuer drückte er sie mit seinem Bogen nieder. Er erhob sich an der Seite des Feuers, um sich aufzurichten. Die Samen der *Aguai*-Früchte, die er ins Feuer gelegt hatte, explodierten. Mond erschreckte sich furchtbar. Mit einem Sprung landete er bei seinem älteren Bruder; (am anderen Ufer) fiel er nieder.

Sie gelangten an den Ort, an dem der Laufvogel *Charĩa* fischte. Sonne tauchte unter Wasser und zog am Angelhaken. *Charĩa* hielt das für einen Fisch. Dreimal machte es Sonne so und dreimal fiel *Charĩa* auf den Rücken.

"Jetzt ich!" sagte Mond.

Dann tauchte Mond unter Wasser; sich verbergend ging er. Er zog am Angelhaken, *Charĩa* zog ihn heraus und schlug ihn mit einer Keule auf den Kopf. Er brachte den "Fisch" der Mutter seiner Kinder. Während er kochte, kam Sonne an ihrem Wohnort an.

"Wirst du vom Fisch essen?" fragte *Charĩa*.

"Davon werde ich nicht essen," sagte Sonne, "lasst mir nur ein bisschen Maisbrei. Die Knochen werft nicht weg, damit ich sie alle sammeln kann."

Er sammelte alle Knochen und nahm sie mit sich.

Er stellte seinen jüngeren Bruder wieder her.

Er ließ seine Geist-Seele wieder Fuß fassen, mit dem Maisbrei gab er ihm das Gehirn.

Weil *Charĩa* ihn gefressen hatte, deshalb pflegt der Mond zu verschwinden. Und weil der ältere Bruder ihn wieder belebt hat, deshalb gibt es bis heute, nach seinem Verschwinden, wiederum den zunehmenden, jungen Mond.

Auf dieselbe Art und Weise: wenn der Mond sich verfinstert, will *Charĩa* ihn fressen. In seinem eigenen Blut verfinstert sich der Mond.

Mond schlich sich bei seiner Tante (der Schwester seines Vaters) ein (um mit ihr zu schlafen). Weil sie wissen wollte, wer sich bei ihr eingeschlichen hatte, gab sie Harz auf ihre Finger. In der Nacht, als Mond sich wieder einschlich, schmierte sie das Harz in sein Gesicht.

Am anderen Morgen ging Mond sich das Gesicht zu waschen, um das Harz zu entfernen. Es ging nicht weg. Es ging nicht ganz weg, er wurde nur ganz gefleckt.

Damit er bis heute ein geflecktes Gesicht hat, deshalb geschahen diese Dinge. Als Vorbild unserer zukünftigen Art und Weise zu sein, geschah dergleichen.

Sonne sagte zu seinem jüngeren Bruder: "Schieß mit dem Pfeil in die Mitte des Himmels!"

Er ließ den Pfeil los und schoss.

"Schieß noch einmal in die Kerbe des Pfeils!"

Er schoss noch einmal. Noch einmal schoss er, tatsächlich in die Kerbe des Pfeils! Auf diese Art und Weise reichten die Pfeile bald bis auf die Erde.

"Gut, jetzt steig auf deinen Pfeilen hinauf!" sagte er.

Tatsächlich, Mond stieg hinauf! Sonne zog den Pfeil von Mond (aus dem Himmel), durch das Loch schlüpfte er hinein. Mond kam nicht wieder, er blieb schon im Himmel.

Sein Bogen blieb bis heute (auf der Erde), sein goldener Bogen. Bogen des Mondes(-Baum) nennen wir ihn; für unsere zukünftigen Bögen ließ er ihn uns.

Danach ließ Mond es regnen. Bis heute lässt Mond es regnen, um die Flecken, die seine Tante ihm im Gesicht angebracht hatte, um das Harz zu entfernen. Deshalb ist es so, dass der zunehmende junge Mond sich bis heute das Gesicht wäscht.

Charĩa begegnete einem Nasenbär und tötete ihn. Deshalb kletterte Unser Vater auf einen *Guavira*-Baum. Dort schoss *Charĩa* mit dem (Pfeil und) Bogen. Unser Vater stellte sich tot, er schiss alles voll. Die Exkre-

mente wickelte *Charĩa* in ein *Tajao*-Blatt. Die Leiche legte er mit den Exkrementen unter den Nasenbär in den Tragkorb.

Charĩa ging fischen. Den Tragkorb stellte er weit entfernt ab. Sonne ging wieder weg, an seine Stelle legte er einen Stein unter den Nasenbär. *Charĩa* ging weiter und langte bei seinem Haus an, seine Töchter schauten erwartungsvoll.

"Hier habe ich tatsächlich *Ñakarächichã* und auch seine Exkremente!" sagte er.

Seine Töchter nahmen den Nasenbär heraus.

"Das ist ein verwaister Nasenbär," sagten sie, obwohl sie eigentlich "wahrhaftig ein Nasenbär," sagen wollten.

"Und das ... ein Stein!" sagten sie. Unter dem Nasenbär fanden sie den Stein.

Charĩa stieg auf einen Fruchtbaum hinauf: "Das da, welche Art von Frucht ist das?"

"Schweiß-des-bösen-Geistes-(Frucht)!" sagte Sonne.

"Ach! Er macht mich schwitzen, Unser Vater!" sagte *Charĩa* und fiel (vom Baum) herunter.

Unser Vater *Pa'i* hatte schon Kinder. Wenn er Fisch essen wollte, ließ er seinen Sohn sich die Füße waschen. Davon starben alle Fische. Er sammelte sie ein und aß sie.

Dann kam *Charĩa*. "Borg mir deinen Sohn," sagte er, "ich möchte auch Fisch essen."

Er nahm ihn in den Wald mit und schlug ihn auf den Kopf. Hinter sich her schleifend nahm er ihn mit, zum Fluss nahm er ihn mit.

So wie die Lianen geschlagen werden, als Vorbild für die zukünftige (Art und Weise die) Liane (zu benutzen), so machte er es. Er tötete den kleinen Sohn Unseres Vaters.

Unser Vater *Pa'i* war sehr zornig. Er begann mit *Charĩa* zu kämpfen. Sie warfen sich gegenseitig nieder.

Charĩa konnte ihn nicht überwältigen, Sonne erhob sich wieder.

Deshalb ist es so, dass es bis heute die Sonnenfinsternis gibt.

Danach machte Unser Vater *Pa'i* seine zukünftige Tochter aus einem Tragkorb. Er gab sie *Charĩa*, der nahm sie mit. Auf dem Weg besaß er sie und zerkratzte sich den Penis. Einfach so, schlug *Charĩa* die Frau und sie wurde wieder ein gewöhnlicher Tragkorb.

Der Jaguar traf den auf dem Weg liegenden Bogen Unseres Vaters *Pa'i*. Als er ihn berührte, schlug dieser dem Jaguar ins Gesicht. Daraus (aus dem Bogen) entstand der *Genipa*-Baum.

Bis heute ist es so: wenn wir an unbewohnten Orten schlafen, gehen wir vom Weg ab bis zu einem *Genipa*-Baum. Vor diesem weicht der Jaguar zurück, er fürchtet sich. Wenn wir eine Falle bauen und als Seitenwände auch *Genipa*-Holz aufstellen, kommt der Jaguar nicht.

Danach machte unser Vater *Pa'i* einen Federschmuck für den Kopf. Aus Feuer machte er ihn. Den gab er *Charĩa*.

Als dieser durch den offenen Campo ging roch er Verbranntes: auf seinem Kopf brannte der Federschmuck. Er tauchte in einen Sumpf ein und kam wieder heraus: noch immer brannte es.

Dann lief er und tauchte in einen Fluss ein: (das Feuer), es wollte nicht löschen.

Von dort kam er heraus: im ganzen Campo brannte es.

Als das Feuer verlöscht war, blies Unser Vater *Pa'i* über die Asche. Als Kriebelmücken, als Gnitzen, als Stechfliegen schickte er sie.

*Charĩa*s Bauch explodierte: "Chõrororõrõ," sagte er. Ein Stück seiner Eingeweide flog ins Unkraut. Als *Tataupa*-Rebhuhn ging es, als Hüterin des Feuers.

*Charĩa*s Geist-Seele schickte Unser Vater als 'Wahrhaftigen Vater *Tupã* der Un-Wesen', (der zerstörerischen Kräfte).

Die Tochter von Unserem Vater *Pa'i* wollte zuschauen.

"Schau nicht zu!" sagte Unser Vater.

Sie schaute aufmerksam zu, deshalb starb sie. Sie war die erste, die von der Totenseele mitgenommen wurde. Er begrub sie.

Als Vorbild für unsere zukünftige Art und Weise zu sein ließ er sie nicht wieder auferstehen.

Als Unser Vater wegging, nahm er den 'Papagei der Vollkommenen Worte' mit. Er ließ ihn am Ursprung des guten Seils zurück, um dieses zu behüten, am Ursprungsort des Großen Meeres, jenseits des Landes der Portugiesen (Brasilien). Ihm werden wir, wir die wir von einfacher Bescheidenheit sind, begegnen, damit er uns erzählt wo Unser Vater das Große Meer überquert hat.

Wenn er ihn nicht mit sich genommen hätte, hätte der Papagei die 'Geschmückten' belehrt, so wie er Unseren Vater *Pa'i* belehrt hatte.

Schon am Erzählstil, am deutlich verschiedenen Gebrauch von Sprache und Rhythmus, ist der Unterschied zwischen diesem Mythos und den esoterischen Texten klar erkennbar. Mit Ausnahme der Stelle, an der "der Ort, an dem Unsere Großmutter ursprünglich lebte" rezitativ besungen wird, handelt es sich um einen Stil, wie er im westlichen Kulturraum als typisch für Indianermythen, bekannt ist.

Ohne eine Analyse des Zwillingmythos zu beabsichtigen sollen doch einige Besonderheiten dieser spezifischen Variante erwähnt werden. Die zukünftige Mutter von *Pa'i Rete Kuaray*, dem Schamanen mit dem Sonnenkörper, ist in dieser Erzählung irdischer Herkunft. In den meisten anderen Varianten dieses Mythos wird ihr, gleich dem Vater ihrer Kinder, himmlische Herkunft zugeschrieben. Die Zeugung von *Pa'i* geschieht auf "übernatürliche Weise", indem 'Unser Kleiner Ewiger Vater' in Gestalt einer Eule mit den Flügeln den Kopf des Mädchens berührt. Das Mädchen wird nur mit einem der Zwillingshelden schwanger, während in anderen Varianten erzählt wird, dass sie mit beiden Buben schwanger wurde.

Die *Mbya* leben noch stärker in der Tradition der Sammlerinnen und Jäger als die benachbarten Guarani-Völker. Sie handhaben das Zwillingstabu besonders streng. Traditionell konnten Sammlerinnen und Jäger auf Grund ihrer Lebensbedingungen Zwillinge nicht großziehen. Daher wurden entweder beide oder zumindest einer nach der Geburt getötet.

Die *Mbya* tabuisieren alle Zwillingformen, zum Beispiel Zwillingfrüchte oder Eier mit doppeltem Dotter. Als Ursache von Zwillinggeburten werden schweres Missverhalten der Eltern, möglicherweise sexuelle Untreue der Mutter während der Schwangerschaft und das Wirken übelwollender Geister angenommen. Zwillinge wurden als Inkarnationen von destruktiven Geist-Seelen angesehen und getötet.

Die *Mbya* weisen deshalb auch Erzählungen benachbarter Guarani, die davon berichten, dass 'Unsere Großmutter' mit Zwillingen schwanger wurde und diese nach der Geburt am Leben blieben, streng als unmoralisch zurück: "Unser Kleiner Ewiger Vater, Sohn von *Ñamandu*, und 'Unsere Großmutter' führten ein so makellooses Leben, dass sie unmöglich Zwillinge zeugen beziehungsweise empfangen könnten," lautet ihre Argumentation.

Die Suche von *Pa'i*s Mutter nach dem himmlischen Wohnsitz des Vaters ihres Kindes, der Streit mit ihrem ungeborenen Sohn, die Begegnung mit den 'Ursprünglichen Wesen', den zukünftigen Jaguaren, ihr Tod und *Pa'i*s Überleben, wird von allen Guarani-Völkern ähnlich berichtet.

In der vorliegenden Erzählung der *Mbya*, ist es nun *Pa'i*, der seinen jüngeren Bruder *Jachyrã*, der Hüter des Mondes werden sollte, aus einem Blatt des *Kurupika'y*-Baumes (*Sapium* sp. aus der Familie der Euphorbiaceen), entstehen lässt. Nachdem der sprechenden Papagei *Pa'i* und seinen jüngeren Bruder über den Tod der Mutter informiert hatte, nimmt *Pa'i* Rache an den 'Ursprünglichen Wesen' und versucht sie alle zu vernichten. Allerdings kann trotz seiner sorgfältigen Vorbereitungen eine Schwangere fliehen. *Pa'i* verwandelt sie in "das Wesen, das die Flüsse und Flussufer furchterregend macht", den Jaguar.

Der Verwandlungsspruch setzt sich aus: "*java* - fliehen, dahin eilen", und "*mokera* - zum Schlafen gebrachtes (Wesen)" zusammen. Natürlich ist es kein gewöhnlicher Schlaf, der Wesen, die ursprünglich in anthropomorpher Form gelebt hatten, nun als Tiere weiterleben lässt. Das deutsche Wort für den Jaguar kommt aus dem Tupi-Guarani. Er heißt "*jaguarete* - 'der (das) wahrhaft Wilde'. Er ist bei allen südamerikanischen Völkern als das bei weitem aggressivste und wildeste Tier bekannt und gefürchtet. In der mythischen Erklärung seiner Existenz kam dieses 'wahrhaft Wilde' in die Welt, weil 'Unser Vater *Pa'i*' "so sehr zornig gewesen war, als er diejenige, die seine Mutter gefressen hatte, sich ans andere Ufer des Flusses retten sah." Sein Zorn manifestierte sich in Form des wilden Tieres.

In allen Erzählungen des Zwillingmythos scheitert der Versuch *Pa'i*s seine Mutter wiederzubeleben, durch die Ungeduld seines jüngeren Bruders. Nur die *Mbya* berichten davon, dass ihre Knochen von *Pa'i* in das *Paca* verwandelt wurden.

Neben der Festlegung einiger Sitten zum Verzehr bestimmter Früchte ist ein großer Teil der weiteren Erzählung den Begegnungen mit *Charĩa*, dem irdischen Gegenspieler *Pa'i*s, gewidmet. Zum Teil sind beide Brüder in dieses Kräftemessen verwickelt, doch schickt *Pa'i* seinen jüngeren Bruder bald zum Himmel hinauf, wo dieser als Mond bleibt, während er selbst noch weitere Abenteuer zu bestehen hat.

Charĩa scheint ein Vertreter der tellurischen Kräfte zu sein. In anderen Varianten des Zwillingsmythos sind es die *ãnguekuéry*, eine bestimmte Spezies zur Erde gehörender, übelwollender Geister, mit denen die Brüder ihre Abenteuer bestehen. Der Kampf zwischen *Pa'i* und *Charĩa*, zwischen den Kräften der Sonne und der Erde, wiederholt sich bei jeder Sonnenfinsternis. Die *Mbya* interpretieren die Sonnenfinsternis als ein Überhandnehmen der Kräfte der Dunkelheit, als einen Mangel an Religiösität und Großherzigkeit. Während jeder Sonnenfinsternis bemühen sie sich darum, diese drohende Dunkelheit durch besonders intensives, gesungenes und getanstes Gebet abzuwehren. In einem dieser Gebete das Cadogan aufgezeichnet hat, singt die Gruppe Kommentare der göttlichen Wesen zur Sonnenfinsternis, so wie sie von einigen in Trance gehört worden waren.

Gebet, wenn sich die Sonne verfinstert²⁸

Da es schon viele sind,
die zu den Guten (göttlichen Wesen) keine Gebete mehr schicken,
verfinstert sich die Sonne.
Obwohl ihm selbst nichts Übles widerfahren wird,
will Unser Vater Sonne uns dies bewusst machen.

"Wenn Sonne über Meine Erde zieht, so hört er nicht mehr, sagt er,
dass zu Meinem himmlischen Wohnsitz gute Gebete geschickt werden,"
sagt Unser Vater vom Anfang.

Deshalb sagt Unser Wahrhafter Vater *Tupã* wiederum:
"Gut, warten wir noch ein wenig;
obwohl wir Dunkelheit entstehen lassen sollten, lauschen wir noch unseren unzähligen Kindern,
jenen, deren Seelen wir ihren Sitz einnehmen ließen, um sie zu behüten.

Unvergängliche Worte habe ich zur Erde geschickt;
wenn sie meinen wahrhaften Worten vertrauen,
werden sie zu meinem himmlischen Wohnsitz gute Gebete zurückrufen.
Sollte dies nicht geschehen,
so bist Du es, Unser Vater vom Anfang,
der weiß, was mit Deiner Erde zu geschehen hat."

Nach dem Tod *Charĩas* lässt *Pa'i* aus dessen Asche eine Reihe äußerst lästiger, stechender und beißender Insekten entstehen. *Charĩas* Geist-Seele wird zum Hüter der destruktiven Kräfte und Wesen die, wie zum Beispiel im Mythos der *Paĩ* von '*Kasike Guaira* und *Kasike Paragua*', von den göttlichen Wesen manches Mal freigesetzt werden, um in irdische Missstände einzugreifen.

Pa'is Tochter schützte sich, gegen die Anweisungen ihres Vaters, nicht vor *Charĩas* Totenseele und wurde von dieser 'mitgenommen'. Es ist eine verbreitete, wichtige Sitte der Guarani, sich nach dem Tod eines nahen Verwandten vor dessen Totenseele zu schützen. Unter 'Totenseele – *mbogua*' oder 'Körperseele Verstorbener – *ãngue*', wird meist der stärker mit dem Körper verbundene Seelenanteil, der sich nach dem Tod von der Geist-Seele trennt und noch einige Zeit der Erde verhaftet bleibt, verstanden. Diese Körperseele kann entweder in ein Tier eingehen, oder mit der Zeit in die Erde aufgehen. In der ersten Zeit nach dem Tod fällt es ihr aber schwer, sich von den Verwandten zu trennen und sie versucht diese 'mit hinüber zu nehmen'. Dadurch, dass dem Verstorbenen sein - sehr geringer - persönlicher Besitz auf das Grab gelegt wird und die Hütte, in der er gestorben ist, verbrannt wird, soll ihm die Ablösung vom Leben erleichtert werden. Fast immer verlassen die näheren Angehörigen für einige Wochen oder länger den Siedlungsplatz, um sich auch räumlich von der Totenseele zu distanzieren. *Pa'i* holte die Seele seiner Tochter nicht zurück, er erweckte sie nicht wieder, und führte so die Sitte, sich vor der Totenseele zu schützen, ein.

²⁸ *Ayvu Rapyta* p.164

Der letzte Vers hat wiederum den Ort, an dem der Übergang von dieser Welt in die Welt der Himmelsebenen möglich ist, zum Thema und die Sehnsucht der *Mbya* nach dem Wissen um diesen Übergang.

GEBETE, ANRUFUNGEN UND DAS 'GUTE WISSEN'

Eine Reihe von persönlichen inspirierten Gesängen und Aussagen zu den verschiedensten Lebensbereichen soll einen Eindruck davon vermitteln, auf welche Weise die *Mbya* sich darum bemühen den Geist ihrer Mythen und esoterischen Traditionen in ihrem Alltag zu leben. Verbunden mit praktischem Wissen werden Themen wie Geburt und Tod, Krankheit und Heilungen, Kenntnisse über die Natur und ihre Nutzung, aber auch die Ahnung schwerer Vergehen immer wieder in den Kontext ihrer lebendigen Religiosität gestellt.

Obwohl zwischen inspirierten Gesängen als Allgemeingut der Gruppe und persönlichen, inspirierten Gesängen unterschieden wird, so ist dieser Unterschied doch nur ein gradueller. Alle Gesänge beruhen auf persönlichen Inspirationen, die im Laufe der Zeit in die orale Tradition der Gruppe aufgenommen werden. Aber nur jemand, der Inspiration persönlich erlebt und zu bestimmten Themen auch persönlich nachempfunden hat, kann auf die richtige Art und Weise diese traditionellen Aussagen und Gesänge wiedergeben.

Von noch lebenden Personen empfangene, persönliche Gesänge werden meist nur von diesen gesungen. In ihrer Hütte, von der Familie begleitet, manches Mal aber auch bei Festen der Dorfgemeinschaft.

Laureano Escobar aus *Tapytã* im Departamento San Juan Nepomuceno erlaubte Cadogan, sein persönliches Lied aufzuzeichnen.

Inspiriertes Gebet²⁹

empfangen und gesungen von Laureano Escobar

Hier bin ich, Unser Vater vom Anfang!
Noch bevor Du Deine zukünftige Ruhestatt kanntest,
gab es schon, in Deinem Himmlisch-Sein, Deine inspirierten Mitteilungen,
die, auch in Zukunft, nichts aufhalten kann.

Deshalb ist es so, dass wir, die Du durch Generationen mit (Pfeil und) Bogen versehen hast,
uns Deines an Schönheit unübertrefflichen, unerreichbaren, himmlischen Wohnsitzes erinnern.

Da dies so ist, bist Du es allein,
der denen, die Du mit (Pfeil und) Bogen versehen hast,
wieder inspirierte Mitteilungen zufließen lassen kannst.

Deshalb ist es so, dass - obwohl Dich wahrhaftig nichts belästigen kann -
wir, die Nachkommen derer, die Du mit (Pfeil und) Bogen versehen hast,
Dich, da wir nun in (menschlicher Form) aufgerichtet leben,
immer wieder belästigen.

Die zukünftigen Wahrhaften Väter Deiner Kinder hast Du,
als Du als Erster vollkommen warst,
als Du Dich schon (in menschlicher Form) erhoben hattest, sich entwickeln lassen.
Die vielen Großherzigen *Ñamandu* existierten durch den Widerschein ihrer Weisheit.
Den zukünftigen Wahrhaften Vater *Karai*,
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Jakaira*,
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Tupã*,
hast Du sich entwickeln lassen,
als Du Dich schon (in menschlicher Form) erhoben hattest.

²⁹ *Ayvu Rapyta* p.158-160

Sie sind es, die wir in unserem Leben brauchen,
Wahrhafter Vater *Ñamandu* vom Anfang!

Weil dies nun so ist,
lass Deine vielen 'Großherzigen Kinder' ihre Blicke auf gute Weise immer wieder zur Erde lenken,
auf die Scheitel jener, die Du mit (Pfeil und) Bogen versehen hast,
Wahrhafter Vater *Ñamandu* vom Anfang!

Auf diese Weise,
durch Deine von Dir gesprochenen Worte,
gab es auf Erden die zukünftigen Sitten der 'Träger des Schmucks der Männer';
(durch) Deine von Dir gesprochenen Worte,
als Du Dich zuerst (in menschlicher Form) erhoben hattest.
Die zukünftigen Sitten der 'Trägerinnen des Schmucks der Frauen' gab es auf Erden,
durch Deine von Dir gesprochenen Worte, als Du Dich zuerst (in menschlicher Form) erhoben hattest.

Weil dies so ist, vertrauen wir Dir beständig in unserem Leben,
Wahrhafter Vater *Ñamandu* vom Anfang!

Den unzähligen zukünftigen Wahrhaften Vätern Deiner Kinder
schicktest Du beständig inspirierte Worte.
Ebenso hast Du diese (inspirierten Worte) wahrhaftig,
in der gesamten Ausdehnung Deiner Himmels-Mitte versammelt;
für jene, die sich auf gute Weise Deiner erinnern.
Weil dies so ist, rufen wir Dich an!

Zu den Guten lässt Du Deine Kinder, die göttlichen Wesen, wahrhaft ausführlich sprechen;
durch die Scheitel aller Wesen, die sich auf Deiner Erde erheben,
lässt Du Deine vielen Großherzigen Söhne wahrhaft ausführlich sprechen.
Damit dies so sei, belästigen wir Dich,
Wahrhafter Vater *Ñamandu* vom Anfang!

Während Laureano Escobar in seinem Hymnus die Inspiration besingt, um weitere Inspirationen zu empfangen, ist der folgende Gesang als Mahnung an die Dorfgemeinschaft zu verstehen. Er wurde in Form eines Dialoges zwischen 'Unserem Vater vom Anfang' und seiner Frau, 'Unserer Mutter vom Anfang', vom politisch-religiösen Führer des Dorfes empfangen. 'Unser Vater vom Anfang' kritisiert die mangelnde Rück-Erinnerung seiner Söhne an ihren himmlischen Ursprung, während 'Unsere Wahrhafte Mutter' sich mit der Religiosität der Frauen noch zufrieden zeigt.

Schöner Gesang,³⁰
den 'einer der gut zu beten weiß', von 'Denen Über Uns' erfuhr

"Sieh, Meine Kinder,
jene, die Ich den Schmuck der Männer tragen ließ,
leben so, als hätte Ich ihren Kopfschmuck nicht donnern lassen,
als hätte Ich ihnen keine inspirierten Gesänge geschickt,"
so (sprach) Unser Vater vom Anfang.
"Ich sehe nicht mehr, dass Meine Söhne sich auf gute Weise erinnern.
Weshalb üben die Nachkommen Meiner Söhne vor Mir keine einfache Bescheidenheit mehr?"

Daraufhin (sagte) Unsere Mutter vom Anfang:
"Ich, Ich sehe noch immer gute Erinnerungen.

³⁰ *Ayvu Rapyta* p.162-64

Noch gibt es einige wenige, die vor Mir Bescheidenheit üben.
Deshalb habe Ich im Flaum meiner Weiden makellose Bienen *eichu* versammelt,
damit Ich denen, die sich durch ihr gutes Erinnern zu Mir erheben,
den Mund (mit Honig) versüßen kann.
Hier, in der äußeren Umgebung Meines Himmels habe Ich golden-leuchtende Tragkörbe gesammelt,
damit die Nachkommen Meiner Kinder mit ihnen spielen können."

Die Lernzeit von Menschen, die nach dem 'guten Wissen' streben indem sie sich darum bemühen inspirierte Worte zu empfangen, kann viele Jahre dauern. Besonders strenges Einhalten der Diätvorschriften, tägliches gesungenes und getanztes Gebet und beständige Bemühung um Großherzigkeit im Alltag, sind Voraussetzungen dafür, sich der göttlichen Mitteilungen würdig zu erweisen. Diese Mitteilungen werden in einem Zustand der Trance empfangen.



1 Sänger eines inspirierten Gebetes BL

Mayor Francisco aus *Tava'i* war während seiner Lehrzeit lange krank gewesen und nahm danach, während der Rekonvaleszenz, seine religiösen Aktivitäten wieder verstärkt auf. Während dieser Zeit empfing er eine Nachricht von 'Unserem Wahrhaften Vater *Ñamandu*', die ihm ein anderes göttliches Wesen 'überbrachte'. Diese Mitteilung erzählte er Cadogan wörtlich.

Mitteilungen von Unserem Wahrhaften Vater *Ñamandu*³¹ an Mayor Francisco aus *Tava'i*

Nun so ist es, wahrhaftig:
darum, dass du geliebt wirst, hast du dich mit Nachlässigkeit bemüht.
Deshalb ist es so, dass du dich, obwohl Unser Vater Vom Anfang gesagt hatte:
"Erwarte die inspirierten Worte!" davon weit entfernt hattest.

Danach jedoch, hast du wieder in Bescheidenheit beständig gebetet.
Zur Zeit der Ruhestatt der Sonne, jede Nacht;
zur Zeit der Ruhestatt des Widerscheins, jeden Tag.
Dies hat Unser Vater Vom Anfang gesehen und Unsere Mutter Vom Anfang.

Deshalb sprachen Sie so:
"Weshalb wohl, will der Nachkomme Unserer Söhne so viel und beständig beten?
Dass dies so ist, können Wir in keiner Weise übersehen,"

³¹ *Ayvu Rapyta* p.160-62

sagte Unsere Mutter Vom Anfang.

Deshalb sagte Unser Vater Vom Anfang dies: "Nun, so ist es,
sogar auf die schreckliche, unschöne irdische Ruhestatt
lasse Ich tatsächlich Reihen Meiner schönen Worte tragen.

Ich war es, der die zukünftigen Sitten der Träger des Schmucks der Männer schon am Anfang wusste.
Ebenso war Ich es, der aus dem Ursprung des Stabes der Macht in meiner Hand
das Licht der Flammen und die lebenspendenden Nebel niedersinken ließ:
damit die Träger des Schmucks der Männer mit ihrem Seelennamen benannt werden können;
damit ihre himmlische Seele Großherzigkeit erlange;
damit ihre himmlische Seele Kraft erlange
- rief Ich sie für Mich bei ihrem Namen.

Deshalb werde Ich ihn viele inspirierte Worte sprechen lassen,
damit er Großherzigkeit erlange, damit er spirituelle Kraft erlange!"

GEBURT UND TOD

Sobald die Schwangerschaft einer verheirateten Frau bekannt wird begrüßt der spirituelle Führer des Dorfes, das kann ein Mann oder eine Frau sein, die neue Seele und ihre irdischen Eltern rituell. Hier die Begrüßung einer Seele, von der angenommen wird, dass sie sich in einem männlichen Körper inkarnieren wird.

Inspiriertes Gebet³²

gesungen von Mayor Francisco aus *Tava'i*

Knochen desjenigen, der den Stab der Macht tragen wird,
der du dabei bist, deinen Sitz einzunehmen.

Du, die du ihm als Mutter dienst,
du, der du dich als sein Vater erhebst,
dies geschieht, damit ihr die gute Großherzigkeit erlangt.
Auf diese Art und Weise werdet ihr die Vollkommenheit erreichen.

"Knochen desjenigen, der den Stab der Macht tragen wird", ist ein religiöser Ausdruck für den männlichen menschlichen Körper. Der weibliche Körper heißt in der religiösen Sprache: "Knochen derjenigen, die das rituelle Stampfrohr führen wird".

Wahrhaft gelebte Elternschaft beinhaltet für die *Mbya* die Möglichkeit, 'die gute Großherzigkeit', die Erfüllung des menschlichen Potentials auf Erden, zu erlangen. Diese 'gute Großherzigkeit' umfasst - neben den Qualitäten des Mutes und der Tapferkeit - Großzügigkeit, Güte, Bescheidenheit, Nächstenliebe und Verbundenheit mit allen Wesen der Schöpfung. Sie wird in vielen inspirierten Hymnen und Gebeten besungen, sei es als Eigenschaft göttlicher Wesen, oder als Ziel der menschlichen Bemühungen um Vollkommenheit. Diese Fähigkeiten in sich zu entfalten, wird als eine der wichtigsten Aufgaben der Seelen, die sich hier auf Erden inkarnieren, gesehen.

Die folgenden Verse illustrieren wie, nach den Erkenntnissen der *Mbya*, eine Seele auf ihre Wanderung auf die 'irdischen Ruhestatt' - die Erde' geschickt wird.

³² *Ayvu Rapyta* p.84

Ein Wesen ist bereit seinen Sitz einzunehmen³³
zur Freude der 'Gut Geliebten'

Damit sie sich miteinander freuen -
die 'guten Träger des Schmucks der Männer',
die 'guten Trägerinnen des Schmucks der Frauen',
weil ein Wesen bereit ist, seinen Sitz einzunehmen –
sagt Unser Erster Vater zum Wahrhaften Vater der Geist-Seelen Seiner Kinder:
"Schick auf Unsere Erde eine gute Geist-Seele, damit sie Fuß fasse."

Und weiter spricht Er zu einem der Wahrhaften Väter der Geist-Seelen:
"Nun, weil dies so ist, zu der, die du auf unsere Erde schickst um Fuß zu fassen,
zur guten Geist-Seele, sprich immer wieder gut zu ihr:

"Also gehst du, *Ñamandus* Kind -
gewinne an Kraft auf der irdischen Ruhestatt!
Und wenn auch die verschiedensten Dinge - die destruktiven Wesen - sich erheben,
begegne ihnen mit Tapferkeit!"

Und weiter kommentieren die *Mbya*:

"Wenn sie uns ein Kind schicken:
"Gut, geh auf die Erde", sagen Die Über Uns,
"erinnere dich an mich in deinem Leben!
Sieh, ich werde Dir Inspirationen schicken - wenn du dich meiner erinnerst.
Dann werde ich mit dir von meinen unzähligen Kindern sprechen,
die ich um mich versammelt habe.
An Großherzigkeit und an spiritueller Kraft
wird es unter denen, die um mich versammelt sind
auf der ganzen irdischen Ruhestatt keinen geben,
der das Wesen meiner unzähligen Kinder, der Menschen, übertreffen wird.

Deshalb, du, wenn du schon auf der Erde lebst,
wirst du dich meines schönen Wohnsitzes erinnern!
Wenn ich mit dir durch deinen Scheitel spreche,
wird es auf dieser irdischen Ruhestatt der Schwierigkeiten, der Schmerzen,
keinen geben, der deinem Wesen entsprechen kann".

Diese wahrhaft göttlichen Versprechungen begleiten, nach den Erfahrungen der *Mbya*, eine Seele auf ihrem Weg in die Inkarnation. Die Voraussetzungen dafür, dass sich das Potential der Seele auf der 'irdischen Ruhestatt' erfüllen kann, werden ähnlich benannt, wie in vielen anderen spirituellen Traditionen. Es sind dies die Notwendigkeit sich an die 'himmlische' Seelenheimat zu erinnern - nicht als intellektuelle Leistung, sondern in einer lebendigen Erfahrung. Dieses innere Erleben bildet die Rückverbindung - religio - mit dem göttlichen Ursprung. Weiters ist es die Bereitschaft den oft schwierigen und schmerzlichen Herausforderungen des Lebens zu begegnen.

Nachdem Cadogan sich über viele Jahre hinweg das Vertrauen der *Mbya* erworben hatte, gewährten ihm einige religiöse Führer den Zugang in das Zeremonialhaus *opy* inmitten des Dorfes, das normalerweise kein Fremder betreten darf. Bei einem dieser Besuche sah er einen Sarg aus Paranazedernholz in dem, wie sein Gastgeber Tomás aus *Yvytuko* ihm mitteilte, die Knochen von dessen Enkelin aufbewahrt wurden. Erst bei

³³ *Ayvu Rapyta* p.66-68

diesem Besuch erzählte ihm Tomás vom traditionellen Totenkult der *Mbya*, der schon damals nur mehr selten in dieser Form ausgeführt wurde.

Die *Mbya* begruben ihre Toten zuerst provisorisch in einem Geflecht aus Bambusblättern. Wenn der Leichnam völlig verwest war, wurde er wieder ausgegraben. Die Knochen wurden dann sorgfältig gereinigt und in einem Sarg aus dem Holz der Paranazeder, einem besonders harzigen und duftenden Holz das nicht von Würmern befallen wird, im Zeremonialhaus *opy* endgültig aufbewahrt.

In den Totengesängen wird den göttlichen Wesen das Wohl des Verstorbenen als auch "der wenigen die noch hierbleiben müssen", der noch Lebenden, anvertraut. Diese Gebete wurden traditionellerweise während der Zweitbestattung so lange gesungen, bis ein Dorfbewohner eine inspirierte Mitteilung von den göttlichen Wesen mit der Versicherung empfing, dass die Seele des Verstorbenen sich bis zum nächsten Weltuntergang nicht mehr in diesem Skelett inkarnieren werde.

Für die *Mbya* gibt es prinzipiell die Möglichkeit, dass sich die Seele nach dem Tod noch einmal im Skelett inkarniert und damit eine höhere spirituelle Entwicklung erfährt. Es ist dies ein Transformationsvorgang ähnlich wie bei jenen, die die Erde verlassen, ohne durch den Tod zu gehen. (Siehe den Mythos von *Kapitã Chiku*).

Die *Mbya* erzählen von solch einem Ereignis im historischen Mythos von der 'Wahrhaften Mutter von *Takua Vera*'. Sie war, wird berichtet, eine Frau, die "unermüdlich mit den Knochen ihres verstorbenen Sohnes gesungen und getanzt hatte" und auf diese Weise den Zustand der Vollkommenheit *aguyje* erreichte. Durch ihre Bemühungen belebte die Seele ihres Sohnes das Skelett wiederum und die göttlichen Wesen ließen es vom Licht der Flammen erleuchten. Sie riefen die 'Wahrhafte Mutter von *Takua Vera*' zu sich. Mutter und Sohn erhoben sich im Zustand der Vollkommenheit zu ihrer Himmelsebene, ohne durch den Tod zu gehen.

Eines der Gebete, das die *Mbya* sprechen wenn jemand stirbt, bezieht sich auf die Fürsorge der 'Wahrhaften Väter der Seelen' für den toten menschlichen Körper, die ihnen von *Ñamandu*, 'Unserem Vater vom Anfang', aufgetragen wurde.

Wenn jemand stirbt³⁴

So sprach Unser Vater vom Anfang
zu den Wahrhaften Vätern der Seelen Seiner eigenen Kinder, der Menschen:
"Der sich aus der Mitte der Seelen schon erhoben hat,
der schon zurückgekehrt ist zum Wohnsitz desjenigen, der ihn ausgesandt hatte:

Obwohl die Knochen desjenigen, der den Stab der Macht trug - sein menschlicher Körper -
scheinbar nicht mehr geliebt werden,
obwohl diese scheinbar nutzlos zurückgeblieben sind,
wirst du sie sanft vom Licht des Blitzes erleuchten lassen, du, der du ohne Makel bist,
bis zum Verschwinden der Raum-Zeit".

Von Patricio Benitez, spiritueller Führer in Bordas, *Chararã* hat Cadogan zwei Beerdigungsgesänge aufgezeichnet. Der eine ist eine Anrufung an 'Unseren Vater vom Anfang', um Ihm das weitere Schicksal des Verstorbenen anzuvertrauen. Patricio bittet *Ñamandu* darum dafür Sorge zu tragen, dass die Väter der Geist-Seelen und deren Söhne den Toten 'jenseits der Erde' bei seinen Bemühungen um Großherzigkeit mit gesungenem Gebet weiter unterstützen. Danach richtet sich Patricios Gesang den noch Lebenden zu und er erbittet Großherzigkeit für sich selbst und für das Wohl seiner Landsleute, und auch darum, dass sich die Wirkung der göttlichen Kräfte "des Lichtes der Flammen und der lebenspendenden Nebel" denen, "die noch hier bleiben müssen", zeigen.

Der zweite Gesang ist ein persönliches, inspiriertes Gebet von Patricio Benitez zu seinem Seelenvater 'Wahrhafter Kleiner Vater *Karai*', dem Hüter der Himmelsregion, in der Patricios Seele zu Hause ist.

³⁴ *Ayvu Rapyta* p.84-86

Beerdigungsgesang³⁵

gesungen von Patricio Benitez

Sieh! Hier bin ich!

Mein Vater vom Anfang - sprich bald zu mir!

Du, dessen Großherzigkeit wahrhaft ohne Grenzen ist!

Weil ich an ihr teilhaben konnte,

möchte auch ich schon großherzig sein.

Hier teile ich mich Dir mit, Wahrhafter Vater *Namandu*.

Sieh! Die Ruhestatt des Toten, das Große,

das Du verursacht hast.

Deshalb Du, der Du schon von Anfang an Vater bist,

sprich zu allen Wahrhaften Vätern Deines Sohnes.

Du, der Du Dich schon vom Anfang als Vater erhebst,

für die Erlangung der Großherzigkeit wirst Du viele inspirierte Gesänge schicken.

Du, der Du wahrhaft Vater schon vom Anfang an bist,

sprich mit Deinen Großherzigen Kindern!

Sprich mit ihnen über die Art und Weise der Großherzigkeit.

Sie, die Väter der Seelen,

werden ihm, dem Toten, den Stab der Macht in die Hand geben, jenseits der Erde.

Sie werden ihre eigenen Söhne, die *Jakaira Rekoe*, die Großherzigen *Jakaira*

mit lauter Stimme immer wieder singen lassen.

Weil dies wahrhaft so ist,

lass mich Großherzigkeit erlangen

für die wenigen meiner Landsleute die noch hier bleiben müssen.

Weil dies so ist:

für die wenigen Feuerstellen, die Familien, inmitten meiner Landsleute;

weil dies so ist:

lass auf dieser Erde

die starken, ursprünglichen *Karai* die Macht des Lichtes der Flammen

und der lebenspendenden Nebel des Stabes in ihrer Hand sich zeigen!

Durch die vollständige Weisheit der wenigen Feuerstellen, der Familien,

auf dieser ganzen irdischen Ruhestatt;

für die wenigen meiner Landsleute die noch hier bleiben müssen;

für all diejenigen, die ich nicht sehen kann;

für die wenigen geschmückten Männer die noch hier bleiben müssen;

für all diese, lass die Macht des Lichtes der Flammen

und der lebenspendenden Nebel sich zeigen!

Lass für alle, ohne Ausnahme,

die sich ihres Vertrauens bewusst sind,

ihre gute Wirkung sich zeigen!

Inspirierter Gesang zu Wahrhaftem Kleinen Vater *Karai*³⁶

empfangen und gesungen von Patricio Benitez

³⁵ *Ayvu Rapyta* p.88-90

³⁶ *Ayvu Rapyta* p.92-94

Gut, Wahrhafter Kleiner Vater *Karai*,
obwohl du dich weit entfernt,
inmitten deines Himmels erhebst,
den du durch das Licht des Blitzes erleuchten lässt,
bin ich hier schon wieder und rufe!

Weil dies nun so ist,
rufe ich schon wieder, ohne mich zu verbergen.

Obwohl es so ist,
dass die unvollkommenen, menschlichen Wesen
diese Dinge wirklich nicht erinnern sollten,
bin ich doch hier, wahrhaftig aufrichtig um sie bemüht.

Deshalb! Erzähle mir alles vollständig!

Wie? Durch welches Wissen, hast du damals, vor langer Zeit
so bald deine Kenntnisse der Großherzigkeit erlangt?
Weil ich dies wirklich wissen möchte bin ich hier und ermüde mich dabei,
mich immer wieder (im rituellen Tanz) aufzurichten.

Deshalb, weil ich deine guten Fußspuren finden möchte,
bin ich hier, frage ich um die Großherzigkeit,
erhebe ich mich Mein Vater, Wahrhafter Kleiner Vater *Karai*.

Ich möchte nicht,
dass meine Knochen bekannt werden
wie die Knochen desjenigen, der den Stab der Macht trug,
die aber nicht mehr geliebt werden;
wie das Himmlische, die Seele, das wahrhaft zurückgelassen wird!

Ich möchte nicht,
dass meine geliebten Knochen nur als Erde zurückbleiben,
wie die Knochen desjenigen, der den Stab der Macht trug,
die aber nicht mehr geliebt werden.
Das will ich nicht!

Wahrhafter Vater *Ñamandu* vom Anfang!
Deshalb Du, der Du schon von Anfang an Vater bist,
sprich immer wieder (mit Wahrhaftem Kleinen Vater *Karai*)
über diese Dinge!

Auch in diesem offenherzigen, leidenschaftlichen Gebet sind die wichtigsten spirituellen Anliegen der *Mbya* wieder erwähnt: das Erlangen der Großherzigkeit und das Streben nach Vollkommenheit. Patricio bittet darum, über den Weg "dessen Knochen sich nicht zersetzen", zu dieser Vollkommenheit zu gelangen. Welcher Art die Transformation ist, die in solchen Vorgängen ihren Ausdruck findet, ist mir noch verschlossen.

In jeder Kultur gibt es Sitten und Wertigkeiten, die von Angehörigen anderer Kulturen nur schwer akzeptiert werden. Bei entsprechender Motivation kann ein Bemühen um Akzeptanz einsetzen. In der Praxis wird dieser Prozess durch das Mit-Leben zwar ganz wesentlich erleichtert, kann aber auch darüber hinweg täuschen, dass ein tatsächliches Annehmen "des Anderen" (noch) nicht stattgefunden hat.

Die Ahndung von Mord, wie sie bei den *Mbya* traditionell üblich war, ist vermutlich ein Bereich, in dem unsere Bereitschaft andere Werte zu akzeptieren gefordert wird. Die *Mbya* sind der Meinung, dass fast alle menschlichen Irrtümer und Verstöße gegen die guten Sitten geklärt, und Disharmonien wieder ins Gleichgewicht gebracht werden können, mit einer Ausnahme: jemand der einen Mord begangen hat, muss zur Sühne auf dieselbe Art sterben, auf die er sein Opfer getötet hat.

Cadogan erzählte mir in einem persönlichen Gespräch von zwei Fällen, in denen die paraguayischen Behörden *Mbya*, die einen Mord begangen hatten, Schutz antrugen, um der drohenden Todesstrafe durch die eigene Gruppe zu entgehen. Beide Male wurde das 'sichere' Angebot der Gefängnisstrafe abgelehnt. Die Mörder wollten lieber als integrierte Stammesmitglieder sterben, als unter 'den Fremden' weiter zu leben, ohne sich der ausgleichenden Gerechtigkeit zu stellen.

Cadogan hat eine Gerichtsversammlung, die vom damals höchsten religiösen und politischen Führer der *Mbya*, Pablo Vera, abgehalten wurde, in gekürzter Form aufgezeichnet.

Die irrige Art zu sein, Mord³⁷

Es spricht der Dorfälteste bei der Gerichtsversammlung:

"Ich, ich habe von 'Denen Über Uns' das 'Gute Wissen' gesammelt. Deshalb werde ich Euch guten Rat erteilen. Nur durch das Befolgen unserer Sitten, die 'Unsere Guten Väter' zurückgelassen haben, wird es uns gut gehen, werden wir wachsen. Wenn dies nicht so ist, übergeben wir unsere Sitten allen üblen Wesen.

Weil dies so ist, ist das, was ich jetzt ausspreche - meine Schwestern, meine Brüder, ... erzähle ich meine Worte nicht, um bald wirkungslos zu bleiben. Deshalb hört mir gut zu!

Sogar die Ameisen erzürnen sich und beißen uns - auch wenn sie damit gar nichts erreichen - um ihre Kinder zu verteidigen, wenn wir ihre Kinder belästigen.

Auch die kleinen Vögel verteidigen ihre Jungen: wenn sie sehen, dass wir uns der Jungen bemächtigen, flattern sie mit den Flügeln, auch wenn sie damit gar nichts erreichen. Auf dieselbe Art und Weise verteidigen auch wir unsere Söhne, unsere Töchter.

Deshalb ist es sehr schlecht, wenn sich sogar aus unserer Mitte welche heftig gegeneinander wenden und sich im Kampf verletzen und töten. Wenn diese Dinge geschehen, so habe ich keine Macht mehr über sie, so finden meine Worte keinen Weg mehr.

Obwohl ich mich oft durch viele gute Worte habe inspirieren lassen, ist dies eine Angelegenheit, die ich nicht aufhalten, nicht verteidigen kann.

Ich, ich teile meine Worte mit, damit Gutes daraus entstehe. Trotzdem ließen die destruktiven Wesen einen aus unserer Mitte völlig seinen Kopf verlieren. Diese Dinge geschehen, damit ich völlig ohne Macht bin, meine Machtlosigkeit erlebe.

Mit Ausnahme dieses einen Ereignisses - des Mordes - habe ich, ohne Ausnahme, Macht über alle Arten von Vergehen.

Was diese Situation betrifft - diese vollkommen irrige Art zu sein, den Mord - so kann sie durch nichts wieder hergestellt werden. Dies ist für uns das schwerste Vergehen das es gibt.

Deshalb ist es so, dass nur wenn das Leben (des Täters) wahrhaft als Ersatz (für das Leben des Opfers) gegeben wird, sich das Gleichgewicht, die Gerechtigkeit, wieder herstellen können."

Lange Zeit blieb der Dorfälteste still sitzen, den Blick gegen den Himmel gerichtet, ohne ein Wort zu sprechen, (dann zitierte er:)

³⁷ *Ayvu Rapyta* p.194-96

""Als ob er nicht durch Mich auf die Erde geschickt worden wäre, lebte er.
Die Werke der destruktiven, der aggressiven Wesen, verwendete er.
Aus diesem Grund," sagt Unser Vater,
"lebte er so, dass er ohne aufrichtige Liebe für seinen guten Nachbarn war.
Deshalb werden Wir Unser Vertrauen nicht mehr in ihn setzen.
Wir werden ihn jenen übergeben, die seinem Leben von Übel sein werden.
Deshalb werde Ich nicht mehr durch Meine Söhne, die Großherzigen Wesen,
zu ihm durch seinen Scheitel sprechen.

Seht! Weil dies nun so ist,
übergeben Wir sein Leben den destruktiven Wesen.
Er hat schlecht gehandelt.
Inspiriert durch die Worte der destruktiven Wesen
hat er dem schönen Körper seines Nächsten Übles getan.
Deshalb werden Wir ihn nicht zu Unserem himmlischen Wohnsitz gelangen lassen.""

Daraufhin wird der Täter auf ähnliche Weise getötet, wie er sein Opfer getötet hat.

HEILER UND HEILUNGEN

Der weite Bereich der medizinischen Behandlungen der *Mbya* umfasst, gemäß dem indianischen Konzept von Krankheit, die verschiedenen Methoden der Geist-Heilung und die Anwendung ihres reichen Wissens der Kräuter-Medizin. Jeder *Mbya* hat bis zu einem gewissen Grad Kenntnisse der Geist-Heilung. Bei schwereren Krankheiten wird aber meist ein Schamane oder Heiler herangezogen. Die *Mbya* beschreiben diese Heiler folgendermaßen:

"die sich im 'Guten Wissen' sammeln,
die die Rassel schütteln,
die das Wesen der *Jakaira* hier Fuß fassen lassen,
die Stellvertreter der *Jakaira*".

'Unser Wahrhafter Vater *Jakaira*', und seine 'Söhne' sind, als Hüter der lebenspendenden Nebel und des inspirierten göttlichen Wissens, auch Betreuer jener, die einen intensiven religiösen Weg eingeschlagen haben. Die Fähigkeiten eines Schamanen oder eines Heilers entwickeln sich - bei jedem Individuum in verschiedenem Maß - im Laufe seines religiösen Lebens. Mayor Francisco aus *Tava'i* beschrieb Cadogan diese Personen mit folgenden Worten:

Fähigkeiten eines Heilers, einer Heilerin³⁸

Jene, die verständig sind,
deren Nächstenliebe ohne Grenzen ist,
erhalten (Wissen, inspiriert) von 'Denen In Der Höhe'.
Grenzenlose Kraft und Großherzigkeit erhalten sie auch.
Der unter allen der Verständigste ist,
erhält Großherzigkeit für seine gute Arbeit, das Heilen von 'Denen Über Uns'.
Auf diese Art und Weise zeigen die 'Guten Wesen' ihr Vertrauen.

Zur Erlangung der Kraft schicken sie -
auch wenn es erst in ferner Zukunft sein sollte -
inspirierte Gebetsworte in großer Zahl.

³⁸ *Ayvu Rapyta* p.144-48

Und deshalb:

Jene, die auf gute Weise beten,
selbst wenn sie etwas sehen, selbst wenn sie etwas hören,
das sie zornig werden lassen könnte,
erzürnen sie sich nicht.

Jene, die sich im guten Wissen sammeln,
die die zukünftige Art und Weise der Kraft,
die die zukünftige Art und Weise der Großherzigkeit
von 'Denen Über Uns' erlangen,
sind die Stellvertreter der *Jakaira*,
die das Wesen der *Jakaira* hier Fuß fassen lassen.

Durch die Abwehrkraft der *Jakaira*
können sie die schlechten Dinge, den Schadenszauber, abwehren.
Die Frauen, die Männer, die auf gute Art weise sind,
schütteln die Fliegenlarven, die Krankheitserreger, ab.
In jeder Ruhestatt der Feuerstellen, in jeder Siedlung,
gibt es wenigstens einen dieser Art.
Wenn uns die unsichtbaren Bewohner der Erde,
die Hüter der Flussufer, die übelwollenden Wesen,
mit kleinen Steinchen verletzen und so Krankheiten erregen,
können jene, die die gute Arbeit tun,
diese abwehren, sie verschwinden lassen.

Diejenigen, die gut beten,
wehren durch die Abwehrkraft 'Derer Über Uns', der *Jakaira*,
die schlechten Kräuter ab.

Wenn die unsanfte Geistseele eines Baumes jemanden verletzt,
bringen jene, die das gute Wissen besitzen,
sie zum Verschwinden, schütteln sie ab.

Unter allen Bäumen ist der mit der aggressivsten Geist-Seele der Jasmintrompetenbaum *tajy*.
Selbst wenn wir den Jasmintrompetenbaum zerschneiden, verschwindet seine Geist-Seele nicht.
Weil dies so ist,
verwenden wir diesen Baum nicht als Stützpfeiler für unsere Hütten.
Der Baum, dessen Geist-Seele sanft ist, ist die Paranazeder *ygary*, *Ñamandus* Baum.
Ein anderer ist die weiße Laurazee *aju'y*.

II

Diejenigen, die ohne Verständnis, die von schlechtem Wissen sind,
die zu sehr von der Nächstenliebe abweichen;
die sich sogar über Dinge, die kein Grund für Ärger sind, über die Maßen erzürnen:
denen, die so sind, vertrauen die destruktiven Wesen.
Diejenigen, die von solcher Art sind,
die gegen ihre Nachbarn das schlechte Wissen benutzen,
die von dieser Art sind, diese nennen wir:
"Die im Verborgenen verletzen", die Schadenszauberer.

Wenn es Schadenszauberer gibt sollen wir sie schwer bestrafen.
An ihren Handgelenken bringen wir zahlreiche Schnittwunden an.
Wenn der, der im Verborgenen verletzt worden war,
dem der Schadenszauber geschickt worden war, stirbt,
töten wir auch den Schadenszauberer,

damit es mit diesem, der ohne Nächstenliebe ist, ein Ende hat.

Den, der aus Mangel an Nächstenliebe, durch Schadenszauber,
den Wohnsitz seines Nachbarn, seines Nächsten, vernichtet hat,
werden wir töten.

Nur so gibt es Ausgleich.

Nur so gibt es Ausgleich und Gerechtigkeit
für die Mutter, für den Vater des Verstorbenen;
damit der Schmerz des Herzens seiner Mutter heilen kann.

Krankheiten haben nach dem Wissen der *Mbya* verschiedene Ursachen. Sie können sich zum Beispiel durch die Begegnung mit einer aggressiven Baum-Seele oder durch das Wirken übelwollender Wesen - die sich mit Vorliebe an den feuchten Flussufern, oder an sumpfigen Stellen aufhalten - manifestieren. Oder sie können durch Schadenszauber verursacht werden.

Bei schamanistischen Heilungen behandelt der Heiler die Krankheit auf einer feinstofflichen Ebene und versucht die Energie des Kranken auszugleichen und die Krankheitsenergie aus dem Körper zu ziehen. Dabei geschieht es öfter, dass sich die Krankheitsenergie im Laufe der Behandlung materialisiert. In der materialisierten Form - häufig als Steinchen, Larven und Würmer, in neuerer Zeit auch als Glas- oder Metallstückchen - entfernt sie der Schamane aus dem Körper des Kranken. Auf diese Vorgänge bezieht sich Mayor Francisco, wenn er davon spricht, dass "jene, die auf gute Art weise sind, die Heiler, die Fliegenlarven abschütteln" oder wenn er von "den Hütern der Flussufer, die mit kleinen Steinchen verletzen", spricht.

Ist jemand sehr schwer erkrankt und brachten alle Heilungsversuche keine Besserung, so dass man mit dem Tod des Kranken rechnen muss, bleibt als letzter Ausweg noch ein intensives Gebet an die 'Wiedererwecker'. Diese göttlichen Wesen haben die Macht, die Geist-Seele des Kranken wieder fest im Körper zu verankern und ihn dadurch doch noch genesen zu lassen.

Bitte an die "Wiedererwecker"³⁹

Wenn es mit einem deiner Landsleute nicht gut aussieht und du schon nicht mehr weißt welche Medizin du ihm geben sollst; wenn sich die Geist-Seele wahrhaftig schon aus ihrer Mitte erheben will, sollst du die 'Wiedererwecker' herbei bitten.

Auf folgende Weise sollst du beten:

"Sieh, Unser Vater, weil Du der Wahrhafte Vater *Ñamandu* bist,
kanntest Du schon, in alter Zeit,
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Karai*,
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Jakaira*,
den zukünftigen Wahrhaften Vater *Tupã*.

Hier bin ich!

Und rufe Deine unzähligen Söhne, die 'Wiedererwecker' an,
die Du um Dich versammelt hast!

Deine Söhne, die 'Wiedererwecker' rufe ich an,
in sie setze ich mein Vertrauen.

Da Du die unzähligen großen Führer der 'Wiedererwecker' um Dich versammelt hast,
sprich zu ihnen, damit sie ihre inspirierten Worte zur Erde,
gegen die Erde zu schicken.

Deine Söhne, die vielen *Jakaira Rekoë*, alle Deine Söhne, die vielen 'Wiedererwecker',
schicke sie der Erde zu.

³⁹ *Ayvu Rapyta* p.164-66

Lass uns durch unsere Scheitel ihre Ausrufe hören!
Lass uns auf diese Weise die Wiedererweckung erfahren!

Auf diese Weise lass mich Großherzigkeit erlangen!
Großherzigkeit, von der ich auch in noch so weit entfernter Zukunft in nichts abweichen werde."

Soll der Kranke auf göttlichen Beschluss wiedererweckt werden, 'hört' der Heiler folgende Mitteilung an ihn:

"Geh der Geist-Seele zu begegnen und lass sie erneut ihren Sitz einnehmen!
Ich brauche sie noch nicht."

Dann hört er die an einen göttlichen Abgesandten gerichteten Worte:

"Lass jenen die Wiedererweckung holen,
so dass man daraus die himmlische Wiedererweckung erkenne!
So dass jener, der dies mitteilte, Großherzigkeit erlange!
Denn weil er Großherzigkeit zu erlangen suchte,
hatte er dem Wahrhaften Vater der Geist-Seele
den schlechten Zustand der himmlischen Seele seines Landsmannes mitgeteilt."

Im alltäglichen Bereich gibt es eine Vielzahl an Speiseregeln, die sich sowohl auf die Art der Zubereitung, als auch auf die geistige Haltung, in der die Speisen genossen werden sollen, beziehen. Diese Regeln zielen alle auf eine Aufrechterhaltung der Gesundheit. Einige davon fanden schon im Mythos vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper Erwähnung. Zur Ergänzung seien hier noch zwei charakteristische Gebote angeführt:

"Die erste Beute einer Jagd soll mit Rauch gesegnet werden, ⁴⁰
mit Tabakrauch sollt ihr sie essen.
Wenn dies nicht so geschieht,
wird sich aus eurer Nahrung die unvollkommene Art zu Sein,
werden sich Krankheiten gegen euch erheben."

"Die reifen Feldfrüchte sollen 'Denen Über Euch' gewidmet werden.⁴¹
Wenn dies nicht geschieht,
werden sich gegen die Kinder, aus den Feldfrüchten die sie gegessen haben,
Krankheiten erheben."

Auch beim Sammeln und Gebrauch der Heilkräuter geht es nicht nur darum, die richtigen Kräuter zu kennen und zu finden, sondern sie in der angemessenen geistigen Haltung zu verwenden:

Als Unsere Väter vom Anfang dabei waren ihre Erde (als Wohnort) zu verlassen, sagten sie: ⁴²

"Seht! Ihr Nachkommen meiner Töchter, ihr Nachkommen meiner Söhne,
Ich gehe schon.
Medizin lasse ich zur Behandlung zurück.
Es wäre nicht gut, wenn viele Wesen leiden müssten,
weil sie über keine Medizin verfügen.

Deshalb, wenn ihr Heilmittel sammelt, setzt euer Vertrauen in Mich.
Auf diese Weise gesammelt verhilft ihr der Medizin zu ihrer guten Wirkung.

⁴⁰ *Ayvu Rapyta* p.178

⁴¹ *Ayvu Rapyta* p.180

⁴² *Ayvu Rapyta* p.180

"Seht, Mein Wahrhafter Vater, Meine Wahrhafte Mutter,
weil Ihr die Heilmittel gegen die unvollkommene Weise zu Sein, gegen die Krankheiten, gekannt habt,
und die zukünftige Medizin gegen diesen Zustand der Unvollkommenheit zurückgelassen habt,
deshalb, Mein Wahrhafter Vater, Meine Wahrhafte Mutter,
weil ich in Euch mein Vertrauen setze, sammle ich diese Medizin.

Weil dies so ist,
lasst sie auf gute Weise wirksam werden,
denn unter Euch sind viele,
die der Medizin gegen Krankheiten zur Wirksamkeit verhelfen können."
So sprich, wenn du Heilmittel sammelst."

Aus dem großen Bereich der Kräutermedizin sollen beispielhaft einige Aussagen der *Mbya* zur Regelung der Empfängnis angeführt werden. Die *Mbya* nennen Kräuter, die die Empfängnis regeln "die Hüter der guten Weise zu sein". Dazu gehören empfängnis-fördernde wie -verhindernde Kräuter.

"Die Hüter der guten Weise zu sein", Medikamente, die die Empfängnis regeln⁴³

Es ist bestimmt nicht gut, wenn die Frau zu viele Kinder hat. Wenn wir zu viele Nachkommen haben und wir schon keine Kinder mehr bekommen wollen, sollen wir aus Mitgefühl mit der Mutter unserer Kinder diese mit Medizin behandeln. Die Kräuter 'Hüter der Kinderlosigkeit' soll sie einnehmen.

Wenn die Frau, die mit uns lebt, nachdem sie viele Kinder empfangen hat, allein, ganz ohne Kinder lebt, sollen wir auch sie mit Medizin behandeln, damit sie, da ihre Kinder nicht herangewachsen sind, keine Kinder mehr empfängt.

Es ist bestimmt nicht gut, wenn die Frau, die mit uns lebt, keine Kinder empfängt, wir sollen sie dann behandeln.

Damit die Frauen Kinder empfangen, damit dies so sei, ließen 'Die Über Uns' Medizin zurück, um mit diesen 'Hütern des Ausnahmezustandes der Kinder' (der Schwangerschaft und Geburt) jene Frauen zu behandeln, die keine Kinder empfangen.

Da schon die Bewohner der ersten Erde das Wissen verbreitet hatten, dass es nicht gut sei, wenn eine Frau keine Kinder bekommt, sollen wir, wenn unsere eigene Ehefrau kinderlos ist, Medizin zubereiten. Nachdem die Frau ihre Regel gehabt hat und wieder ausgeheilt ist, soll sie die Medizin 'Hüter des Ausnahmezustandes des Kindes' zu sich nehmen. In der Abenddämmerung einmal, wenn die göttlichen Wesen *Ñamandu* uns zum Aufstehen veranlassen, ein oder zwei Mal. Während sie die Medizin zu sich nimmt befindet sie sich nicht im Ausnahmezustand. Während der ganzen Dauer der Regel soll sie kein Fleisch essen und auch keinen Honig und kein Salz.

DIE PFLANZUNGEN

Wie bereits erwähnt, sind die Guarani-Völker ausgezeichnete Bodenbauer. Auch wenn die Jagd in früheren Zeiten eine größere Rolle gespielt hat als heute, da es fast kein Jagdwild mehr gibt, so war der Bodenbau doch immer die grundlegende Basis des wirtschaftlichen, sozialen und auch religiösen Lebens. Dementsprechend umfassen die Normen für den Bodenbau sowohl rein landwirtschaftliche Regeln als auch soziale, ethische und religiöse Richtlinien. Tomás aus *Yvytuko* und Mayor Francisco aus *Tava'i* erklärten Cadogan die Grundregeln des Bodenbaus auf folgende Weise:

⁴³ *Ayvu Rapyta* p.186

"Die Art und Weise der Pflanzungen"⁴⁴

Normen für den Bodenbau

Ich möchte erzählen welche Regeln 'Unser Erster Vater' für unsere Pflanzungen hinterlassen hat. Ich werde alle Regeln für die Pflanzungen, wie in einer Reihe, aufzählen.

So also ließ Er das Frühjahr, damit wir säen.

Mais, der zur Zeit des Neumondes gesät wurde, wird nicht gut wachsen. Bevor die Maiskolben hart werden, noch vor der Blüte, werden sie von Würmern befallen werden. Selbst wenn dies nicht geschehen sollte und sich gute Körner entwickeln, wird er doch von Käferlarven befallen werden. Weil die Entwicklung so oder so ähnlich verläuft, säen wir nicht zur Zeit des Neumondes.

Nur bei abnehmendem Mond Gesätes wird sich gut entwickeln.

Mit dem Maniok verhält es sich ähnlich; zu Neumond gesät, entwickelt er keine ordentlichen Knollen, reift er nicht richtig heran.

Was die Süßkartoffel betrifft, so werden die Blätter der bei Neumond Gepflanzten von der Raupe *ngaruru* gefressen. Wenn dies nicht geschehen sollte, so werden doch die Früchte voller Würmer sein.

Zu Neumond soll überhaupt kein Samen gesät werden.

Sobald der Jasmintrompetenbaum *tajy* blüht, kann jeglicher Samen gesät werden. Auch wenn noch nächtlicher Reif auf die Blüten des Jasmintrompetenbaumes fallen sollte, so erreicht er doch nur die oberen Regionen und vernichtet nicht die Sprossen der Pflanzungen.

Wenn die Pflanzen in unregelmäßigen Abständen wachsen, sollst Du in den Zwischenräumen gleich nachsäen, um zu verhindern, dass Deine Pflanzung unregelmäßig heranwächst, und auch damit sie einigermaßen regelmäßig reift.

Wenn wir möchten, dass es regnet, tragen wir den Ritualstab zum Wasser und lassen ihn dort. Senkrecht aufgerichtet stecken wir ihn ins Wasser. Auf diese Art und Weise wird es sicherlich viel regnen.

Die Sorten: 'bunter Mais', 'Campo-Bohnen', 'kleiner Mais' und auch Erdnüsse werden für die zweite Ernte gesät. Dieses sind die einzigen Sorten, die für die zweite Ernte ausgesät werden; wir säen sie in der Mitte der Zeit der Reife des Philodendron *guembe*.

Über die ganze Ausdehnung deiner Pflanzungen sollst du Gebete sprechen, wenn du nicht willst, dass Ungeziefer sie befallen. Da du nicht allein die Früchte deiner Pflanzungen essen wirst scheue dich nicht, zu 'Unserem Ersten Vater' Gebete zu sprechen.

Auf diese Art und Weise wirst du ein Gebet für das, was du gesät hast, sprechen damit es 'Unser Erster Vater' sehe:

"Hier dehnt sich meine Pflanzung aus!

Lass die göttlichen Wesen *Jakaira* sie behüten, damit alles, was ich gesät habe, gut gedeihe!

Nachdem Du alle Pflanzen, die existieren, sich hast entwickeln lassen,

richte ich dieses Gebet über sie an Dich.

Obwohl sich meine Pflanzung

nicht an Deinem vollkommen schönen, unerreichbaren, himmlischen Wohnsitz befindet, rufe ich sie Dir in Erinnerung auf dass es ihr gut gehe.

Damit ich mit meinen Landsleuten ihre Früchte essen kann."

⁴⁴ *Ayvu Rapyta* p.208-12

Wenn dies geschehen ist, wird 'Unser Vater' zu den vielen 'Großen Führern' Seiner Kinder sprechen:

"Die zukünftige irdische Ruhestatt der kleinen Pflanzung,
Meine Kinder, lasst erkennbar werden!
Damit die Frauen (bei der Feldarbeit) ihren Fuß auf sie setzen, sie betreten;
damit man die kleinen Blüten der Erde, ihre Früchte, sieht;
damit die Kinder diese als Nahrung zu sich nehmen können.

Deshalb, göttliche Wesen *Tupã*, hütet, so wie es üblich ist das,
was die himmlischen Zweige eurer Handflächen, die Finger, leicht berühren, die Pflanzung."

Wenn deine Nahrung reif ist lade alle Landsleute zum Essen ein. Die reifen Früchte sind ohne Zweifel dazu da, dass wir alle davon essen und nicht, um mit ihnen zu geizen.

Wenn wir allen zu essen geben, nur so, nur wenn 'Unser Vater' so unsere Nächstenliebe sieht, wird er unserem Leben immer wieder Zeit hinzufügen, damit wir säen können.



2 Haus der Mbya zwischen Wald und Pflanzung

BL

Zur Aussprache der Guarani-Worte

Das Guarani hat sechs Vokale, die zusätzlich alle auch nasaliert ausgesprochen werden können, damit sind es eigentlich zwölf Vokale. Diese Vokale sind: *a, e, i, o, u* und *y*. Die ersten fünf werden ähnlich wie im Deutschen ausgesprochen, 'y' ist ein gutturaler Laut. Man kann ihn bilden, indem man den Mund zu einem 'u' formt und - während man die Stellung in der Mundhöhle beibehält - die Lippen wie zu einem 'i' spreizt. Die Nasalisierung der Vokale wird durch eine Tilde ~ über dem jeweiligen Buchstaben angezeigt. Die Aussprache der Konsonanten bietet keine besonderen Schwierigkeiten.

- /ch/* wird wie 'sch' im Deutschen gesprochen, 'schön', 'Asche' - im Guarani der *Mbya* wie 'tsch', 'Tschako', 'hatschi';
- /g/* wie 'g' im Deutschen, 'gut', 'Igel';
- /gu/* wie */g^w/* im Spanischen, 'guante – Handschuh', 'agua – Wasser'; manches Mal wird diese Buchstabenkombination auch nur als */w/* gesprochen, wie im englischen 'will – Wille', 'awake- wach'
- /h/* wie 'h' im Deutschen, 'Haare', 'Uhu', - im *Mbya*-Guarani gibt es kein 'h';
- /j/* wie das englische */j/* in 'jungle', 'aged- alt'; in einigen Fällen - und nur anlautend (*jety* - Süßkartoffel, *juky* - Salz' - wie das deutsche */j/* in 'jeder';
- /k/* wie 'k' im Deutschen, 'Kante', 'Ecke';
- /ku/* wie */k^w/* im spanischen, 'cuando – wann', 'acuerdo - Übereinkunft';
- /m/* wie 'm' im Deutschen, 'Mamma', es kommt nur in Worten mit nasalierten Vokalen vor;
- /mb/* wird anlautend wie ein 'm' gebildet, dass mit einem 'b' gelöst wird, ähnlich wie im Wort 'ambiente';
- /n/* wie im Deutschen 'nanu!', auch dieser Laut kommt nur in Worten mit nasalierten Vokalen vor;
- /nd/* ein anlautendes 'n' wird mit einem 'd' gelöst, ähnlich wie im Wort 'anders';
- /ng/* ein */ŋ/*, ähnlich wie im deutschen Wort 'singen';
- /ngu/* ein */ŋ/* das mit einem */w/* gelöst wird;
- /ñ/* wie im spanischen 'ñoqui – Nockerln', 'año- Jahr';
- /p/* wie 'p' im Deutschen, 'Puppe';
- /r/* ist ein einschlägiges, (nicht wie im Spanischen gerolltes) Zungen - 'r', wie es in einigen deutschen Dialekten, im Salzburgerischen zum Beispiel, ausgesprochen wird;
- /s/* wird wie das 's' im Österreichischen stimmlos ausgesprochen, 'Süße', - im *Mbya-Guarani* wie */ts/* im Wort 'Tsetse-Fliege';
- /t/* wie 't' im Wort 'Titan';
- /v/* wie 'w' im Deutschen, 'wer', oder */v/* im Englischen 'never- nie'.
- /ʔ/* der 'glottal-stop' ist eine Pause zwischen zwei Vokalen. Im Deutschen werden alle Worte die mit einem Vokal beginnen, eigentlich mit einem anlautenden 'glottal-stop' gesprochen: 'am 'Abend. Im Guarani ist dieser Laut ein bedeutungstragender Konsonant.

Im Guarani wird in der Regel die letzte Silbe betont. Liegt die Betonung auf einer anderen Silbe, so wird diese mit einem Akzent oder Nasal markiert.

Fotos: BL Beate Lehner BM Bartomeu Melià sj
CIMI Conselho Indigenista Missionário
FR Fritz Ruprecht

CA Celso Aoki
FG Friedl Grünberg
GG Georg Grünberg



3 Das Zeremonilahaus opy, in dem auch Samen und Heilkräuter aufbewahrt werden BL

GLOSSAR

- ã* Körperseele. Nach den Erfahrungen der *Paĩ*, gibt es drei Körperseelen. Sie haben ihren Sitz im Blut und in der Muttermilch und drücken sich im Schatten »*a'anga* aus. Nach dem Tod nennt man sie »*ãngue* (Körperseele + Vergangenheitsuffix) oder »*mbogua* (*Mbya*).
- a'anga* Schatten; Form. Die *Mbya* erzählen, dass die Geist-Seelen der Tiere nur in der ersten Schöpfung auch ihre Körper hier auf Erden bewohnt hätten. In der zweiten Schöpfung, in der wir jetzt leben, befänden sich die Geist-Seelen der Tiere auf einer Himmelsebene, nur mehr deren 'Schatten - *a'anga*' leben nun auf unserer Erde.
- Ache* vom Untergang bedrohtes Volk von Jägern und Sammlerinnen, in Ost-Paraguay. In der Literatur sind sie auch unter dem Namen *Guayaki* bekannt, eine diskriminierende Bezeichnung. (*Guajaki* heißt auf Deutsch 'Ratte').
- aguai* die Frucht eines Baumes (*Chrysophyllum* sp.).
- aguyje* Vollkommenheit, vollkommen sein (im religiösen Kontext); satt sein, genug gegessen haben (in der Alltagssprache). *Paĩ* und *Mbya* überliefern in ihren Traditionen das Wissen um die Möglichkeit, die 'menschliche Vollkommenheit – *aguyje*' zu erreichen und damit eine Transformation in die Göttlichkeit zu erfahren. Sie berichten von solchen Vorgängen sowohl in mythischer, als auch in historischer Zeit.
»*Kapitã Chiku*.
- aguyje amboae* 'die andere Vollkommenheit', die 'Un-Vollkommenheit'. Diejenigen Wesen der ersten Erde, die auf Grund 'irrigen Verhaltens' die Vollkommenheit nicht erreichten, erfuhren die 'andere Vollkommenheit' und wurden zu Geist-Seelen von Tier-Arten, die heute noch in ihrer Schatten-Form »*a'anga* auf der Erde Leben (*Mbya*).
- ahendu oje* "ich habe gehört, man sagt ...". Redewendung, mit der die Erzählung eines Mythos beginnt.
- aju'y* weiße Laurazee (*Ocotea* sp.); *aju'y joa* Laurazeenart, in der »*Papa Mirĩ* das Feuer deponierte (*Mbya*),
»*ychypo vygyuy*.
- ãngue* Körperseele eines Verstorbenen. »*ã*.
- ãnguekuéry* zur Erde gehörende, übelwollende Geister (*Paĩ*).
- apyka* Schemel, meist aus Paranazedernholz gehauen; »*oñeapykano*.
- ára* Firmament; Horizont; Tag; Wetter; beinhaltet das Konzept von Raum und Zeit.
- Ara Guyra Guasu* 'Großer Vogel der Raum-Zeit'; religiöser Name des Altars der heiligen Gegenstände
»*mba'e marangatu*. »*Yvyra Gua'a* (*Paĩ*).
- ára pyau* 'neue Raum-Zeit'; Frühling (in der rituellen Sprache der *Mbya*); »*ára* + *'pyau* - neu'. »*ára yma*.
- Arary Vusu* 'Großer Baum der Raum-Zeit'; Hüter der Bäume, zusammen mit »*Tanimbu Guasu* (*Paĩ*).
- ára yma* 'alte Raum-Zeit'; Winter (in der rituellen Sprache der *Mbya*); »*ára pyau*.
- aty guasu* Großversammlung der *Paĩ*.
- ava* 'Person; Mensch; Mann' in der Sprache der *Paĩ* und »*Ava-Guarani*. Im paraguayischen Guarani: 'Indianer' mit deutlich abschätzigem Unterton.
- Ava-Guarani* und *Ava Katu Ete* drittes Guarani-Volk neben *Mbya* und *Paĩ-Tavyterã* in Paraguay; in Brasilien werden sie *Guarani* oder »*Ñandéva* genannt. In der früheren Literatur und zum Teil auch heute noch *Ava Chiripa*. »*ava*
- avati morotĩ* weißer Mais; 'heiliger Mais' der *Paĩ*.
- Ayvu Rapyta* 'Ursprung der Sprache' (*Mbya*). Titel der wichtigsten Arbeit von León Cadogan.
- Cerro Guasu* 'Großer Berg'; Berg in »*Yvytyte*. Im Weltbild der *Paĩ* ist dieser Berg die erste Erhebung der Erde, als sie sich aus den gekreuzten Stäben im mythischen Schöpfungsgeschehen entwickelte. »*Jasuka Venda*.
- Charĩa* Name des irdischen Gegenspielers des Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper im Zwillingsmythos der *Mbya*; der Laufvogel *Seriema* (*Sariama cristata*) in der 'realen' Welt. »*Ñande Ru Tupã Rekoë*.
- Che Ru* 'Mein Vater'; Sohn Unseres Großen Ewigen Großvaters und sein unmittelbarer Nachfolger im Schöpfungsgeschehen (*Paĩ*); »*Ñande Ru*
- chororõ* »*inambu chororõ*
- Dupade* »*Tupã*
- eichu* Bienenart (*Nectaris mellifica*), (*Mbya*).
- guahu* gesungener Kreistanz der *Paĩ*, meist hat er Tierthemen zum Inhalt.
- guapytã* die reifen Früchte der Pindo-Palme (*Cocos Romanzoffianum*).
- guaviju* die Frucht eines Baumes (*Eugenia* sp.).

guavira ein Fruchtbaum (*Campomanesia xanthocarpa*).

guembe Philodendron (*Phylodendron selloum*). Diese Pflanze wird wegen ihrer Fasern und ihrer Rinde, aus denen Schnüre gefertigt werden, aber auch wegen ihrer Früchte, sehr geschätzt. »*jayru*.

Guyra Ñe'ëngatu 'Vogel der Vollkommenen Worte'; der sprechende Papagei, der den mythischen Zwillingen das Schicksal ihrer Mutter verrät. Im Weltbild der *Paĩ* bewacht er die Himmelsöffnung und meldet die Ankunft der heimkehrenden Geist-Seelen. Die *Mbya* erzählen, er überwache den Übergang von der Erde zu den Himmeln und sei im Besitz des Wissens, wie dieser Übergang bewältigt werden kann.

hendy »*tendy*

inambu chororõ beschreibender Name des Rebhuhns »*inambu tataupa*.

inambu pytã 'rotes Rebhuhn'. Einer der Bewohner der 'ersten Erde'.

inambu tataupa Rebhuhn ('*Tinamidae*'). Im Mythos vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper verwandelt sich ein Teil der Eingeweide seines Gegenspielers *Charĩa* in dieses Rebhuhn; es wird zur Hüterin des Feuers (*Mbya*). »*inambu chororõ*.

ja, jãra Hüter, Betreuer. Im paraguayischen Guarani erfuhr dieses Wort eine Bedeutungsänderung, es heißt dort: Besitzer, Eigentümer; Patron.

Jachukãva 'Trägerinnen des Schmucks der Frauen', religiöser Name der *Mbya*-Frauen.

Jachy Mond; *Jachyrã* 'zukünftiger Mond'; Name des jüngeren Bruders vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper (*Mbya*).

jagua hovy der blaue Jaguar; mythisches Wesen in den Erzählungen der *Apapokũva*-Guarani.

jaguarete 'das wahrhaft Wilde'; der Jaguar (*Felis onca*).

Jakaira Hüter der Pflanzungen (*Paĩ*).

Jakaira Reko 'Jakaira der Anderen Sitten'; *Jakaira Py'a Guachu* 'Großherziger Jakaira'; 'Kinder', beziehungsweise Adjutanten, von »*Jakaira Ru Ete*, welche die Geist-Seelen der *Mbya* nach dem Tod empfangen und betreuen.

Jakaira Ru Ete, *Jakaira Sy Ete* 'Wahrhafter Vater Jakaira', 'Wahrhafte Mutter Jakaira'; Hüter der lebenspendenden Nebel, der Inspiration, der Heiler und Schamanen (*Mbya*).

Japarie Guasu 'Großer Japarie'; er behütet gemeinsam mit »*Jakaira* die Pflanzungen und schützt sie besonders vor Ungeziefer (*Paĩ*).

Jasuka Ursubstanz, in Form eines schillernden Schaumes, aus der sich das Universum entfaltet hat; in personifizierter Form eines der Kinder Unseres Großen Ewigen Großvaters (*Paĩ*).

Jasuka Venda 'Ort des *Jasuka*'; religiöser Name des Berges »*Cerro Guasu*.

Jasy Mond; jüngerer Zwillingbruder von »*Pa'i Kuara* (*Paĩ*). »*Pa'i Yvangu*.

java mokerã! 'flieh als zum Schlafen gebrachte(r/s)!' Verwandlungsspruch, mit dem der Schamane *Pa'i* mit dem Sonnenkörper verschiedene Wesen in Tiere verwandelt (*Mbya*).

jayru Vogel, der im Mythos vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper aus der Rinde des »*guembe* entstand.

Jeguaka rituelles Federdiadem; Symbol für die Kraft der Inspiration (*Paĩ*).

Jeguakãva 'Träger des Schmucks der Männer', religiöser Name der *Mbya*-Männer.

jeko aku Ausnahmezustand in allen Übergangssituationen des Lebens: Geburt; Initiation; Schwangerschaft; schwere Krankheiten, die von einer seelischen Entwicklung begleitet sind; während der Lehrzeit der *Pa'i*. Je nach der Intensität des Zustandes wird leichte bis sehr strenge Diät gegessen.

jeroky mit der Rassel und dem Stampfrohr begleitetes, im Kreis getanztes Gebet der *Paĩ*.

Jeupie »*Karai Jeupie*.

José *Po'i* Gestalt im historischen Mythos von *Kasike Guaira* und *Kasike Paragua*. Er spricht ein »*ñengarai* um die göttlichen Wesen zum Eingreifen wider die schlechten Sitten der Aggressoren zu bewegen.

ju Gold; golden; das (goldene) Licht der Sonne.

jurukuery 'die Schnauzbärtigen'; eine der Bezeichnungen für die Paraguayer (*Mbya*).

ka'aguy ovy 'blauer Wald'; mythischer Wald in der Erzählung der *Mbya* vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper.

Kaja'a Hüter der Wasser und der Wassertiere, zusammen mit »*Piragui* (*Paĩ*).

kamañyĩ religiöser Name des Stampfrohrs »*takuapu* (*Paĩ*).

Kapitã Chiku Held eines historischen Mythos der *Mbya*. Er erreichte den Zustand der Vollkommenheit und erlebte die Transformation in seine göttliche Natur.

karai Schamane (*Mbya*). Im Guarani der Paraguayer und in der heutigen Alltagssprache der Guarani-Indianer: Herr, Mann. Vermutlich haben die historischen Guarani die ersten Konquistadoren auf Grund

ihres technischen Könnens und ihres 'macho'-Auftretens, zunächst als Schamanen klassifiziert. Daraus wurde eine Bezeichnung für 'Spanier' und später für 'Mann' ganz allgemein.

Karai Jeupie 'Schamane 'der anderen Besteigung', des 'illegitimen Geschlechtsverkehrs'. Name des Helden des Sintflutmythos (die weiche Erde) der *Mbya*, der eine Heiratsregel übertreten hatte. »*Ñande Ru Karai Tapari*.

Karai Ru Ete, Karai Sy Ete 'Wahrhafter Vater *Karai*', 'Wahrhafte Mutter *Karai*'; Hüter des Feuers, des Donners im Osten, des Lichtes der Flammen und der Liebe (*Mbya*).

Karavie Guasu 'Großer *Karavie*'; Hüter des Ortes »*Jasuka Venda (Paĩ)*.

Kasike Guaira Held eines historischen Mythos, 'politischer Vater' der rezenten *Paĩ*. »*Kasike Paragua*

Kasike Paragua Held eines historischen Mythos der *Paĩ*. Er verleugnete seinen indianischen Ursprung und wurde zum 'politischen Urvater' der Paraguayer. »*Kasike Guaira*.

Kaiowá Bezeichnung der »*Paĩ-Tavyterã* in Brasilien. Die *Kaiowá* nennen sich traditionell selbst '*Tavyterã*', lehnen aber die Anrede '*Paĩ*' ab. *Kaiowá* wird meist von '*ka'aguy* – Wald' abgeleitet: '*ka'aguygua* - diejenigen aus dem Wald'. Die *Paĩ* gaben mir eine mythische Verwandtschaft zwischen den *Tavyterã* und '*ka'a* - yerba-mate (*Ilex paraguariensis*)' zur Etymologie von *Kaiowá* an: '*ka'aygua* - die vom Mate-Strauch (ihren Ursprung haben)'.
kotyhu sehr rhythmischer Kreistanz der *Paĩ*-Jugend, von gesungenen 'Gstanzln' (Scherzreimen) begleitet.

Kuarachy Ete 'Wahrhafte Sonne'; ein *Mbya*, der nach dem Erreichen der Vollkommenheit, »*Kapitã Chikus* spiritueller Lehrer wurde (*Mbya*).

Kuña Vera 'Frau vom Licht des Blitzes'; Bezeichnung der *Paĩ*-Frauen, die über ein Berufungserlebnis den religiösen Weg einschlagen; weibliches Äquivalent zu »*Pa'i*.

kurupika'y '*Sapium longifolium*', (? palo de leche - Milchbaum). Im Mythos vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper lässt dieser aus einem Blatt des *Kurupika'y*-Baumes seinen jüngeren Bruder »*Jachyrã* - zukünftiger Mond - entstehen (*Mbya*).

kurusu die guaranisierete Form des spanischen Wortes 'cruz'- Kreuz; Bezeichnung der beiden gekreuzten Stäbe, aus deren Mittelpunkt die Erde sich ausdehnte. Ursprünglich, und manches Mal auch heute noch, wurden die gekreuzten Stäbe »*yvy jekoka* - Stützen der Erde' genannt. Sie symbolisieren irdische Kraft im Schöpfungsgeschehen. *Kurusu* wird aber auch synonym mit »*yvyra'i* - ritueller Stab', als politisch-religiöses Symbol für die irdische Macht, verwendet (*Paĩ*).

mba'e Ding, Sache, Gegenstand; '*che mba'e* - der Gegenstand, an dem 'ich – *che*' das Erstnutzungsrecht habe'; *mba'e* wird aber auch verwendet, um Abstraktes auszudrücken, z.B.: '*pytã* – rot'; '*mba'e pytã* - das Rot an sich'.

mba'e guasu 'die große Sache'; rituelle Bezeichnung des menschlichen Leic hnames (*Mbya*).

Mba'e Jára 'Hüter der Dinge', oder 'der Hüter (an sich)', 'erster Hüter', Sohn Unseres Großen Ewigen Großvaters (*Paĩ*).

Mba'ekuaa die Weisheit; in personifizierter Form der erste Gefährte Unseres Großen Ewigen Großvaters im Schöpfungsgeschehen der *Paĩ*.

mba'e marangatu 'heilige Dinge'; der Altar der heiligen Gegenstände. Er besteht aus einem einfachen Holzgestell, an dem die Rassel - »*mbaraka*, das Stampfrohr - »*takuapu*, die kleinen Flöten - »*mimby*, der rituelle Stab - »*yvyra'i* angebracht sind. Der Altar befindet sich in den Häusern, gegenüber dem nach Osten gerichteten Haupteingang. Manches Mal steht er auch vor der Hütte. Die heiligen Gegenstände unterstützen die Bemühungen der Menschen, sich mit den spirituellen Ebenen in Verbindung zu setzen. »*Ara Guyra Guasu; Yvyra Gua'a*.

mba'e pepy 'die Einladung (an sich)'; die Gemeinschaftsarbeit der *Paĩ*, sie hat einen stark festlichen Charakter.

mbairy nicht-indianische Fremde.

mbaraka die heilige Rassel. Es bedarf einer Inspiration, um sich eine Rassel fertigen zu können. Jede Rassel hat einen Namen. Üblicherweise hat jeder erwachsene Mann wenigstens eine Rassel, alte, religiöse Männer können aber auch bis zu zwanzig besitzen, »*mba'e marangatu*. Die Rassel ist ein sehr wirksames Instrument, um 'andere Bewusstseinszustände' zu induzieren. Am psychologischen Institut der Univ. Wien gibt es erste wissenschaftliche Untersuchungen zu ihren Wirkungen. Im paraguayischen Guarani wird die Gitarre - *mbaraka* - genannt. Die *Mbya* haben im Kulturkontakt die Gitarre übernommen, verwenden sie aber überwiegend zur Tranceinduktion.

Mberyvo Guarani-Name des Flusses Aquidaban in NO-Paraguay.

mbogua Totenseele (*Mbya*) »*ã*

mbói yma 'ursprüngliche Schlange'; ein Bewohner der 'ersten Erde' (*Mbya*).

mborahéi puku 'langer Gesang'. RitueLLer, bei den großen Festen der *Paĩ* eine Nacht lang gesungener Hymnus. Es gibt für jedes der großen göttlichen Wesen einen langen Gesang: Unser Großer Ewiger Großvater, Unsere Großmutter, Unser Aller Vater, Unsere Mutter, *Pa'i Kuara* (Hüter der Sonne). Am häufigsten werden die Hymnen für Unseren Großen Ewigen Großvater und für *Pa'i Kuara* gesungen (*Paĩ*).

mborahéi puku ja 'Hüter des langen Gesanges'; ein reifer, religiöser Mann, der sich einen langen Gesang 'angeeignet' hat und bei den Festen die Funktion des Vorsängers übernimmt, meistens ein »*Pa'i* (*Paĩ*).

mboriahu Demut; Bescheidenheit; vor allem im religiösen Kontext. Im Guarani der Paraguayer bedeutet 'mboriahu - materielle Armut; arm sein'.

mburuvicha politischer Führer einer Gemeinde (*Paĩ*).

Mbya 'Menschen'; 'Leute'; Eigenbezeichnung der *Mbya*-Indianer.

mimby kleine Flöten der *Paĩ*. Die Männer spielen sie, um sich mit den spirituellen Ebenen in Verbindung zu setzen. »*mba'e marangatu*.

mitã pepy 'Kinder-Einladung'; die Knabeninitiation (*Paĩ*).

Nimuendaju Seelenname des deutschen Indianerforschers Kurt Unkel.

Ñamandu Ru Ete 'Wahrhafter Vater *Ñamandu*'; erstes göttliches Wesen in der Mythologie der *Mbya*.

Ñande Jari 'Unsere Großmutter', Ehefrau von »*Ñane Ramõi Jusu Papa* (*Paĩ*). »*Takua Rendy Ju Guasu*.

Ñande Jeayu Porãngue I 'Wir, die Gut Geliebten'; religiöse Eigenbezeichnung der *Mbya*.

Ñande Ru Karai Tapari 'Unser Vater Schamane *Tapari*'; Name von »*Karai Jeupie*, nachdem er die Transformation in seine Göttlichkeit erfahren hat (Mythos von der weichen Erde, *Mbya*).

Ñande Ru Pavẽ, *Ñande Ru* 'Unser Aller Vater', 'Unser Vater', Sohn von »*Ñane Ramõi Jusu Papa* (*Paĩ*).

Ñande Ru Tupã Rekoe 'Wahrhafter Vater *Tupã* der Un-Wesen'; Hüter der zerstörerischen Kräfte. Die Geist-Seele »*Charĩas*, des irdischen Gegenspielers vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper, verwandelte sich in dieses göttliche Wesen (*Mbya*).

Ñande Sy 'Unsere Mutter', Ehefrau von »*Ñande Ru Pavẽ*. (*Paĩ*).

ñande sy 'unsere Mutter'; ritueLLer Name der Ehefrau eines »*Pa'i* oder »*tekoaruvicha*. (*Paĩ*)

Ñandéva 'Wir'; 'die Unsrigen' (inklusive); eine der Bezeichnungen, vor allem in Brasilien, der »*Ava Guarani*.

ñandua 'Federschmuck-Blüten'; Symbol für die Kraft des Aufblühens. Der Federschmuck wird aus einem runden Holzpflock gefertigt, der von den gelben und roten Brustfedern des Tukan umgeben wird. An zwei über der Brust gekreuzten Bändern, in der Mitte der rechten und linken oberen Brust getragen, ist er Bestandteil der rituellen Kleidung der *Paĩ*.

Ñandua Kuarasy Ju Seelenname des »*Kasike Guaira*.

ñandyta Genipa-Baum (*Genipa americana*).

Ñane Ramõi Jusu Papa 'Unser Großer Erster-Letzter (Ewiger) Großvater'; erstes göttliches Wesen in der Mythologie der *Paĩ*. Seine Gefährtin ist »*Ñande Jari*.

ñane rataypygua ae i 'einer, der seinen Ursprung an unserer (gemeinsamen) Feuerstelle hat'. Umschreibung der Mitgliedschaft in einer gemeinsamen Gruppe oder Siedlung (*Mbya*).

ñane retarã ae 'unser Landsmann'; Mitbewohner eines Dorfes (*Mbya*).

ñe'ẽ Wort; Sprache; Geist-Seele.

Ñe'ẽ Porã Tenonde 'Die Schönen Worte vom Anfang'; ritueLLer Name für das esoterische Wissen der *Mbya*.

ñe'ẽy Geist-Seele (*Mbya*); »*ñe'ẽ*.

ñengarai 'schlechtes Gebet'; ein Gebet, in dem die göttlichen Wesen aufgefordert werden in grobe Missstände auf der Erde (strafend) einzugreifen. Wenn die Bitte als berechtigt erachtet wird, schicken diese ihre '*Ava Ete* - Wahrhafte Krieger', die Abgesandten der Destruktion, aus (*Paĩ*).

ñengarete 'wahrhaftes Gebet'. Es wird meist rituell rezitiert. Die *Paĩ* kennen einige eindrucksvolle Rezitationstechniken, die stark mit dem Atem arbeiten. Bei einer dieser Techniken gerät die Brust des Rezitators in Vibration, dadurch wird eine eigenartige, aufmerksame Stimmung erzeugt.

óga jekutu traditionelles Langhaus der *Paĩ*.

oguerojera er/sie/es veranlasst, dass etwas (jemand) sich entwickelt oder entfaltet und ist an diesem Prozess notwendigerweise selbst beteiligt.

ojeasojavo 'er/sie/es ent-deckt sich selbst', 'zieht sich selbst die Decke weg'; geboren werden (*Paĩ*).

oñeapykano 'er/sie/es bereitet sich seinen Sitz', 'seinen Sitz einnehmen'; sich inkarnieren (*Paĩ*); »*apyka*.

oñemomburu 'er/sie/es erlangt (spirituelle) Kraft für sich'. Bezeichnung für die Anstrengungen auf dem religiösen Weg, mit Hilfe des gesungenen und getanzten Gebetes, spirituelle Kraft zu erlangen (*Mbya*).

opy Zeremonialhaus der *Mbya*. Üblicherweise ist Fremden der Zutritt zu diesem Haus versagt.

(*h*)*ovy* blau, grün (im Alltag); Farbe mit mythischer Qualität, »*jagua ovy*, *ka'aguy ovy*.

ovy'a sich wohl fühlen; im Gleichgewicht sein.

paĩ retã 'das Land der *Paĩ*'; das Territorium, das die *Paĩ* als ihr traditionelles Siedlungsgebiet beanspruchen.

Paĩ-Tavyterã '*Paĩ*' ist eine Anrede mit der Respekt ausgedrückt wird. Die *Paĩ* sagen, sie würden von den göttlichen Wesen mit diesem Terminus angesprochen. '*Tavyterã* - wahrhaftes, zukünftiges? Dorf';

bezeichnet die 'wahre Heimat' der *Paĩ* auf einer Himmelsebene. Der Terminus bedeutet in etwa:

'Bewohner des wahrhaften (zukünftigen?) Dorfes' und ist die Eigenbezeichnung der *Paĩ*, »*Kaiowá*.

Pa'i Titel der Männer, die über ein Berufungserlebnis den religiösen Weg eingeschlagen haben. Meistens sind sie Heiler und Hüter eines langen Gesanges. Im paraguayischen Guarani: Priester. »*Pa'irã*; *Kuña Vera*.

Pa'i Kuara 'Sonnenschamane'; Enkel 'Unseres Großen Ewigen Großvaters' und Hüter der Sonne; Held des Zwillingsmythos. Die *Paĩ* nennen ihn manches Mal liebevoll '*Ke'yrsu* - Älterer Bruder', da er der ältere der Zwillinge ist. Er ist die wichtigste 'göttliche Bezugsperson' im Alltag der *Paĩ* und ihr Kulturheros.

Pa'i Ñamõi Jusu göttliches Wesen im Schöpfungsgeschehen der *Paĩ*.

Pa'irã »*Pa'i* + 'Zukunftssuffix - *-rã*'; zukünftiger *Pa'i*; im paraguayischen Guarani: Seminarist.

Pa'i Rete Kuaray 'Schamane mit dem Sonnenkörper'; Heros des Zwillingsmythos der *Mbya*.

Pa'i Tani Held eines historischen Mythos. In diesem Mythos verarbeiten die *Paĩ* gewisse Themen aus der Geschichte Jesu, von der sie im Kulturkontakt gehört haben.

Pa'i Yvanguusu 'Schamane des Großen Himmels'; Seelenname von »*Jasy* - Mond, dem jüngeren Bruder im Zwillingsmythos der *Paĩ*. Er wurde zum Hüter des Mondes.

paje vai 'schlechter Schamanismus'; Schadenszauber; Schadenszauberer (*Paĩ*).

paka 'Ferkelhase', (*Cuniculus paca*). Aus Frustration darüber, dass es dem Schamane *Pa'i* mit dem Sonnenkörper nicht gelang seine Mutter wiederzubeleben, verwandelt er ihre Knochen in das *Paca* (*Mbya*).

Papa Mirĩ 'Kleiner Ewiger'; Held im Mythos 'die neue Erde' (*Mbya*).

Pápa Réi mythische Gestalt der *Paĩ*, in der die nicht-indianischen Fremden ihren Ursprung haben.

Piraguái Zwischenbereich zwischen der Erde und den Himmeln, den die Geist-Seele nach dem Tod durchqueren muss. Dieser Zwischenbereich hat Aspekte eines Purgatoriums. Die *Paĩ* gehen davon aus, dass die Geist-Seelen die Schwierigkeiten auf dem Weg durch diesen Bereich meistern (*Paĩ*).

Piragui Hüterin der Wassertiere zusammen mit »*Kaja'a*; Tochter von »*Ñande Ru* (*Paĩ*).

Piri'y'riki mythischer Vogel, im Mythos vom Schamanen *Pa'i* mit dem Sonnenkörper (*Mbya*).

pytũ yma 'ursprüngliche Dunkelheit'; Urzustand des Kosmos, vor der Entwicklung der Dualität und der Trennung in Licht und Dunkel (*Mbya*).

pytũ rupa 'die Ruhestatt der Dunkelheit'; 'die Nacht' in der rituellen Sprache der *Mbya*.

rendy »*tendy*

tajao eine Pflanze mit großen Blättern, die gekocht gegessen werden können; (*Canacea* ?).

tajy Jasmintrompetenbaum (*Tecoma* sp.); '*Tajy*' Name einer *Paĩ*-Gemeinde.

takuapu rituelles Stampfrohr. Es wird ausschließlich von den Frauen verwendet, um die gesungenen und getanzten Gebete zu begleiten (*Paĩ*), »*kamañyĩ*; *mba'e marangatu*.

Takua Rendy Ju Guasu 'Große Flammend-leuchtende Goldene Bambus (Frau)'; Seelenname von »*Ñande Jari*, Ehefrau Unseres Großen Ewigen Großvaters (*Paĩ*).

takuaryva kãnga 'Knochen derjenigen, die das rituelle Stampfrohr führen wird'; religiöser Name des weiblichen menschlichen Körpers (*Mbya*); »*yvyra'i kãnga*.

Takua Vera Sy Ete 'Wahrhafte Mutter von 'Bambus vom Licht des Blitzes'; Heldin eines historischen Mythos der *Mbya*. Sie betete mit den Knochen ihres verstorbenen Sohnes *Takua Vera* unermüdlich, bis seine Geist-Seele sich wieder in seinem Skelett inkarnierte. Danach erlebten beide, Mutter und Sohn, die Transformation in ihre Göttlichkeit, ohne durch den Tod zu gehen.

Tanimbu Guasu 'Große Asche'; Hüter der Bäume und Pflanzen, zusammen mit »*Ararary Vusu* (*Paĩ*).

Tapari »*Ñande Ru Karai Tapari*.

taru'ã Seligkeit; Glückseligkeit. Ein Zustand voller Schönheit, den Menschen auf der spirituellen Suche, vor der Erreichung der Vollkommenheit »*aguyje* - erfahren können (*Mbya*).

Tata Guitĩ 'Feuer-Funke'(?); 'Agent der Destruktion'. Er wurde zusammen mit »*Tata Vera Mirĩ* von den göttlichen Wesen ausgeschickt, um im Mythos von »*Kasike Guaira* in das Geschehen auf der Erde einzugreifen.

tataupa »inambu *tataupa*.

Tata Vera Mirĩ 'Kleiner Feuer-Blitz'; Agent der Destruktion, zusammen mit »*Tata Guitĩ*.

tatu Gürteltier; ein Bewohner der ersten Erde (*Mbya*).

Tava'i 'kleines Dorf'; kleine *Mbya*-Gemeinde, Heimatort von Mayor Francisco, einem der wichtigsten Lehrer von León Cadogan.

tekoaruvicha religiöser Führer einer Gemeinde (*Paĩ*).

teko marangatu 'die heilige Sitten'; das spirituelle Wissen und die religiösen Traditionen der *Paĩ*.

teko porã 'die guten Sitten'; traditionelle soziale und ethische Normen der *Paĩ*.

teko pyahu 'die neuen Sitten'; Veränderungen in den Traditionen der *Paĩ* durch den Kulturkontakt.

tembeta 'Lippenpflock'. Dünner, T-förmiger Stab aus einem Baumharz, der beim Fest der Knabeninitiation den Initianten in die Unterlippe eingesetzt wird; Symbol für das Aussprechen inspirierter Worte. (*Paĩ*)

tendy Flamme, flammend; das Licht der Flammen; (*hendy, rendy*).

Tendy Ava Ete der 'Flammend-leuchtende Wahrhafte Abgesandte'; ritueller Name des Tabaks (*Paĩ*).

tesapyso 'der in die Weite sieht'; Bezeichnung für den 'Seher', der über eine Inspiration den Seelennamen der Kinder empfangen kann. Üblicherweise ein »*Pa'i* (*Paĩ*).

tuku pararã eine kleine grüne Heuschrecke die besonders schrill zirpt; Bewohnerin der 'ersten Erde' (*Mbya*).

Tupã einer der Väter der Geist-Seelen der Menschen und, bei den *Paĩ*, Hüter von Blitz und Donner. Zur Zeit der Jesuiten Reduktionen (16. und 17. Jhdt.) brachten diese '*Tupã*', auf Grund seiner Attribute, mit Zeus und Wotan in Verbindung. Sie interpretierten ihn - fälschlicherweise - als wichtigsten Gott der Guarani-Indianer. Im Guarani der Paraguayer wurde *Tupã* der Name für den christlichen Gott. Aber auch in andere Indianersprachen trugen die Jesuiten dieses Wort, um Gott zu benennen. So ist »*Dupade* der Namen eines mächtigen, neuen Ursprungswesens der nicht christlichen Ayoreode, einem Volk von Jägern und Sammlerinnen im paraguayischen und bolivianischen Chaco. Die Ayoreode, in der Literatur auch als Zamuco oder Moro bekannt, hatten im 17. Jhdt. Kontakt mit Jesuitenreduktionen in Bolivien. Weiter findet sich '*Tupaš*' als Wort für Gott bei den christianisierten Chiquitanos in Ost-Bolivien. Die *Paĩ* verwenden heute, unter dem Einfluss des Kulturkontaktes, *Tupã* auch ganz allgemein als Bezeichnung für 'göttliches Wesen'.

Tupã Kuchuvi Veve Seelename von Don León Cadogan.

Tupã Mirĩ 'Kleine *Tupã*'; Bezeichnung für die Bewohner der ersten Erde, nachdem sie die Transformation in ihre Göttlichkeit erreicht hatten (*Mbya*).

Tupã Ru Ete, Tupã Sy Ete 'Wahrhafter Vater *Tupã*'; 'Wahrhafte Mutter *Tupã*'; Hüter der Wasser, der Kühle und der Mäßigung (*Mbya*).

Tupã Ñaguã göttliches Wesen im Schöpfungsgeschehen der *Paĩ*.

Tupã Ruvicha Hüter der Seelen der Menschen. Unser Großer Ewiger Großvater übergab ihnen diese Aufgabe, bevor er sich in seine weit entfernte Himmelsebene zurückzog (*Paĩ*).

Tupaš (gesprochen: tupasch) »*Tupã*.

Tupãsy 'Mutter (von) *Tupã*'; Tochter von »*Ñande Ru*, die vermutlich erst in historischer Zeit in die Mythologie der *Paĩ* integriert wurde. Im Guarani der Paraguayer: 'Gottesmutter'; Maria, Mutter Gottes; *uruku* Uruku- oder Orleanbaum (*Bixa orellana*). Aus den Samen wird ein roter Farbstoff gewonnen, den viele indianische Völker Südamerikas zur Körperbemalung verwenden.

Uta Enkel von »*José Po'i* im Mythos von »*Kasike Guaira* (*Paĩ*).

vera Blitz; blitzend; das Licht des Blitzes.

Verandy Ju, Verandy Ju Guasu '(Großer) Goldener Flammen-Blitz'; Kinder Unseres Ewigen Großvaters in der Mythologie der *Paĩ*.

ychoypo yvyguy unterirdische Liane, in der »*Papa Mirĩ* das Feuer deponierte (*Mbya*), »*aju'y joa*.

ygary Paranazeder (*Cedrela fissilis*). Ihr religiöser Name ist »*Yvyra Ñamandu* (*Mbya*).

ymai Wasserkäfer; einer der Bewohner der ersten Erde (*Mbya*).

Ypakarai großer See in der weiteren Umgebung von Asunción.

Ypane Fluss in NO-Paraguay.

Yro'ysã 'Kühles Wasser'; kleine *Mbya*-Gemeinde, in der Pablo Vera, der wichtigste Lehrer von León Cadogan lebte.

yrypa kleine rote Zikade; eine der ersten Bewohnerinnen der ersten Erde (*Mbya*)

Yry Vera 'Fließendes Wasser - Blitz'; Held des Sintflut-Mythos der *Paĩ*.

yva Himmel; im Weltbild der Guarani gibt es sieben Himmel.

yvára himmlisch; das Himmlische; religiöser Ausdruck für die Seele (*Mbya*).

yvaraka 'mit himmlischer Nahrung versehen'; inspirieren.

Yvyatã'i 'Kleine Harte Erde'; neuer Name einer *Paĩ*-Gemeinde, die aus ihrem traditionellen Siedlungsgebiet vertrieben worden war.

yvy jekoka Stützen der Erde; »*kurusu*.

Yvy Marã'eỹ 'Land ohne Übel'. Eine Himmelsebene, auf der das irdische Leben vollendet werden kann, wenn die Lebensbedingungen auf der Erde gänzlich unerträglich geworden sind. Es erfordert eine lange Reinigungsphase und große spirituelle Anstrengungen, um einen 'direkten' Übergang von der Erde zu dieser Himmelsebene - ohne durch den Tod zu gehen - zu erlangen. Obwohl die 'Suche nach dem Land ohne Übel' sehr stark spirituell ausgerichtet ist, ist ihr primäres Ziel, ausreichende Lebensbedingungen auf der Erde zu finden.

Yvy pyte 'Wahrhafter Ursprung der Erde'; Name einer großen Gemeinde der *Paĩ*. Von dieser Region ausgehend, sagen sie, dehnte sich die Erde aus. Ihr Mittelpunkt wird durch den »Cerro *Guasu* markiert. »*Jasuka Venda*.

Yvyra Gua'a religiöser Name des Altars der heiligen Gegenstände »*mba'e marangatu*; religiöser Name des Balsambaumes (*Myrocarpus* sp.). »*Ara Guyra Guasu*.

yvyra'i ritueller Stab (*Paĩ*) »*kurusu*; Stab der Macht (*Mbya*); Insignie der Männer.

yvyra'i ja Hüter des rituellen Stabes; Bezeichnung der Adjutanten der politischen und religiösen Führer (*Paĩ*).

yvyra'i kãnga 'Knochen desjenigen, der den Stab der Macht tragen wird'; religiöser Ausdruck für den männlichen menschlichen Körper (*Mbya*); »*takuaryva kãnga*.

Yvyra Ñamandu 'Ñamandus Baum'; religiöser Name der Paranazeder »*ygary* (*Mbya*).

yvy tenonde 'die Erde vom Anfang'; die Erde der ersten Schöpfung. Sie wurde durch die Sintflut vernichtet (*Mbya*).

BIBLIOGRAPHIE

- Aoki, Celso & Grünberg, Friedl Paz. Informações básicas sobre temas fundiários para os Kaiowá e Guarani no Mato Grosso do Sul. *Mba'eichapa ikatu ojapo va'erã Kaiowá ha Guaranikuéra pe parte yvyrehegua* 2004. <http://www.guarani.roguata.com/de/content/text/informacoes-basicas-sobre-temas-fundiarios-para-os-kaiowa-e-guarani-no-mato-grosso-do> ; <http://www.guarani.roguata.com/de/content/text/grundlegende-informationen-uber-die-landrechte-der-kaiowa-und-guarani-im-mato-grosso-do>
- Cadogan, León. Aporte a la etnografía de los Guaraní del Amambái, Alto Ypane. *Revista de Antropología* X: 43-91. São Paulo 1962
- Ñane Ramói Jusú Papá Ñengareté. In: Suplemento Antropológico de la Revista del Ateneo Paraguayo III, 1-2: 425-450. Asunción 1968
- Ta-ny Puku* - Aportes a la etnobotánica guaraní. Centro de Estudios Antropológicos de la Univ. Católica "Nuestra Señora de la Asunción". Asunción 1973
- Diccionario *Mbya-Guarani* - Castellano. Biblioteca Paraguaya de Antropología; Vol.XVII. Fundación "León Cadogan"; CEADUC-CEPAG. Asunción 1992
- Ayyu Rapyta*, Textos míticos de los Mbyá-Guaraní del Guairá. Biblioteca Paraguaya de Antropología; Vol.XVI. Fundación León Cadogan"; CEADUC-CEPAG. Asunción 1992
- Es gibt eine Bibliographie aller Arbeiten Cadogans:
- Berro de Escribá, Christina. Bio-bibliografía de León Cadogan. In: Suplemento Antropológico VIII, 1-2. Asunción 1973
- FIAN-factsheet guarani_kaiowa_fian_de 2016.pdf
- Grünberg, Friedl. Theorie und Praxis der indianischen Naturbeziehung. In: Margarete Maurer/Otmar Hoell (Hg.), *Natur als Politikum*. Wien 2003. <http://www.guarani.roguata.com/de/content/text/indianische-naturbeziehung-und-projekte-der-internationalen-zusammenarbeit>
- Reflexionen über die Lebenssituation der Guarani im Mato Grosso do Sul, Brasilien. In: *Indiana* 19/20 (2002/2003): 229–257. <http://www.guarani.roguata.com/de/content/text/reflexionen-uber-die-lebenssituation-der-guarani-im-mato-grosso-do-sul-brasilien>
- Ña Aurora erinnert sich. 2010 <http://guarani.roguata.com/es/content/text/na-aurora-erinnert-sich>
- Ñande Ypykuéra Ñe'ëngue 2011 <http://www.guarani.roguata.com/de/content/text/nande-ypykuera-neengue>
- Grünberg, Friedl Paz & Georg (Ed.) *Los Guaraní - persecución y resistencia*. Abya Yala. Quito 2014
- Guasch, P. Antonio. Diccionario Castellano – Guaraní y Guaraní – Castellano. Sevilla 1961
- Melià, Bartomeu, Grünberg, Friedl y Georg. *Los Paĩ-Tavyterã*, Etnografía guaraní del Paraguay contemporáneo. CEADUC-CEPAG. Asunción 2008
- Melià, Bartomeu (et al.) *O Guarani; uma bibliografia etnológica*. Santo Angelo, Fundames - Fundação Nacional Pró-Memória 1987
- Monroe, Robert A. *Der Mann mit den zwei Leben*. Knauer, München 1981
- Der zweite Körper*. Ansata Verlag, Interlaken 1987
- Montoya, Antonio Ruiz de. *Vocabulario de la Lengua Guaraní*. CEPAG Asunción 2002
- Tesoro de la lengua Guaraní*. CEPAG Asunción 2011
- Nimuendaju* Unkel, Kurt. Die Sagen von der Erschaffung und Vernichtung der Welt als Grundlagen der Religion der Apapocúva-Guarani. *Zeitschrift f. Ethnologie* XLVI: 284-403. Berlin 1914
- Proyecto Paĩ-Tavyterã Ñande Paĩ-Tavyterã ñande Paraguái*. Libro de alfabetización para adultos. II. parte. Pedro Juan Caballero 1975
- Restivo, Paulo. *Linguae Guarani Grammatica*. Stuttgart 1892.
- Vocabulario de la lengua Guaraní*. Stuttgart 1893
- Schmundt, Manuela. *Zwischen Tradition und Anpassung – Zum Führungssystem der Paĩ-Tavyterã in Ostparaguay am Beispiel der Gemeinden Tajy und Itaypavusu*. Magisterarbeit Univ. Freiburg i. Br. 1994
- Suzuki, Daisetz Taitaro. *Der westliche und der Östliche Weg*. Ullstein Buch Nr. 199, Ulm 1977
- Schwauß, Maria. *Wörterbuch der Flora und Fauna in Lateinamerika*. Amerikanisch – Deutsch. VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig.